

# FÜNFZIG JAHRE KAPUZINERKLOSTER IN BRIG EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER KAPUZINER IM OBERWALLIS

*von Stanislaus Noti OFM Cap und Josef Lambrigger, Pfarrer*

## 1. Einleitung

Am 24. April 1944 erhielt die Schweizer Kapuzinerprovinz von der «Sacra Congregatio Negotiis Religiosorum Sodalium praeposita» (Kardinalskongregation für die Ordensleute) in Rom die Erlaubnis, in Brig-Glis eine Ordensniederlassung zu errichten, und am folgenden Tag bestätigte der Ordensgeneral mit seiner Unterschrift die Gründung des Klosters<sup>1</sup>. Somit kann das Kapuzinerkloster in Brig im Jahre 1994 das «goldene Jubiläum» feiern. Es mag zwar verfrüht erscheinen, nach 50 Jahren schon die Geschichte eines Klosters schreiben zu wollen, wenn die ältere Generation sich noch lebhaft an die Entstehungszeit erinnern kann. Von dieser Niederlassung der Kapuziner aus aber wurde das religiöse Leben und die Seelsorge im Oberwallis in den letzten fünf Jahrzehnten so entscheidend mitgeprägt, dass es sich rechtfertigt, einen Rückblick zu versuchen. Überdies hat dieses Kloster eine ungewohnt lange Vorgeschichte, die drei Jahrhunderte zurückreicht. Nicht weniger als achtmal zwischen 1657 und 1943 wurde versucht im Oberwallis eine Niederlassung zu gründen. Sechsmal blieb es beim Planen, zwei Gründungen überlebten leider nur für kurze Zeit, das Klösterlein in Brig 1657 bis 1662 und das Hospiz in Ernen/Lax 1740 bis 1746. Erst der Neugründung des Kapuzinerklosters in Brig im Jahre 1944 war ein bleibender Erfolg beschieden.

## 2. Die lange Vorgeschichte

### 2.1 Der Kapuzinerorden

Die Kapuzinerpatres, die in allen Pfarreien des Oberwallis regelmässig Aushilfe leisten, sind uns allen vertraut. Wer sind sie eigentlich, diese Männer, die einen Bart, kastanienbraunen Habit mit aufgenähter langer, spitzen Kapuze, weissen Strickgürtel mit Rosenkranz, kurzen Rundmantel und Sandalen tragen? Definiert werden sie so: «Kapuziner (Ordo Fratrum Minorum Capuccinorum; OFM Cap) nach den Franziskanern und Konven-

1 PAL Sch 1330.4 C.

tualen (Minoriten) der dritte autonome Zweig des ersten Ordens des hl. Franziskus von Assisi. Ihr Hauptziel ist Christusnachfolge in Selbstheiligung und Apostolat gemäss der strengen franziskanischen Tradition»<sup>2</sup>. Die Urgeschichte des Ordens berichtet, dass Franz von Assisi (1182 – 1226) mit zwölf Gefährten, in «wenigen und einfältigen Worten» ihre Lebensform (Papst) Innozenz III. schriftlich vorlegten, der sie 1210 mündlich bestätigte<sup>3</sup>. Papst Honorius III. bestätigte durch die Bulle «Solet annuere» die Ordensregel, die im Gegensatz zu den alten Mönchsorden das Armutsideal hervorhob, die «stabilitas loci» (Ortsbeständigkeit) lockerte und die Verkündigung des Wortes Gottes sogar bei den Ungläubigen in der Regel verankerte.

Man kann es als eine gewisse Tragik bezeichnen, dass vor allem das Armutsideal des Ordensgründers Ursache zu jahrhundertelangen Auseinandersetzungen und schliesslich zur Spaltung im Orden führte. In der Auslegung und Beobachtung der Ordensregel bildeten sich bald nach dem Tode des Gründers Gruppen milderer und strengerer Auffassung. Die endgültige Scheidung der verschiedenen Strömungen erfolgte 1517 durch Papst Leo X. (1513 – 1521) in die Konventualen, OFMConv (Schwarze Franziskaner, Cordeliers, Minoriten) mit der mildern Richtung und die Observanten, OFMObs heute auch nur OFM (Braune Franziskaner), die für eine strengere Lebensweise eintraten.

Die kirchenrechtliche Teilung des Franziskanerordens in Konventualen und Observanten von 1517 brachte für den Augenblick keine Reform, die in beiden Richtungen fällig war. In ihrer Gewissensnot suchten der Observant Matthäus da Bascio (ca. 1495 – 1552) und die Konventualen Ludwig und Raphael von Fossombrone (leibliche Brüder) einen neuen Weg und griffen das Ideal des franziskanischen Eremitenlebens wieder auf. Papst Klemens VII. anerkannte am 3. Juli 1528 diesen dritten Zweig des Franziskanerordens und stellte ihn unter die Oberhoheit der Konventualen. Dieser jungen Eremitenkongregation, die das Volk wegen der grossen und spitzen Kapuze «Kapuziner» nannte, schlossen sich weitere Mitbrüder aus beiden Lagern an, unter ihnen der Observant Bernhardin von Asti (ca. 1485 – 1557). Unter seinem Einfluss wandelte sich die Eremitenkongregation zum Kapuzinerorden um, der sich der Predigtätigkeit und, wo es nottat, auch karitativen Einsätzen widmete.

Dem jungen Orden blieben aber Heimsuchungen nicht erspart. Durch den Übertritt des dritten Generalvikars Bernardino Occhino von Siena zum Protestantismus und durch seine Flucht nach Genf im Jahre 1542 drohte

2 Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 5 Freiburg, 1960, Sp. 1332.

3 Ebd., Bd.4, Sp. 232.

dem Orden die Aufhebung. Dank ihrer Lebensstrenge und ihres apostolischen Eifers gewannen die Kapuziner in Italien beim Volk in kurzer Zeit grosse Achtung und Beliebtheit. Nachdem Papst Gregor XIII. im Jahr 1574 die ursprüngliche Beschränkung auf Italien aufgehoben hatte, verbreitete sich der Orden sehr rasch über ganz Europa. In der Schweiz liessen sich Kapuziner bereits 1535 in Bigorio TI nieder<sup>4</sup>.

## 2.2 Die Berufung der Kapuziner in die Schweiz

Als es galt, die Beschlüsse des Reformkonzils von Trient (1545 – 1563) in der katholischen Christenheit in die Tat umzusetzen, kam den Jesuiten und den Kapuzinern eine grosse Bedeutung zu. Einen ausschlaggebenden Einfluss für die Schweiz hatte dabei der hl. Karl Borromäus, Bischof von Mailand, der 1560 vom Papst zum Protektor der Schweiz ernannt wurde und 1570 eine Visitationsreise durchs Land machte. In einem Brief an Franz von Bormio schrieb er, dass er es wünsche und daran arbeite, Kapuzinerpatres in die Schweiz zu schicken<sup>5</sup>.

1581 kamen die ersten Kapuziner von Italien her über die Alpen. Mit Hilfe von Ritter Rudolf von Roll entstand 1581 das Kloster Altdorf. Ritter Melchior Lussy half 1582 bei der Gründung des Klosters in Stans, und Junker Kaspar Pfyffer förderte 1584 die Entstehung des Klosters Wesemlin in Luzern. Bis 1595 entstanden neun Klöster in der Schweiz, und es erfolgten über 50 Eintritte, so dass das bisherige Kommissariat 1589 kanonisch zur selbständigen Schweizer Kapuzinerprovinz erhoben wurde. «Die rasche Ausbreitung innert weniger Jahre wurde gefördert durch das Wohlwollen der päpstlichen Nuntien und die tatkräftige Unterstützung der katholischen Regierungen, und nicht zuletzt auch durch die Liebe und das Vertrauen des Volkes, das bereitwillig zum Lebensunterhalt der braunen Väter beitrug»<sup>6</sup>.

## 2.3 Die Anfänge der «Walliser Mission»

Von Anfang an verstand der Kapuzinerorden seine Mitarbeit in der Seelsorge als «Missio». Darum ging der Einsatz im Wallis auch als «Missio

4 Vergl. *Fischer Rainald OFM Cap*, Geschichte des Kapuziner in der Schweiz, Beiheft 1 Helvetia Franciscana 1988, S. 28 – 31.

5 *Breu Armin OFM Cap*, Die Schweizer-Kapuziner im Oberwallis, Sitten 1941, S. 24.

6 *Helvetia Sacra*, Der Franziskusorden: Die Kapuziner und Kapuzinerinnen in der Schweiz, V/2 Bd. 1, Bern 1974, S. 35. *Fischer Rainald OFM Cap*, Die Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz 1581 – 1589, Freiburg 1955.

Valesiana-Walliser Mission» in die Ordensgeschichte ein<sup>7</sup>. Die ersten Pläne, im Wallis ein Kapuzinerkloster zu gründen, gingen nicht, wie früher angenommen wurde, von der Savoyer Provinz aus, sondern vom päpstlichen Nuntius in Luzern und von den VII Katholischen Orten der Eidgenossenschaft. Schon bei der Bundeserneuerung von 1578 war die Rede davon, «die neuen Reformorden (Jesuiten oder Kapuziner) für die Restauration des katholischen Glaubens im Wallis einzusetzen», aber ohne konkrete Beschlüsse<sup>8</sup>.

Anlässlich der Bundeserneuerung am 5. September 1589 pflegten die Gesandten der Katholischen Orte mit dem Abt von St-Maurice, Adrian von Riedmatten, dem späteren Bischof von Sitten, Geheimverhandlungen, in denen das Projekt einer Jesuitenberufung ins Wallis zugunsten einer Kapuzinermission abgeändert wurde. Die darauffolgenden Verhandlungen des päpstlichen Nuntius in Luzern, Giovanni della Torre (1595 – 1606), mit Bischof Adrian von Riedmatten wurden ruchbar, fanden aber beim reformbedürftigen Klerus nicht ungeteilte Zustimmung. So predigte Hans Graf aus Kaiserstuhl AG, Kaplan in Glis, 1590 gegen die Kapuziner und Jesuiten: «Sy sigent seelenbeschwerer und tribent vil glissneri und schwarze kunst, darmit man ihnen essen und trincken zubringe»<sup>9</sup>. Die Bemühungen um die Berufung der Kapuziner schienen von Erfolg gekrönt zu sein, als der Generalvikar des Ordens in Rom, P. Hieronymus von Sorbo, am 12. Juni 1596 mitteilte, dass er die Erlaubnis zum Klosterbau in Rapperswil und im Wallis dem Provinzial der Schweizerprovinz mitgegeben habe<sup>10</sup>.

Die ersten drei Versuche einer Kapuzinerniederlassung im Wallis schlugen fehl. Die zwei Kapuziner, die der Nuntius della Torre im Juli 1597 zu politischen Sondierungen ins Wallis sandte, kehrten im September mit dem Bescheid des Bischofs nach Luzern zurück, der geplante Bund mit den «drei Grauen Bünden», die protestantisch waren, habe nichts mit dem Glauben zu tun. Vom Bischof waren sie sehr enttäuscht, der in der grossen Hitze «aggiaccatiato et fredissimo» gewesen sei. In Sitten durften die Patres auf Betreiben der Protestanten an Maria Himmelfahrt (15. August) nicht einmal predigen. Die zwei Patres, die im Sommer 1598 den Besuch des Nuntius im Wallis vorbereiten sollten, hatten ebensowenig Erfolg mit

7 PAL Sch 1014. Vergl. *Breu, Crettaz Sulpice OFM Cap*, Les Capucins en Valais, 2me Ed. St-Maurice 1939. *Eugster Justinian OFM Cap*, Die Schweizerische Kapuzinerprovinz, Festschrift, Einsiedeln 1928. *Wind Siegfried OFM Cap*, Zur Geschichte unserer «Wallisermission» 1603 – 1606 und 1628 – 1630, in: *Helvetia Franciscana* 2. Bd. (1937 – 1942), S. 1 – 92).

8 *Fischer Rainald OFM Cap*, Die Anfänge der Kapuzinermission im Wallis, in: Festschrift Oskar Vasella, Freiburg 1964, S. 312.

9 STAL: Akten Wallis 253: Verzeichnis der ketzerischen Lehren des Hans Graff von Kaiserstuhl, ca. 1590.

10 PAL Sch 1626.



ihren Klosterplänen, wie die Kapuziner, die im Juni 1599 im Auftrag des Nuntius nach Sitten kamen. Die drei Versuche schlugen fehl, weil sie mit politischen Motiven der katholischen Kantone verknüpft waren, die ein Bündnis des Wallis mit dem protestantischen Graubünden verhindern wollten, und weil die Protestanten in Sitten die Oberhand hatten<sup>11</sup>.

#### 2.4 P. Franz Schindelin von Altdorf

Einer der zwei Patres, die Nuntius della Torre im Juli 1597 nach Sitten geschickt hatte, war P. Franz Schindelin von Altdorf, ursprünglich vielleicht ein Walliser.<sup>12</sup> P. Franz Schindelin gehörte zu den ersten Kapuzinern aus der deutschsprachigen Schweiz. Geboren um 1565, studierte er in Mailand und wurde dort im Alter von 18 Jahren am 2. Juni 1583 als Kapuziner eingekleidet<sup>13</sup>. Das Noviziat machte er in St. Jost (erste Nidwaldner Kapuzinerniederlassung bei Ennetbürgen) und in Stans. 1593 wurde er Guardian in Schwyz und im folgenden Jahr Guardian und Novizenmeister in Stans, 1595 Definitor (Provinzrat) und Guardian in Zug, wo er den Klosterbau vollendete. Von 1599 an bis zu seinem Tod am 9. August 1630 hatte er in verschiedene Klöstern das Amt des Guardians inne. «Dass Nuntius della Torre gerade ihn für das Wallis bestimmte, ist leicht erklärlich, da P. Franz schon in Zug Aufträge des päpstlichen Gesandten ausgeführt hat, und della Torre in den Tagen seines Zuger Aufenthaltes wohl die Qualitäten des Guardians genügend kennen gelernt hat»<sup>14</sup>.

In seinen Provinzannalen schrieb P. Elekt Betsch von Laufenburg (ca. 1600 – 1672): «Dieser eiffrige Vatter [P. Franz Schindelin] ist auch die erste Ursach gewesen, das man der untergehenden katholischen Religion im Wallislandt zu hilff khommen. Da er die Bapstlichen Heiligkeit selbstens dessen üblen Religions Standts halben gründtlich berichtet und gemahnt, auch von denen dahin neben anderen Ordensbrüdern abgeordnet werden»<sup>15</sup>.

Dass P. Schindelin zu Beginn der «Wallisermision» eine bedeutende Rolle spielte, zeigt auch der Bericht von Br. Rufin Falk von Baden (1585 – 1657): «Als P. Franciscus genandt Schindelin von Uri (welcher aus den ersten

11 Vergl. Hayoz Jean-Paul *OFM Cap*, Tisserand Felix *OFM Cap*, Documents relatifs aux capucins de la province de Savoie en Valais, Martigny 1967, S. 12. Fischer (wie Anm. 8), S. 315.

12 Fischer (wie Anm. 8), S. 316: «Es ist auch möglich, dass die Schindelin aus dem Wallis stammen. Jedenfalls waren sie ursprünglich keine Urner Landsleute; 1592 wurde dem Johann Schindelin mit all seinen Töchtern auf Bitten seines Bruders, P. Franz, das Urner Landrecht geschenkt».

13 PAL Ms 150: Prot[ocollum] mai[us] I, 2 V. Vergl. Arnold Seraphin *OFM Cap*, Urner Kapuziner, Luzern 1984, S. 11.

14 Fischer (wie Anm. 8), S. 316.

15 PAL Ms 116: Annalium Capuccinorum Provinciae Helveticae Brevis Syeries, S. 112.

Vätern und der besten brediger einer war) anno 1602 Custos gegen Rom auf das General Capitel gangen war und der Babstlichen Heiligkeit Schweitzer Guardi gepredigt, hat Babst Clemens der VIII. des Namens ihn mögen in seinem Zimmer hören, lass derowegen fragen was das für ein Prediger seye, hat ihr Heiligkeit seiner begehrt, als er komen sagt ihr Hailigkeit zu ihm, ob er nit lust hete, er wolte in in das Ostereich mit andern Prediger schikken. P. Franciscus sagt, Hailiger Vater ich will lieber im Kühland sein als in Merrenlandt [Mähren/Böhmen], sagt auch weiders: Heiligen Vater, ich befihl euch das Wallislandt. Der Bapst fragt was das für ein landt seye und wie ihm zuo helffen, P. Franciscus sagt, mit geld und mit gueten Priesteren, als er darnach wider heimkommen hat er mit P. Andrea zum ersten hinein müessen»<sup>16</sup>.

## 2.5 Savoyer und Schweizer Kapuziner

Papst Clemens VIII., der durch P. Franz Schindelin, den päpstlichen Nuntius in Luzern und die katholischen Kantone über die religiösen Verhältnisse im Wallis gut unterrichtet war, betreute P. Cherubin von Maurienne aus dem 1602 gegründeten Kapuzinerkloster Thonon in Savoyen mit der Organisation einer neuen «Mission». Unterstützt wurden diese Bestrebungen besonders durch den hl. Franz von Sales (1567 – 1622), Bischof von Genf, und Ritter Antoine de Quartéry von St-Maurice (1576 – 1641). Im Sommer 1602 begannen die Patres Sebastian von Maurienne, Augustino Polletta von Asti und Mauritius della Morra die Missionspredigt in St. Gingolph und stiessen 1603 bis Sitten und Siders vor<sup>17</sup>. Je näher die Kapuziner dem Oberwallis kamen, desto mehr zeigten sich Sprachprobleme. P. Augustin begab sich im Frühjahr 1603 persönlich zum Nuntius nach Luzern, um deutschsprechende Patres aus der Schweizerprovinz zu erbitten. Der Nuntius wies ihn ans Provinzkapitel der Kapuziner, das um diese Zeit in Baden stattfand. Die Provinzobern entsprachen der Bitte von P. Augustin und schickten im April P. Andreas Meyer von Sursee (1561 – 1633) und P. Franz Schindelin über die Furka ins Wallis. P. Andreas begann seine Tätigkeit im Goms und ging dann nach Visp, während P. Franz in Brig und Umgebung predigte<sup>18</sup>.

Die Kapuziner stiessen aber laut dem Bericht von Br. Rufin Falk auf grosse Schwierigkeiten: «Und als die Priester (im Wallis vom Wirken der Patres) erfahren, haben sie angefangen wider die Capuciner Predigen, das sie wolf in schaffkleideren seyen etc, ist soweit komen, das ihnen niemand

16 PAL Ms 7: Erzählungen des Br. Rufin Falk OFM Cap von Baden, S. 6 ff.

17 Vergl. Hayoz (wie Anm. 11), S. 13 und Crettaz (wie Anm. 7), S. 21 ff.

18 Wind (wie Anm. 7), S. 11.

kein brot hat dorffen geben, nit allein die Priester, sondern auch die weltlichen haben sie verfolgt, seyntenmal sie alle in den unkatholischen Schuelen gestudiert als zu Genff, Bern, Zürich, Basel. P. Franciscus hat oft zuo mier gesagt, er habe den Tag seines Lebens kein solchen hunger nie gehabt, als wie zu Wallis. Die oberen Walliser waren allezeit eifriger als die untern. Nach dem P. Franciscus den Weg aufgetan, das er hat konnen auf die Kanzel kommen, seindt ihnen die bauerer alle zuo gefallen, und seindt gar eifrig worden, seindt mit ihren wachen aufgezogen, haben wellen die anderen im landt zu todt schlagen, wie es die untern vernommen, seindt sie auch aufzogen wider die andern. P. Andreas und P. Franciscus seindt mit ihnen gezogen zuo beiden theilen abzuo wehren»<sup>19</sup>.

Der Bericht (ohne Datum) der Provinzannalen<sup>20</sup> über einen Mordanschlag auf P. Franz Schindelin könnte im Zusammenhang stehen mit einer Notiz, dass ein Ratstag in Stalden am 5. März 1604 sich untern anderem auch mit dem Fall des Angriffs auf die Kapuziner zu befassen hatte<sup>21</sup>. Besonders ein gewisser Geistlicher «Penteli» soll versucht haben, die Kapuziner verhasst zu machen mit der Behauptung, sie hätten schon in Luzern grosse Uneinigkeit zwischen Geistlichen und Weltlichen angerichtet<sup>22</sup>. Enttäuscht gingen die Kapuziner schon im Juli 1603 wieder in die Innerschweiz zurück. Einer Gesandtschaft der katholischen Orte der Innerschweiz aber gelang es im August des gleichen Jahres, die Patres wieder zur Rückkehr zu bewegen. Von Oktober 1603 bis September 1606 wirkten verschiedene Kapuziner im Oberwallis<sup>23</sup>. Auf diesem von den Kapuzinern gelegten Grund konnten die Weltpriester aus der Innerschweiz, die ab 1604 verschiedene Pfründen im Oberwallis übernahmen, und die Jesuiten, die 1604 in Ernen eine Lateinschule errichteten, weiterbauen<sup>24</sup>.

19 PAL Ms 7, S. 6.

20 PAL Ms 118.

21 Burgerarchiv Visp A 261.

22 Wind (wie Anm. 7), S. 67. Bei «Penteli» handelt es sich vielleicht um den Geistlichen Lorenz Bantz aus dem Luzernischen, der 1588 Rektor in Oberwald war (BWG I (1891), S. 354). Allerdings war diese Pfründe bereits im Februar 1600 durch Nikolaus Dürribach oder Turnbach besetzt. (Pfarrarchiv Münster B 5).

23 Wind (wie Anm. 7), S. 63.

24 Vergl. Grüter Sebastian, Die luzernische Mission im Wallis 1604 – 1615, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, Bd. 9 (1915), S. 226 und Joller Franz, Die erste Jesuiten-Niederlassung im Wallis 1608 – 1627, in: BWG I (1891), S. 207 – 222.

## 2.6 Eine folgenschwere Entscheidung

Nach dem Tod des reformfreudigen Bischofs Adrian II. von Riedmatten 1613 erzwangen die Patrioten von seinem Nachfolger Hildebrand Jost die Verzichtserklärung auf die weltlichen Herrschaftsrechte. Das brachte wiederum politische Wirren im Wallis mit sich und war auch der religiösen Erneuerung abträglich. Erneut gelangten die katholischen Orte der Eidgenossenschaft mit der Bitte an den päpstlichen Nuntius Ciriaco Rocci (1628 – 1630), Kapuziner ins zerstrittene Wallis zu senden. Der Nuntius bestimmte den schon von früheren Einsätzen im Wallis bekannten P. Andreas Meier zum Superior der Mission mit dem Auftrag, eine endgültige Niederlassung (Hospiz) zu gründen. Im September 1628 kam P. Andreas mit zwei Mitbrüdern ins Wallis, vier weitere folgten<sup>25</sup>.

Nun gab es zwei «Missionen» des gleichen Ordens im Wallis. Die Kapuziner der Savoyer Provinz, die seit 1602 im Wallis wirkten, besaßen seit 1610 ein Kloster in St-Maurice. Andererseits bekam die Schweizer Provinz vom Nuntius das gleiche «Missionsgebiet» zugesprochen. Die «Savoyer», die sich schon seit Jahren bemüht hatten in der Hauptstadt Fuss zu fassen, fühlten sich hintergangen, umsomehr als es den «Schweizern» gelang, 1628 in Sitten ein Hospiz zu errichten<sup>26</sup>. Im April 1630 tagte das Provinzkapitel der Schweizer Kapuziner in Konstanz, das vom Ordensgeneral P. Johannes Maria von Noto präsiert wurde. Dieser entschied, dass das ganze Wallis zur Savoyer Provinz gehöre, und gab den Schweizer Obern den strikten Befehl alle Patres aus dem Wallis zurückzurufen und keine mehr dorthin zu senden<sup>27</sup>.

Damals weilten noch fünf Patres im Wallis, weil zwei 1629 der Pest zum Opfer gefallen waren. Nachdem P. Andreas vom Befehl des Generals Kenntnis erhalten hatte, schickte er sofort drei Patres in die Innerschweiz zurück, blieb aber mit P. Peregrin Senn als Gast in Sitten zurück. Als der Nuntius von der Rückkehr der Patres erfuhr, packte ihn «Unwillen und Zorn», und er konnte sich nur schwer mit der neuen Situation abfinden. Auch P. Andreas in Sitten bat wenig später selber mit seinem Mitbruder nach Luzern zurückkehren zu können. «Fürs erste waren sie in Sitten von den Savoyer Mitbrüdern nicht mehr gern gesehen und würden von ihnen in auffallender und ärgernisgebender Weise gemieden»<sup>28</sup>.

25 Vergl. *Wind* (wie Anm. 7), S. 49 und 63, und *Hayoz* (wie Anm. 11), S. 13.

26 *Wind* (wie Anm. 7), S. 49.

27 PAL Sch 1014. Vergl. *Wind* (wie Anm. 7), S. 55. Der General berief sich dabei auf ein Dekret der Congregatio (de Propaganda Fide ?), das bis heute nicht nachgewiesen werden kann. Vergl. HS V/2,1, S. 607 FN.

28 *Wind* (wie Anm. 7), S. 58.

In Sitten kam 1631 die Gründung des Kapuzinerklosters zustande, und im gleichen Jahr wurde auch mit dem Bau begonnen. Der Savoyer Provinzial teilte am 7. Juni dem Obern der Schweizerprovinz mit, dass Bischof, Domkapitel und Bürgerschaft von Sitten verlangten, dass dieses Kloster der Savoyerprovinz gehören sollte, und dass darum die Schweizer Patres im Wallis nichts mehr zu suchen hätten. Auf dem Generalkapitel des Ordens im Jahre 1633 wurde der Befehl des Ordensgenerals von 1630 abgesegnet und das ganze Wallis vom Genfersee bis zur Furka der Savoyer Provinz zugeteilt<sup>29</sup>.

Trotz den Beteuerungen der Savoyer Provinz von 1630 und 1633, sie hätten genügend deutschsprechende Patres für die Seelsorge im Oberwallis, mussten 1634 sowohl der P. Provinzial von Savoyen als auch der Bischof von Sitten inständige Bittschreiben an den Obern der Schweizer Provinz schicken, vier deutschsprechende Patres zu Hilfe zu schicken. «Da haben freilich unsere [Schweizer] Provinzobern höflich daran erinnern müssen, dass sie selber vor drei Jahren die Schweizer Provinz ernstlich ermahnt hätten, sich ja zu hüten, je wieder ihre Patres ins Wallis zu schicken, dass Bischof, Domkapitel und Bürgerschaft die Savoyer Kapuziner und keine andern wünschen»<sup>30</sup>.

## 2.7 Gründung und Untergang des ersten Klosters in Brig

Schon am 8. April 1632 bemühte sich der Kastlan des Zenden Brig in einem Brief an den Kapuzinerprovinzial von Savoyen, P. Gregor von Chambéry, um Patres für das Oberwallis<sup>31</sup>. Aber erst der Initiative des mächtigen und einflussreichen Kaspar Jodok von Stockalper gelang es, ein viertel Jahrhundert später in Brig eine Niederlassung der Kapuziner zu gründen. Stockalper legte seinen Plan dem Bischof Adrian IV. von Riedmatten vor. Dieser lobte nicht nur den Plan sondern ermunterte Stockalper und die Bevölkerung des Zenden Brig am 18. November 1656, an einem geeigneten Ort ein Kloster zu bauen<sup>32</sup>. Am 22. Januar 1657 gab auch die Zendenversammlung von Brig ihre Zustimmung und wünschte besonders, dass die ehrwürdigen Väter das Wort Gottes in der deutschen Sprache verkünden sollten. Dies teilte Stockalper den Obern der Savoyer Provinz mit und bat um weitere Instruktionen<sup>33</sup>. Er machte auch den Vorschlag, sogleich vier Kapuzinerpatres nach Brig zu schicken, die als Gäste Stock-

29 PAL Sch 215.2.

30 PAL Sch 1014. Vergl. *Wind* (wie Anm. 7), S. 62.

31 *Hayoz* (wie Anm. 11), Nr. 20, S. 56.

32 Ebd., Nr. 20, S. 55.

33 Ebd., Nr. 22, S. 57.

alpers hier bleiben sollten, bis das Kloster gebaut sei<sup>34</sup>. Die Savoyer Provinz zeigte sich eher zurückhaltend, wahrscheinlich weil Stockalper Kapuziner aus der Schweizer Provinz wünschte, «was aber engstirnig abgewiesen wurde mit der Begründung, das Wallis sei nun einmal der Savoyer Provinz zugeteilt, so stehe es im Gesetze und dürfe nicht geändert werden»<sup>35</sup>. Einer, der die Bedenken der Savoyer Kapuziner zu zerstreuen versuchte und mit grossem Eifer die Neugründung in Brig betrieb, war P. Desiderius Plaschy (1610 – 1659) von Inden/Leuk, der seit 1649 im Kloster in Sitten wirkte<sup>36</sup>. Er schrieb am 18. September (1657?) an Stockalper, mit welchen Argumenten er den Provinzial, der demnächst nach Brig kommen werde, zwingen («extorqueat») solle, der Klostergründung zuzustimmen. Er solle ein paar Arbeiter auf den Platz beordern und seine Ungeduld vortäuschen («simulare»). Er solle dem Provinzial sagen, für den Augenblick könne er nur ein Privathaus zur Verfügung stellen, verspreche aber ein richtiges Kloster zu bauen. Auf die Bedenken des Provinzials, er habe zuwenig deutschsprechende Patres, solle Stockalper sagen: Es gäbe mehr als 15 davon. Auf den Einwand, es gebe in Brig zuwenig Wein und Lebensmittel, solle er antworten, für alles Notwendige werde er sorgen<sup>37</sup>. Am 12. Juni 1657 gab der Ordensgeneral P. Simplizian von Mailand die Zustimmung zum Klosterbau<sup>38</sup>. Am 13. Oktober 1657 bestätigte Stockalper sein Versprechen und stellte jenseits der Salinabrücke 25 oder 30 Fischel Matte zur Verfügung und versprach das Kloster auf eigene Kosten zu bauen. Den Akt unterschrieb für die Kapuziner der Pfarrer von Glis, Kaspar Imboden, im Namen des Heiligen Stuhles. Zugegen waren P. Philibert von Annecy, als Vertreter der Savoyer Provinz, P. Boniface d'Abères, zuständig für den Klosterbau und P. Lucius de Maurienne als Provinzsekretär<sup>39</sup>.

Im August 1659 ratifizierten auch die 72 Teilnehmer am Provinzkapitel der Savoyer Kapuziner in Thonon mit nur sechs Gegenstimmen die Gründung des Klosters in Brig. Als erster Oberer wurde P. Angelo von Chambery bestimmt<sup>40</sup>.

34 StoA, Nr. 4759.

35 Arnold Peter, Kaspar Jodok Stockalper von Thurm 1609 – 1691, Brig o.J., 1. Bd. S. 157.

36 Ein Portrait von P. Desiderius Plaschy befindet sich im Kapuzinerkloster in Brig.

37 StoA, Nr. 4711.

38 Hayoz (wie Anm. 11), Nr. 23, S. 59 f. Kopie StoA, Nr. 3907.

39 Hayoz (wie Anm. 11), Nr. 25, S. 61 ff. Beachte auch Anm. 1 bei Hayoz, S. 61.

40 HRSt VIII., Sp. 90. Die Behauptung von Breu und Arnold, P. Desiderius Plaschy sei der erste Superior gewesen, beruht auf einer Verwechslung. P. Plaschy hiess Desiderius, der Guardian von Sitten P. «Desideratus a Mauriana». (StoA, Nr. 3907).

Nach Überwindung von «mille difficultatibus» (tausend Schwierigkeiten), wie Stockalper selber schreibt, fand am 3. Mai 1659 durch Bischof Adrian IV. von Riedmatten die Grundsteinlegung statt. An der Stelle, wo die Kirche gebaut werden sollte, wurde ein Kreuz aufgestellt. Anwesend waren zwölf Domherren, drei Dignitäten, 22 Weltgeistliche und 16 Kapuziner, die Zendenbehörden mit dem Richter an der Spitze und Tausende von Personen<sup>41</sup>. Als Patrozinium für die Klosterkirche, die nie geweiht wurde, hatte Stockalper ein Marienfest vorgesehen<sup>42</sup>, wahrscheinlich Unsere Liebe Frau vom Berge Karmel<sup>43</sup>. Auf dem Landrat vom 14. bis 23. Mai 1659 sprach der Bischof den «Herren Ehrengesandten löbl. sechs Zenden im namen Ihr allerseits Herren und Obern Rhäten und Gmeinden den ganz freundlich und mittlandlichen dank aus, wegen der fillfältigen ehren und gutthaten, so sie in der uff und abreis nach Brig in aufrichtung daselbst das Creutz, und legung des ersten steins für die erwürdiegen H. Patres Capuziner», erwiesen hätten<sup>44</sup>. Der Grundstein des Kapuzinerklosters, der vor ein paar Jahren wieder aufgefunden wurde, trägt die Inschrift:

AD M.D.G.  
V.M.VENERATOEM  
S.P.FRANCISCI OIVMQ.S.S.  
AC DESENI VIBERIGAE SPIRALM  
VTIEM LAPIDE HVNC FVUNDM  
ECLIAE IN HOC LOCO AD VSV F.F.  
M.CAPVCINORVUM AEDIFICANDAE  
POSVIT  
RMUS ET ILLMUS D. ADRIAN.DE RIEDMAEN  
EP.SED.COMES ET PRAEF.  
VALLESIAE S.R.IMP.PRINCEPS  
DIE III MAII M.DC.LIX<sup>45</sup>.

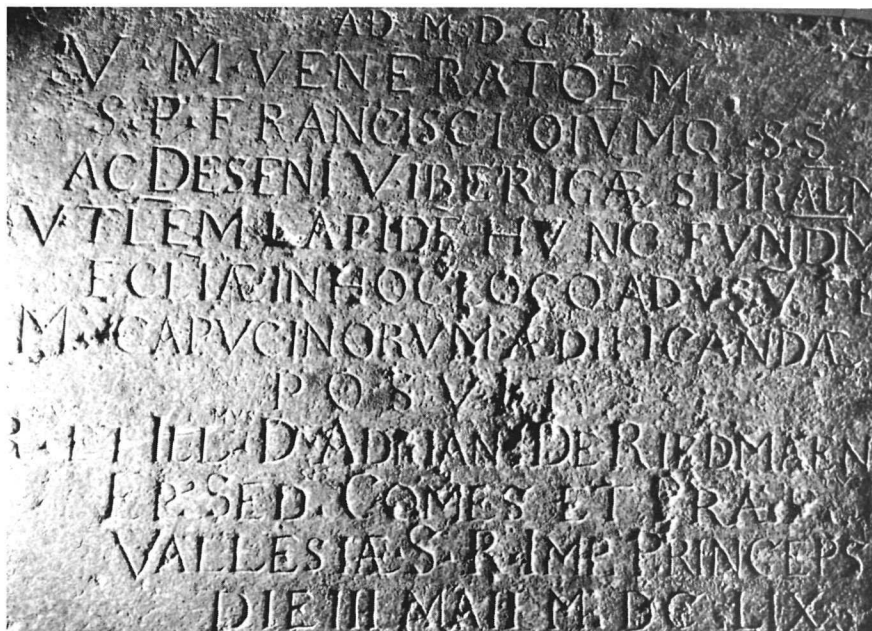
41 HRSt VIII, Sp. 90.

42 HRSt VIII, Sp. 164 «Capellas: ... Capucini patrum virginis?»

43 Ebd., Sp. 221: «9 fundationes oppositae sint criminibus capitalibus 9, protegente eas deipara locorum 9, utpote superbiae Capucinatorum sub beata virgo Maria Carmelitana ...».

44 Bürgerarchiv Visp A 491.

45 Zum grössern Ruhme Gottes, zu Ehren der Jungfrau Maria, des hl. Vaters Franziskus und aller Heiligen, sowie zum geistlichen Nutzen des Briger Zendsens legte diesen Grundstein für die Kirche, die an diesem Ort zum Gebrauch der Kapuziner Minderbrüder errichtet werden soll, der hochwürdigste und erlauchte Herr Adrian von Riedmatten, Bischof von Sitten, Graf und Präfekt des Wallis, Fürst des Hl. Römischen Reiches, am 3. Mai 1659. Der Grundstein befindet sich heute im Haus Nr. 39 an der alten Simplonstrasse in Brig.



*Der Grundstein der Kapuzinerkirche von 1659  
(Foto Amédée Cachin in PAL)*

Als Inschrift an der Klosterpforte hatte Stockalper vorgesehen: «Magnus ob maximos, favens minoribus, factus est major». (Der Grosse, der wegen der Grössten die Kleinern begünstigt, wird grösser)<sup>46</sup>.

Am Tag nach der Grundsteinlegung, am 4. Mai 1659, wurden die Pläne für das neue Kloster, die von den Kapuzinerbrüdern Charles von Genf, Esprit von La Rochette und Roch von Prismell gezeichnet wurden, vom Provinzial P. Boniface durch seine Unterschrift genehmigt<sup>47</sup>.

Während der zweijährigen Bauzeit des Klosters stellte Stockalper den Patres ein Privathaus zur Verfügung und versah sie mit allem Notwendigen, etwa wenn er ihnen 1659 durch den Schneider Hans Beck in Brig Tuch im Wert von sieben Kronen und sieben Gross und zwei «dekinen» für die Arbeiter lieferte<sup>48</sup>.

46 HRSt VIII, Sp. 227.

47 KAS: «Modelle de la fabrique du Convent de Capucins de Brigue signé du Provincial et de trois fabriciers presand, fait au dict Lieu, Le 4 Maj 1659.

[Sig.] fr. Boniface pro(vinci)al, fr. Charles de Gen(ève) fabricier, fr. Esprit dela Rochette, fab(ric)ier, fr. Roch de Pregimella fabrisier».

48 HRSt VIII, Sp. 44.



Die Maurerarbeiten übertrug Stockalper dem Meister Franz Bettus, mit dem er am 25. November 1659 einen Taglohn von 8 1/2 Batzen vereinbarte. Mitte März 1660 begannen die Arbeiten und dauerten bis Dezember 1661<sup>49</sup>. Der Glaser Kaspar Travel aus Graubünden erhielt 1660 von Stockalper einen Zentner Blei für die Fenster<sup>50</sup>. Der Maler Matthäus Koller aus Augsburg bekam für die Leinwand des Altarbildes bei den Kapuzinern am 23. November 1661 35 Gross<sup>51</sup>. Schlossermeister Mathis Sezenstoller machte 1662 «das gloggen behenk oder stuodel»<sup>52</sup>. Stockalper berechnete die Kosten für das Kapuzinerkloster auf 10 000 Kronen, für das Kloster der Ursulinen auf 20 000 und für das Kollegium auf 40 000<sup>53</sup>.

Stockalper muss schon von Anfang an geahnt haben, dass das Werk nicht von langer Dauer sein würde. Er behielt nämlich alle Eigentumsrechte auf das Grundstück und die Klostergebäude und das Patronatsrecht für sich und seine Erben zurück mit der etwas spitzen Bemerkung, es sei den Kapuzinern sowieso nicht erlaubt, Eigentum zu besitzen<sup>54</sup>.

Das Kapuzinerkloster war noch im Bau, als auf drängenden Wunsch Stockalperts der Zendenrat 1660 beschloss, die Jesuiten nach Brig zu berufen und für sie ein Kollegium zu bauen. Sollten die Kapuziner dann zuwenig zum Leben haben, würde am Sonntag das Haus Stockalper sie verköstigen, am Montag die Jesuiten, am Dienstag die Ursulinen, am Mittwoch das Spital, am Donnerstag die Burgerschaft, am Freitag die Pfarrei Glis und am Samstag der Zenden Brig. Dazu würden noch viele andere Almosen kommen. Stockalper konnte es sich aber nicht verkneifen zu schreiben: «Sic vivunt Capucini Helvety»<sup>55</sup>. Er selber versprach, an der Oktav von Epiphanie, am 13. Januar, zu Ehren der hl. Dreikönige den Kapuzinern drei Brenten Wein aus dem Wallis, aus Aosta oder aus Domodossola zu spenden, verschieden in Farbe, Geruch und Geschmack<sup>56</sup>.

Die Jesuiten sollten sich der Schule am neuen Kollegium widmen, die Kapuziner sich ausschliesslich mit der Seelsorge beschäftigen. Unter anderem sollten sie als Entgelt für das wöchentliche Almosen bei den Ursulinen den Gottesdienst halten<sup>57</sup>.

Der einzige Pater der kleinen Gemeinschaft, der deutsch sprach, war Desideri Plaschy von Inden/Leuk, geboren 1610. Nach seinen Studien in

49 Ebd., Sp. 62/63.

50 Ebd., Sp. 165.

51 Ebd., Sp. 324.

52 Ebd., Sp. 64. Das Glöcklein soll sich heute im Nesselal in der oberen Kapelle befinden.

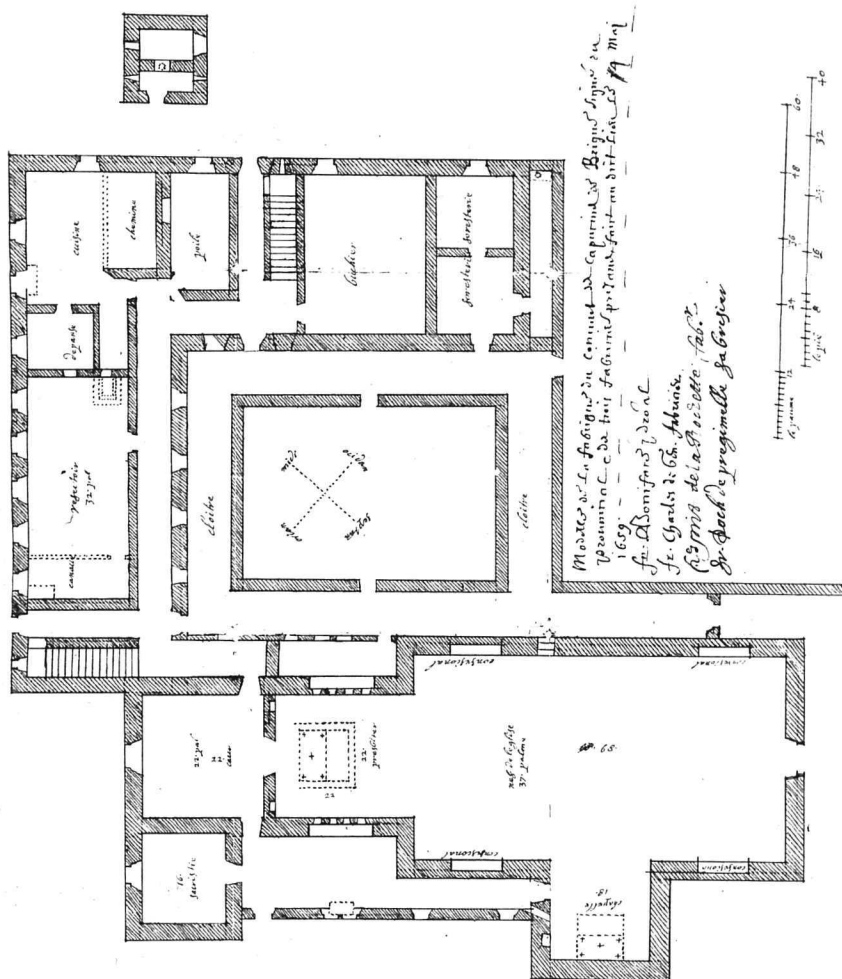
53 Ebd., Sp. 217.

54 Ebd., Sp. 90.

55 Ebd., Sp. 91.

56 Ebd., Sp. 235.

57 Ebd., Sp. 93.

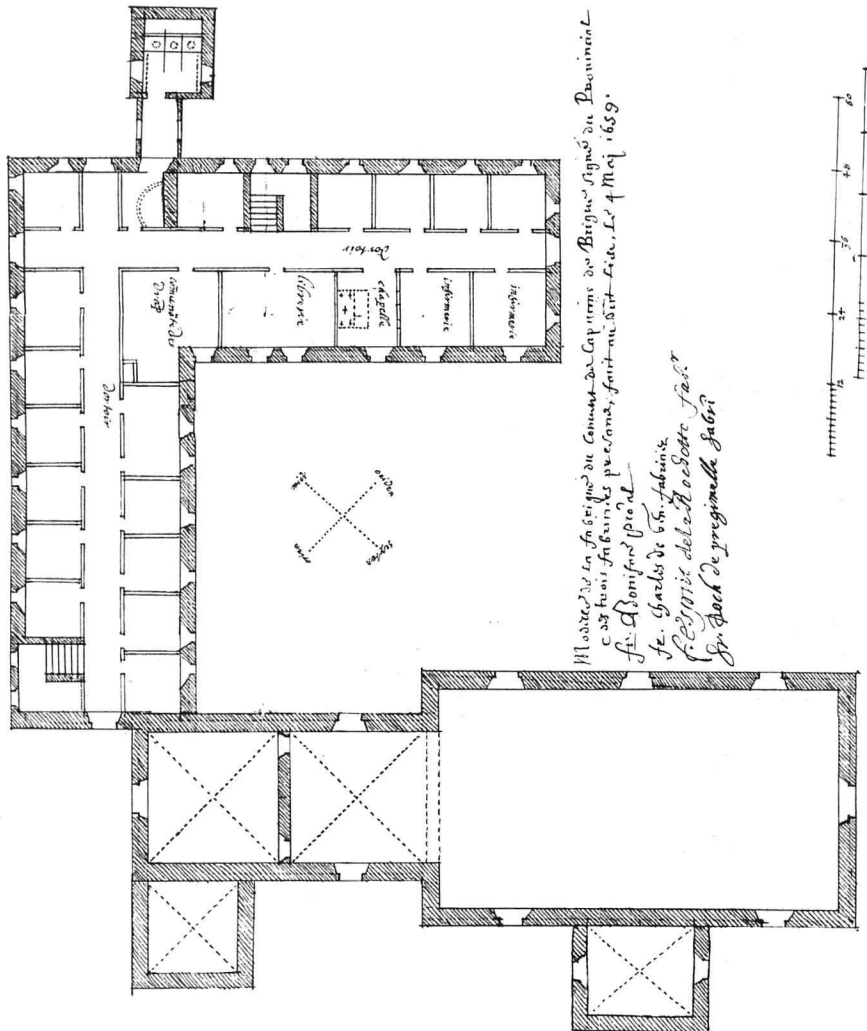


Plan vom Parterre des ersten Klosters in Brig, 1659:

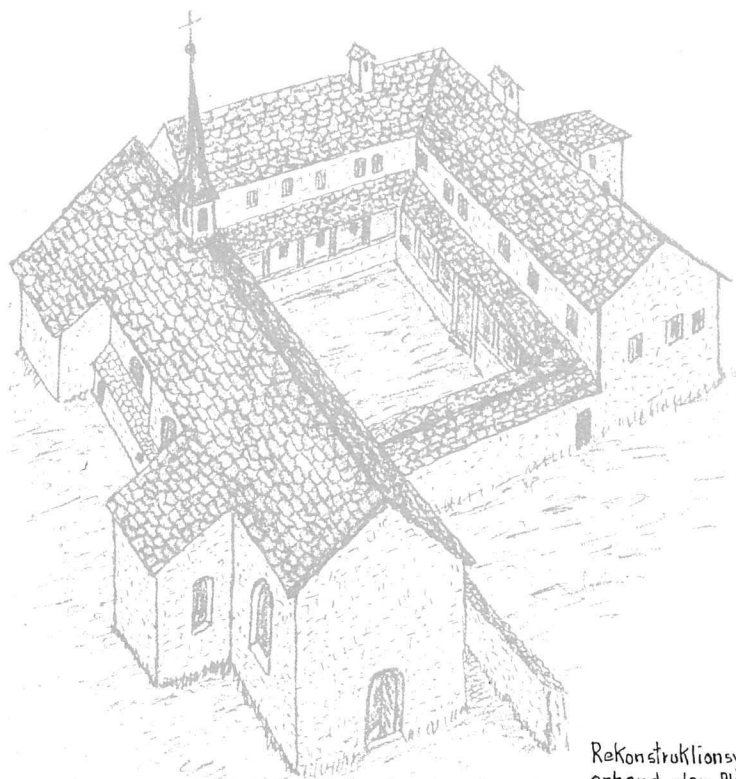
Im Nordost-Flügel die Klosterkirche: Kirchenschiff (nef de leglise) mit einer Seitenkapelle (chapelle) und vier Beichtstühlen (confessional); das Chor (presbiter), dahinter das innere Chor für das Stundengebet (coeur) und die Sakristei (sacristie).

Im Südost-Flügel: Geschirrabwaschraum (canaue), Speisesaal (refectoire), Vorratsraum (depense).

Im Südwest-Flügel: Küche (cuisine) mit «Trächa»Kamin (chemine), Aufenthaltsraum (poile), Holzstall (buchier), Sprech- und Gästezimmer (foresterie). Kreuzgang (cloitre) (Abb. KAS)



*Plan vom Obergeschoss des ersten Klosters in Brig, 1659:  
Nordost-Flügel: Kirche. Südost-Flügel: Zellen/Schlafsaal (dortoir),  
Kleiderzimmer (communauté des drapiers).  
Im Südwest-Flügel: Zellen (dortoir), Bibliothek (librerie), Krankenkapelle (chapelle)  
und zwei Krankenzimmer (infirmerie).  
Im Südwesten etwas abseits: Aborte (Abb. KAS)*



Rekonstruktionsversuch  
anhand der Pläne  
ausgeführt v. Br. Stanislaus Noti  
Kapuziner  
1983

*Rekonstruktionsversuch des Kapuzinerklosters in Brig  
anhand der Pläne von 1659 nach der Zeichnung von Stanislaus Noti OFM Cap*

Freiburg im Breisgau trat er 1631 in Überlingen dem Kapuzinerorden bei und wirkte zuerst in Appenzell. Später trat er der Savoyer Provinz bei, wo er sich besonders für die Seligsprechung des Genfer-Bischofs Franz von Sales einsetzte. Ende 1649 wurde er von Bischof Adrian IV. von Riedmatten zum Missionär für das Oberwallis berufen. Er gehörte zu den ersten Patres, die auf Wunsch Stockalpers 1656/57 nach Brig kamen. P. Desideri starb aber schon am 19. Dezember 1659 im Alter von 48 Jahren und wurde am folgenden Tag in der Pfarrkirche zu Glis im Hauptgang vor der Kanzel (?) beigesetzt<sup>58</sup>. Weil P. Desiderius im Rufe der Heiligkeit gestorben war, liess Pfarrer Kaspar Imboden vor der Beerdigung alle Totengebeine aus der Erde entfernen und das Grab mit Steinplatten umgeben, damit man eines Tages die Gebeine des Paters leicht finden könne<sup>59</sup>. Die Kapuziner fühlten sich bald überflüssig in Brig. Da die meisten der deutschen Sprache nicht mächtig waren, bevorzugte das Volk begreiflicherweise die deutschsprechenden Jesuiten. Die Almosen flossen auch nicht mehr so reichlich wie in der ersten Begeisterung. Eines Tages standen die Kapuziner reisefertig vor der Türe Stockalpers. Dieser machte seinem Ärger Luft: «Anno 1667<sup>60</sup> superior Capucinatorum Briga cum socys abyit, recessit, erupit, evasit, nemine obstante, rogante, plorante, dolente. Capucini Allabrogos, Jesuitas abhorrentes, hoc invidiae suae monumentum reliquerunt»<sup>61</sup>.

Schon vor diesem «schwarzen Tag», hatte Stockalper sich gewisse Gedanken gemacht: Sollten die Kapuziner eines Tages Brig verlassen, gründe in den Gebäuden des Klosters ein Konvikt für zwölf Studenten, einen aus jedem Zenden, drei aus dem Gebiet unterhalb der Morge, und zwei aus Brig, die vom Haus Stockalper selber bestimmt werden. Sie sollen aus ärmern Verhältnissen kommen, gut begabt, mindestens 14 Jahre alt sein und die Grammatik bestanden haben. Wenn Gott ihnen im Stand, den sie

58 PAL Ms 150, Prot. mai. I, 27 B (darin Eintrag als «P. Desideratus»). Vergl. *Breu* (wie Anm. 5), S. 131. Siehe auch *Mayer Beda OFM Cap*, Die Herkunft der Schweizerkapuziner, in: *Helvetia Franciscana* Bd. 9 (1960 – 1965), S. 49, Anm. 69. Im Oberwalliser Volksmund ist Plaschy als «Pater Desideri» geläufig.

59 Sterbebuch Glis: 1659 «eodem die (20 decembris) sepultus fuit R. Pater Desideratus (!) Leucensis ex familia Plaschi cum maxima opinione sanctitatis, in sepeliendo illo curavi alia omnia ossa ex terra seligere et circum ponere undique lapides vulgo blaten, ut suo tempore secure eius ossa habeantur».

60 Es fehlt die letzte Ziffer. Es war aber 1662, denn am 3. Dezember dieses Jahres erhielt Stockalper von P. Anselm in Sitten einen vertraulichen Brief mit der Mitteilung, «que le pere Gardien de Syon le veut aller voir demain matin, pour vous parler et conferer ence qui conserne nostre retraite de Brigue». (StoA, Nr. 4748).

61 HRSt VIII, Sp. 91. Der Superior der Kapuziner ist mit seinen Gefährten von Brig verweist, geflüchtet, ausgebrochen, durchgebrannt, von niemand zurückgehalten, zurückgebeten, beweint, betrauert. Von den Jesuiten abgeschreckt haben die Savoyer-Kapuziner hier ein Denkmal ihres Neides hinterlassen.



*Das Kapuzinerkloster von 1659 in Brig  
vor der Zerstörung im Jahr 1983.  
Links der Speisesaal (unten) und die Zellen (oben).  
Rechts das Kino «Apollo», ehemals Klosterkirche (Abb. PAL)*

wählen, ein grösseres Vermögen beschert, sollen sie ihren Wohltätern gegenüber nicht undankbar sein, sondern nach Kräften sich erkenntlich zeigen. Sollten die Kapuziner in Brig bleiben, wird dieses Haus in den Brigmatten, im Hoff jenseits des Termerweges oder in den Helmatten gebaut<sup>62</sup>.

Nach der Flucht der Kapuziner änderte Stockalper den Plan, im verlassenen Kloster ein Wohnheim für Knaben zu errichten. Er bestimmte das Haus für Mädchen im Alter von sieben bis zwölf Jahren, die unter der Leitung der Ursulinenschwestern sowohl zu Anstand und Züchtigkeit erzogen, wie auch im Weben, Stricken und Nähen unterrichtet werden sollten. Ihre Kleider aus blauem Stoff sollten sie selber herstellen. Dem Haus gab er den Namen «Joachim und Anna». Die Stiftung sollte durch die Zinsen der Grundgüter in Vouvry gesichert werden<sup>63</sup>. Stockalper wollte wohl tüchtige Arbeiterinnen heranbilden lassen, die seinem blühenden Seiden- und Tuchhandel noch mehr Gewinn einbringen sollten. Für begab-

62 Ebd.

63 StoA, Liber primus foundationis, S. 167.

te Knaben im Alter von neun bis 17 Jahren gründete Stockalper unterhalb der Saltinabrücke das Haus «Adam und Eva». Sie sollten einheitlich grün gekleidet sein<sup>64</sup>. Die Leitung dieses Hauses übernahmen die Jesuiten des Kollegiums. Für beide Schulen wurde ein gemeinsamer Verwalter bestimmt, der jährlich dem Haus Stockalper Rechenschaft ablegen musste<sup>65</sup>.

Wie sich die beiden Schulen nach dem Sturze Stockalpers weiter entwickelten, ist unbekannt. Der Wohntrakt des ehemaligen Kapuzinerklosters, fiel ungefähr im Jahre 1741 zum grössten Teil einer Feuersbrunst zum Opfer. Die Kirche wurde 1762 zum Kollegiumstheater umgebaut, 1943 wurde daraus das Kino «Apollo». Die vom Feuer nicht zerstörten Räumlichkeiten des Südflügels wurden bis zum Jahr 1964 von Privaten bewohnt, und dienten dann als Baudepot. In der Nacht vom 8. auf den 9. Oktober 1983 wurden die Überreste des ehemaligen Kapuzinerklosters durch ein Feuer zerstört<sup>66</sup>. Die Brandruinen und das Kino wurden dann ganz abgerissen, um in den Jahren 1990/91 der Überbauung «Apollo» Platz zu machen<sup>67</sup>.

## 2.8 Die kurzlebige Niederlassung in Ernen/Lax

Nach dem Verlassen des Klosters in Brig kümmerten sich die Kapuziner in Sitten kaum mehr um die Seelsorge im Oberwallis. Das war auch nicht mehr nötig, weil die Jesuiten neben der Schule auch seelsorglich tätig waren. Der Gedanke an eine Niederlassung der Kapuziner wurde aber nie ganz aufgegeben<sup>68</sup>. Einen ersten konkreten Schritt machte 1725 Nikolaus Jakober aus Sarnen, der zeitweise im Goms als Arzt praktizierte<sup>69</sup>. Er schrieb deswegen an P. Martinian, den Provinzial der Schweizer Provinz, der aber seine Bedenken äusserte, weil das Wallis zur Savoyer Provinz gehöre, und von dort Widerstand zu erwarten sei. Als sich 1734 der Plan, die Frühmesserpfünde von Ernen mit Kapuzinern zu besetzen, zerschlug, wandte sich Jakober an Hauptmann Johann Adrian von Riedmatten (1681 – 1743) in Münster. Dieser, ein Freund der Kapuziner, erbat vom Provinzial der Schweizer Provinz einen Pater als Hausgeistlichen nach Brig, wo er meistens wohnte, und einen Bruder. An den Ordensgeneral in Rom verwiesen, hatte Riedmatten dort mit seiner Bitte Erfolg. Am 7. März

64 Ebd.

65 Arnold (wie Anm. 35), S. 162.

66 Vergl. Walliser Bote, 10. Oktober 1983 und 13. April 1984.

67 Vergl. Walliser Bote, 20. Juli und 15. November 1988, 9. März 1990 und 15. Oktober 1992.

68 Vergl. zu diesem Kapitel: *Imhof Adrian OFM Cap*, Eine Niederlassung der V. V. Kapuziner in Ernen und Lax. 1740 – 1746, in: BWG III (1907), S. 144 – 178.

69 PAL Sch 1014.4.



*Das Kapuzinerhaus in Ernen, erbaut 1511, aufgestockt 1714.  
Hier wohnten die Kapuziner von 1740 bis 1744 (Abb. PAL)*



1740 kamen P. Oswald Weber von Zug (1704 – 1755) und Br. Noe Elber von Näfels (1698 – 1751) nach Brig. Da P. Oswald die Erlaubnis hatte auch auswärts zu predigen, tat er das am Fest des hl. Jakobus (25. Juli) 1740 in Fiesch. Nun bemühten sich auch die Erner um eine Niederlassung der Kapuziner. Nachdem schliesslich auch die Savoyer Provinz ihren Widerstand aufgegeben hatte, kamen im November 1740 P. Gaudenz Belmont von Schwyz (1690 – 1766) als Superior, der schon genannte P. Oswald und Br. David Erni von Solothurn (1704 – 1783) nach Ernen. Im Vertrag vom 22. September 1740 verpflichtete sich die Burgschaft Ernen zwei Patres und einen Bruder, der den Haushalt zu besorgen hatte, mit allem Notwendigen zu versehen. Oberst Johann Fabian Schiner, der spätere Landeshauptmann, stellte den Kapuzinern ein Haus zur Verfügung<sup>70</sup>.

Das anfänglich gute Einvernehmen zwischen den Kapuzinern und der Bevölkerung von Ernen nahm bald ein Ende. Es tauchte unklugerweise ein dritter Pater in Ernen auf, was dem Vertrag zuwiderlief. Diese unerquickliche Situation verführte die Leute vom Nachbardorf Lax nach dem Tod ihres Rektors Peter Josef Venetz (gest. am 2. August 1743) dazu, das leerstehende Rektoratshaus den Kapuzinern anzubieten. Diese sagten zu, und 1744, «während sich die Abgeordneten auf dem Landrat befanden, und das Volk am 12. Mai den Rogations-Bittgang abhielt, erschienen die von Lax zu Ernen bei den Kapuzinern, um deren Hausrat und Viktualien mit nach Lax zu schaffen»<sup>71</sup>. Gegenseitige Beschuldigungen beim Landeshauptmann, dem Bischof und dem päpstlichen Nuntius brachten keine Lösung. Der Streit spitzte sich immer mehr zu. Am 14. Januar 1746 zogen etwa 150 Mann mit «Büchsen, Degen, Knütteln, Hellebarden, Spiessen, groben Stöcken, Zapfen und Äxten» aus Ernen und den umliegenden Dörfern gegen Lax, beschimpften die Patres, vertrieben sie, taten sich gütlich an Speise und Trank und verwüsteten das Haus. Die Kapuziner flohen nach Grengiols, wurden dort am 18. Januar abgeführt und nach Niederwald gebracht. Ende Juni kehrten sie für zehn Tage nach Lax zurück, um dann endgültig das Goms richtung Innerschweiz zu verlassen. Diese skandalöse Vertreibung der Kapuziner hat dem Goms den Spruch eingebracht: «Gomesia catholica expulit Capucinos». (Das katholische Goms verjagt die Kapuziner).

70 Vergl. Carlen Anton, Zwischen zwei Brücken, in: BWG XIII (1963), S. 286 – 290.

71 In: Imhof, (wie Anm. 68), S. 161 wird als Quelle genannt Anonymus (S. 12 – 14). Erklärung dieser Quelle s. ebd., S. 154, Anm. 5.

## 2.9 Anschluss der Walliser Klöster an die Schweizer Provinz

Der Versuch der weltlichen Mächte, sich auch in die internen Ordensangelegenheiten einzumischen, leitete den Anschluss der Walliser Klöster an die Schweizer Provinz ein. 1765 verlangte die Stadt Sitten mit der Republik Wallis und dem Bischof, dass alle Walliser Kapuziner in Savoyen in die Klöster von St-Maurice und Sitten versetzt würden, wogegen sich die Provinz zur Wehr setzte. Auch der Vorschlag, die Klöster in der französischen Schweiz, das Kloster in Solothurn und die zwei Klöster im Wallis in einer Westschweizerprovinz zu vereinen, stiess in Savoyen auf taube Ohren<sup>72</sup>. Ein Schreiben der Behörden der Stadt Sitten vom 25. Juli 1765 an den Kapuzinergeneral in Rom droht sogar mit der Vertreibung der Kapuziner, wenn ihrem Wunsch nicht entsprochen werde<sup>73</sup>.

Zur Gründung einer eigenen Westschweizer Provinz kam es aber nicht. Die Savoyer Provinz wehrte sich aus verständlichen Gründen entschieden gegen die Abtrennung der zwei Walliserklöster. Die Ordensobern in Rom beschliessen schliesslich die Einverleibung der Klöster St-Maurice und Sitten in die Schweizer Provinz, worauf Bischof Franz Friedrich Ambuel von Sitten am 17. März 1766 den Provinzial von Savoyen bat, sich zu fügen<sup>74</sup>. Dieser versuchte nochmals verschiedene Gründe gegen einen solchen Entscheid anzuführen; u.a. wies er darauf hin, dass mindestens 1/3 der Wolle und des Tuches für die Kleider der Patres aus der Almosensammlung im Wallis stamme, und dass ihnen dann der Zugang zu den Mitbrüdern im Aostatal abgeschnitten sei<sup>75</sup>. Am 22. Januar 1767 bestätigte Papst Klemens XIII. durch die Bulle «Exponi nobis» den Anschluss der beiden Walliser Klöster an die Schweizer Provinz<sup>76</sup>.

Diese Einverleibung brachte dem Oberwallis nicht etwa mehr Kapuzineraushilfen, da in Sitten nur vereinzelt Patres stationiert waren, die in der deutschen Sprache predigen konnten. Auch als nach dem Gesuch des Bischofs Franz Melchior Zen Ruffinen an die «Propagande Fide» in Rom im Jahre 1781 die «Präfektur der Walliser Mission» errichtet wurde, änderte sich wenig<sup>77</sup>. Der Franzosenkrieg (1798/99) und die Aufhebung der Klöster St-Maurice und Sitten durch Napoleon im Jahre 1812 brachten einen weitem Rückschlag.

72 Vergl. Hayoz (wie Anm. 11), S. 16.

73 Ebd., Nr. 40, S. 90.

74 Ebd., Nr. 46, S. 99.

75 Ebd., Nr. 47, S. 101.

76 PAL Sch 217.

77 PAL Sch 1040.10.

Auch nach der Wiederherstellung der beiden Klöster 1814 hatte die Schweizer Provinz Mühe deutschsprechende Patres für Sitten zu gewinnen, die im Oberwallis Aushilfen übernehmen konnten. Meistens waren nur zwei Oberwalliser Patres in Sitten stationiert, die vorwiegend bei Pfarrvakanzan einzuspringen hatten<sup>78</sup>. Es mutet irgendwie tragisch an, dass es den Kapuzinern nicht gelang, sich im Oberwallis mehr zu engagieren, umsomehr als zwischen 1810 und 1898 nicht weniger als 19 Patres und drei Brüder aus dem Oberwallis in die Schweizer Provinz eintraten. Unter diesen befand sich auch der Provinzial P. Sigismund Furrer von Unterbäch, der bekannte Geschichtsforscher<sup>79</sup>. Zudem war der Dritte Orden des hl. Franziskus, meistens von Weltpriestern gefördert, im Oberwallis stark beheimatet<sup>80</sup>. Durch die Aushilfen der Patres bei Pfarrvakanzan und den Dritten Orden blieb der Wunsch nach einem Kapuzinerniederlassung im Oberwallis wach.

## 2.10 Der unerfüllte Traum der Goppisberger

Am 20. Oktober 1834 bat der Pfarrer von Mörel, Johann Stefan Jodok Müller, den Bischof um einen Weltpriester oder einen Kapuziner, der wenigstens in den Wintermonaten die Seelsorge in Goppisberg übernehmen würde. Dieses Gesuch leitete der Bischof an den Guardian P. Sigismund Furrer in Sitten weiter. Ein Jahr später vollendete der aus Mörel stammende Kapuzinerpater Peter Anton Venetz (1806 – 1888) seine Studien und wurde von den Klosterobern als Seelsorger und Schullehrer für die Wintermonate nach Goppisberg geschickt. Schweren Herzens kehrte er im Frühling wieder nach Sitten zurück. Nach fünf Jahren erklärte er, entweder sollten die Kapuziner in Goppisberg ein Hospiz bauen oder er trete aus dem Orden aus und werde als Weltpriester bis ans Lebensende in Goppisberg bleiben. Darauf wurde P. Peter Anton 1840 nach St-Maurice und ein Jahr später nach Luzern versetzt<sup>81</sup>. Das Rektorat Goppisberg kam 1845 zustande. Der Traum von einem Kapuzinerhospiz existierte aber dort weiter. Diesen «längstgehegten Wunsch» liessen die Goppisberger erneut

78 Ein typisches Beispiel dafür ist P. Elekt Lorenz von Ulrichen (1813 – 1895), der ab 1847 im Kloster Sitten stationiert war. Zwischen 1850 und 1879 war er über 20 mal in 13 Pfarreien für kürzere oder längere Zeit Pfarrverweser. *Breu* (wie Anm. 5), S. 159.

79 Vergl. *Noti Stanislaus OFMCap*, P. Sigismund Furrer (1788 – 1865) in: BWG XX (1988), S. 149 – 157.

80 Vergl. *Noti Stanislaus OFMCap*, *Schweizer Christian*, Rückblick auf eine franziskanische Terziarenbewegung: Eigenleben des Oberwalliser Laien-Drittordens, in: *Helvetia Franciscana* Bd. 21 (1992), S. 11 – 48.

81 Vergl. *Imesch Dionys*, Peter Anton Venetz, Kapuzinerpater, St-Maurice o.J., S. 9. Walliser Jahrbuch 1953, S. 48 – 58. *Arnold Peter*, Licht und Schatten in den 10 Gemeinden von Östlich-Raron, Mörel 1961, S. 357 – 359.

durch Johann Bortis, Pfarrer von Mörel, im Jahre 1860 dem Provinzial in Luzern vorbringen<sup>82</sup>. P. Peter Anton Venetz setzte sich auch wieder dafür ein, musste aber am 9. Juli 1862 Pfarrer Bortis mitteilen: «P. Provinzial sagte mir kurz und deutlich: Kein Hospiz, und wenn ich die, welche (in der Provinz) schon da sind, aufheben könnte, so würde ich's tun»<sup>83</sup>. Damit war der Traum der Goppisberger vorbei, aber nicht der Wunsch nach einer Kapuzinerniederlassung.

## 2.11 Die Bemühungen der Oberwalliser Dekanenkonferenz

Trotz der Absage an Goppisberg, die nicht unbekannt geblieben war, wagte die Geistlichkeit des Oberwallis einen neuen Versuch. Von den Seelsorgern des Dekanates Ernen ging 1867 die Anregung aus, die Dekane des Oberwallis sollten sich um eine Niederlassung der Kapuziner bemühen. Die Konferenz der Dekane fand am 13. November 1867 im Pfarrhaus von Visp statt. Es wurde ein Projekt entworfen, dem alle Dekane zustimmten. Man dachte an eine Niederlassung in Visp oder Glis. Die Almosen aus den Dekanaten Leuk, Raron und Visp, die bisher an das Kloster Sitten gingen, sollten dem neuen Hospiz zufallen. «Ferner sollte zum gleichen Zweck, der Einzug im Bezirk Brig gesammelt, und endlich die jährliche Sammlung im Bezirk Goms, die bisher nach Realp ins Hospizium wandelte, ebenfalls der neuen Anstalt zugewendet werden»<sup>84</sup>.

Dekan Ignaz Mengis, Pfarrer in Ernen, erhielt den Auftrag, mit den Kapuzinern Kontakt aufzunehmen. In einem Schreiben vom 19. Februar 1868 teilte Mengis die Wünsche und Vorschläge der Dekanenkonferenz dem Provinzial in Luzern mit. Ferner, dass der Bischof Peter Josef de Preux «das Ansuchen mit grossem Wohlwollen aufgenommen; ... allein mehrere Gründe scheinen ihm zu rathen, der positiven Theilnahme an der Betreibung und Ausführung desselben ferne zu bleiben. Dagegen ermächtigt mich derselbe, unmittelbar mit dem hochwürdigen Pater Provinzial darüber in Unterhandlung zu treten, um von ihm zu vernehmen, ob und wie die Sache durchzusetzen sei». «Dringend» bittet der Dekan den Provinzial, «wo immer möglich» dem Wunsch der Geistlichkeit zu entsprechen. Die Antwort des Provinzials ist unbekannt. Auch die Provinzannalen enthalten nur die Meldung dieser Anfrage, ohne die Reaktion darauf wiederzu-

82 PAL Sch 1014.

83 *Imesch* (wie Anm. 81), S. 13. Die barsche Antwort des Provinzials ist keineswegs ein Beweis für dessen Abneigung gegen das Oberwallis als vielmehr die Personalknappheit. PAL Sch 415.3.

84 PAL Sch 1014. Vergl. *Durgiai Leopold OFM Cap*, Die Kapuziner im Urserntal, Schwyz 1929, S. 75.

geben<sup>85</sup>. War die «persönliche» Zurückhaltung der Bischöfe mitbestimmend? War der Ärger und Streit, den die Provinz ausgerechnet in dieser Zeit mit dem Hospiz in Zizers hatte, mitschuldig? Hatten die Kapuziner die schlechten Erfahrungen im Oberwallis in früheren Zeiten nicht vergessen? Wir wissen es nicht.

## 2.12 Der Wunsch des Ordensgenerals

P. Bernhard Christen von Andermatt, der von 1884 an volle 24 Jahre lang General des Kapuzinerordens war, hat sich für den Gesamtorden grosse Verdienste erworben. Im Jahre 1894 visitierte er die Schweizerprovinz und kam im Oktober auch nach Sitten. Dort hatte er ein Gespräch mit P. Bonaventura Zenhäusern von Unterbäch (1841 – 1926), der vor seinem Eintritt in den Kapuzinerorden neun Jahre lang als Kaplan in Leuk und Rektor in Raron gewirkt hatte. Dabei kam auch das Problem der Kapuzineraushilfen im Oberwallis zur Sprache. Nach dieser Unterredung schrieb P. Bonaventura: «Reverendissimus P. General, der sich über die Zustände genau erkundigte, gab mir den Auftrag, für Abhilfe zu sorgen und verliess meine Zelle mit den Worten: 'Tun Sie für das Oberwallis, was Sie tun können; ich beauftrage Sie hiezu. Werde das dem P. Guardian auch sagen'»<sup>86</sup>. P. Bonaventura, der von 1892 bis zu seinem Tod am 13. August 1926 im Kloster Sitten war, nahm den Auftrag des Generals ernst; er hielt im Oberwallis ungezählte Predigten, Volksmissionen, Exerzitienkurse und Jubiläumstriduen<sup>87</sup>. Alle Versuche, die Präsenz der Kapuziner im Oberwallis zu intensivieren, scheiterten am Personalmangel. Bei den «Üsserschwizer» Kapuzinern gab es nun einmal gewisse Vorurteile gegen das Wallis, und selten einer meldete sich freiwillig für die «Walliser Mission». So begründete der Provinzobere, P. Philibert Schwitter von Galgenen, beim Gesuch um weitere Patres seine abschlägige Antwort: «weil man für das Oberwallis keine Patres hat»<sup>88</sup>. Auch war das Interesse der welschen Obern und Patres im Kloster Sitten für die Deutschsprechenden nicht besonders gross. Wie aus den Provinzkatalogen zu entnehmen ist, waren in Sitten zwei, höchstens drei deutschsprechende Patres, meistens Oberwalliser, stationiert.

Trotzdem brachte P. Bonaventura einiges zustande, dass Domherr Julius Eggs im Nachruf über ihn schreiben konnte: «Für den deutschen Teil der Diözese bleibt ihm das hohe Verdienst, im ausdrücklichen Auftrag des Ordensgenerals, P. Bernhard Christen, die regelmässige Kapuzineraushilfe

85 PAL Ms 137,190.

86 PAL Sch 1014.12.

87 Vergl. *Breu* (wie Anm. 5), S. 173.

88 PAL Sch 1014.12.

in den Pfarreien der Dekanate Leuk, Raron und Visp in die Wege geleitet und geordnet zu haben»<sup>89</sup>.

### 2.13 Das Angebot aus Visp

Die Initiative für ein Kapuzinerhospiz in Visp ging nicht, wie bisher angenommen, von der Burgerschaft aus<sup>90</sup> sondern vom Orden selber. Am 29. Februar 1912 schrieb nämlich der Bürgermeister von Visp an den Bischof: «Ein Kapuzinerorden möchte sich hier in Visp niederlassen. Die Burgerschaft Visp sollte denselben die Burgerkirche abtreten. Bevor wir nun die Sachen mit denselben weiter unterhandeln, möchten wir Ihre diesbez. Bewilligung einholen. Dürften wir Sie ersuchen, uns sobald als möglich mitteilen zu wollen:

a. Würden Sie einem Kapuzinerorden gestatten, sich hier niederzulassen?

b. Könnte bejahendenfalls die Burgerschaft Visp, demselben die Burgerkirche abtreten? Die Abtretung der Kirche geschähe an den Orden ohne Entgelt, im Gegenteil die Bugerverwaltung würde denselben das kleine zur Kirche gehörende Fundum abtreten»<sup>91</sup>.

Nach der Rückfrage des Bischofs schrieb der Bürgermeister am 9. März des gleichen Jahres: «Bezugnehmend auf unser Schreiben vom 29. Februar und Ihrem Geehrten vom 7.[des] lauf[enden Monats], so stehen wir noch mit keinem Kapuzinerorden in Verbindung. Wir würden nach Erteilung der Niederlassungsbewilligung von Ihrer Seite uns an den schweizerischen Ordensprovinzial in Luzern wenden. Durch diese Niederlassung würde die Pastoration der H.H. Kapuzinerpatres im Oberwallis sehr erleichtert»<sup>92</sup>. In einem Schreiben vom 18. April 1912 teilte dann der Bürgermeister von Visp dem Provinzial in Luzern mit: «Die Burgerschaft wäre geneigt, zur Gründung eines Kapuzinerklosters in hiesiger Ortschaft Hand zu bieten». Bischof und Pfarrer «würden die Niederlassung begrüßen ... Wir würden Ihnen die untere Kirche die sog. Burgerkirche auf ewige Zeiten unentgeltlich zur Verfügung stellen»<sup>93</sup>. Hinter «einem Kapuzinerorden», der sich in Visp niederlassen möchte, stand wohl P. Bonaventura Zenhäusern im Kloster in Sitten und P. German Weissen von Visp/Unterbäch (1857 – 1923).

89 St. Fidelis-Glöcklein 1909 – 1920, ab 1920 St. Fidelis und ab 1970 Fidelis. Stimmen aus der Schweizer-Kapuziner Provinz, Herausgeber: Provinzialat, Luzern, 13.Bd. (1926), S. 149.

90 *Mayer Beda OFM Cap.*, Hospize der Schweizerischen Kapuzinerprovinz, in: *Helvetia Franciscana* 12. Bd. (1973 – 1977), S. 9.

91 PAL Sch 1014.12.

92 Ebd.

93 Ebd.

Beide Patres hatten eine ganz persönliche Beziehung zu Visp. P. German war in Visp aufgewachsen, wo sein Vater eine Arztpraxis hatte, und P. Bonaventura war in Visp Lehrer gewesen, bevor er Priester wurde. Nach einem zuverlässigen Bericht aus dem Jahre 1934 wurde schon zur Zeit, als P. German 1899 bis 1902 Guardian in Sitten war, die Frage um eine Niederlassung im Oberwallis «eingehend geprüft». Obwohl der Bischof einverstanden gewesen sei, hätten aber die Kapuziner darauf verzichtet<sup>94</sup>.

Noch ein dritter Kapuzinerpater stand hinter der «Visperinitiative». Es war P. Theodor Borter von Ried-Brig (1850 – 1936), Onkel des damaligen Kanzlers und spätern Bischofs Viktor Bieler und langjähriger Sekretär des Ordensgenerals P. Bernhard Christen in Rom. Als solcher war er bestens orientiert über den Auftrag des Generals an P. Bonaventura und liess sich nach seiner Rückkehr in die Schweiz als Provinzrat im August 1911 durch P. Bonaventura über die Bemühungen in Visp eingehend unterrichten<sup>95</sup>. Auch P. German Weissen informierte Pater Theodor: «Was sagen Sie dazu? Ein Herr von Visp schrieb mir letzthin folgendes. Man beschäftige sich mit dem Gedanken, die deutschen Patres von Sitten ins Oberwallis, in eine Centrale ihres Missionsgebietes zu berufen, um so dem Oberwallis günstigere Aushilfen zu bieten. Der Burgerrath von Visp sei für diesen Zweck gewillt, die untere Kirche gratis abzutreten ... Er bat mich, ich möchte mich bei den Ordensobern erkundigen, ob die Initiative irgendwelchen Erfolg haben könnte, und wie man die Sache angreifen müsse ... Wenn Sie können, so thun Sie etwas für das Oberwallis, das immer so stiefmütterlich behandelt wird»<sup>96</sup>.

P. Theodor wurde von den Provinzobern beauftragt, die Angelegenheit zu studieren. Trotz anfänglichem Optimismus wurde die Frage der Unterkunft zum Problem. Die finanzielle Frage trat immer mehr in den Vordergrund und führte zusammen mit dem «Respekt» vor dem Wallis zu einer zögernden Haltung der Obern. Selbst P. Theodor wurde immer zurückhaltender und schrieb in seinem Bericht vom 3. März 1913 an den Provinzial abschliessend: «Ich möchte nicht eine zu grosse Summe von der Provinz in Aussicht stellen, und ich fürchte nur, bei dem 'Respekt', den man vor dem Wallis hat, werde es in Zukunft noch schwerer fallen, deutsche Patres fürs Wallis zu finden, wenn die nach Visp gehen müssen»<sup>97</sup>.

94 PAL Sch 1330.1.

95 PAL Sch 1014.12a.

96 PAL Sch 1014.12.

97 PAL Sch 1014.13.

Mit einem Schreiben vom 12. Juli 1913 teilte der Provinzial dem Bürgermeister mit, die Provinz könne auf das Angebot der Burgerschaft Visp nicht eingehen. Damit war auch dieser Plan gescheitert<sup>98</sup>.

## 2.14 Das Projekt Niederernen

Auch dieses bisher unbekannte Projekt gehörte zu den zähen Bemühungen um eine Kapuzinerniederlassung im Oberwallis. Die Pläne gingen von zwei Dekanen aus: Dekan Adolf Biderbost, der 56 Jahre lang von 1896 bis 1952 Pfarrer in Ernen war<sup>99</sup>, und Dekan Emil Clausen von Ernen, 1901 bis 1936 Pfarrer in Mörel. Das Projekt scheiterte vielleicht nicht am wenigsten am voreiligen Dazwischentreten des Grengjer Kaplans Josef Anton Moser, der bei seinem Tode 1943 folgendermassen charakterisiert wurde: «Er war ein eifriger, frommer Priester, kam aber mit seinen originellen Ideen, besonders auf dem Gebiet der Liturgie, mit den Realitäten des Lebens in Konflikt»<sup>100</sup>.

Kaplan Moser schrieb am 24. Oktober 1928 an den Provinzial der Schweizer Kapuziner in Luzern: «Den offiziellen Verhandlungen der beiden H.H. Dekanen Biderbost, Pfarrer in Ernen, und Klausen, Pfarrer in Mörel, gebürtigt von Ernen, vorgreifend, möchte [ich] Sie, hochwürdigster Herr Provinzial, in Kenntnis setzen, dass ich der festen Überzeugung bin, die Vorsehung habe mich deswegen auf merkwürdigem Wege ins Oberwallis geführt, um diesem die grosse Wohltat eines Kapuz. Hospizes zukommen zu lassen, und ich lebe der Hoffnung, die Reorganisation desselben [gemeint ist wohl die einstige Niederlassung in Ernen] gesichert zu wissen, bevor ich das Wallis endgültig verlasse. Bekanntlich haben die ältern Herrn Geistlichen hiezulande zu wenig Initiative. Die beiden Dekane haben das 60. Altersjahr schon überschritten und wissen eine so ungewohnte Arbeit nicht recht anzugreifen. Darum muss ich als fortschrittlicher St. Galler beständig Stimulus sein. Habe ihnen bereits nahegelegt, dass sie den Bischof von Sitten anfragen möchten, dessen Jawort sicher ist und nachher persönlich, vorerst schriftlich, mit Ihnen in Verhandlung treten sollen. Damit's leichter und schneller vorwärtsgeht, wollen Sie mir gütigst einige Fragen beantworten, worauf man dann sicher vorgehen kann»<sup>101</sup>.

98 Ebd.

99 *Lambrigger Josef*, Die Pfarrherren von Ernen 1214 – 1990, in: BWG XII (1990), S. 67 – 69.

100 Schweiz. Kirchenzeitung, 1942, S. 561. Josef Anton Moser, geboren in Mels SG, Priesterweihe in Chur 1909, verpfündet in Bisisthal UR und Vorderthal SZ, Kaplan in Grengiols Oktober 1926 bis Dezember 1928, Resignat in Schwyz, gestorben am 14. Dezember 1943.

101 PAL Sch 1014.14.



Mosers Fragen hatten «Hände und Füsse». Er führte recht ausführlich die Gründe an, die «für die Eröffnung eines Hospizes in Nieder-Ernen» sprachen. Auch legte er einen Plan bei, welche Pfarreien im Oberwallis von dort aus zu betreuen wären, und spekulierte bereits auf ein Haus in Nieder-ernen. Die dargelegten Pläne waren originell und gar nicht so wirklichkeitsfremd. Mit dem «endgültigen» Wegzug von Kaplan Moser landeten auch seine Ideen und Vorschläge im Provinzarchiv in Luzern «ad piam memoriam».

## 2.15 Noch ein Versuch

Die Bemühungen um eine Niederlassung der Kapuziner im Oberwallis gingen fast ausschliesslich von geistlicher und weltlicher Seite des Landes aus. Nur 1912 ergriff der Orden selber eine Initiative. Damals lebten von den 23 im 19. Jahrhundert eingetretenen Patres und Brüdern noch eine ansehnliche Zahl. Von 1910 bis 1934 traten nur mehr drei Patres und zwei Brüder der Schweizer Provinz bei. 1934 lebten nur noch sechs Patres, von denen P. Theodor Borter von Ried-Brig und P. Hermann Murmann von Ferden 1936 starben. Es ist verständlich, dass von den vier Patres, von denen P. Kassian Lauber (1868 – 1953) bereits im 66. Lebensjahr stand, kaum eine neue Initiative zu erwarten war.

Die meisten Versuche bis in dieses Jahrhundert hinein blieben nicht zuletzt darum erfolglos, weil die Patres aus der Innerschweiz nur schwer oder gar nicht zu einem Einsatz im Oberwallis bereit waren. Erfreulicherweise änderte sich diese Einstellung im zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts. Dazu hat sicher beigetragen, dass von 1927 bis 1942 alle deutschsprechenden Patres der Provinz das erste Jahr ihres Theologiestudiums in Sitten absolvierten. So lernten sie Land und Leute des Wallis besser kennen oder sogar lieben. Nach 1913 kamen überdies einige tüchtige Patres ins Kloster Sitten, die bei ihren Aushilfen im Oberwallis ihre Zurückhaltung und Skepsis gegenüber der Geistlichkeit und der Bevölkerung bald einmal ablegten. Auch waren sie von den über 20 Drittordensgemeinschaften beeindruckt, die fast ausschliesslich von den Weltgeistlichen betreut wurden, von denen die meisten selber dem Dritten Orden angehörten<sup>102</sup>. Der franziskanische Geist war also tief im Oberwallis verwurzelt, und der Wunsch nach einer Kapuzinerniederlassung wurde immer lauter.

Als im Jahre 1934 bekannt wurde, dass sich eine Ordensgemeinschaft in Visp niederlassen wolle, riet der damalige Pfarrer von Randa, Adolf Sarbach, selbst ein Terziar des hl. Franziskus, den Kapuzinern: «Jetzt greift

102 Vergl. *Noti/Schweizer* (wie Anm. 80), S. 11 – 48.

zu oder es ist fertig mit Euch, es ist viel besser, wenn Ihr kommt statt andere. Die Leute von Visp werden Euch lieber sehen, überhaupt das ganze Oberwallis, wie auch der Bischof; also Ihr Kapuziner müsst kommen»<sup>103</sup>. Im gleichen Jahr wurde den Patres Direktoren der Drittordens Gemeinschaft in Brig von der Familie Leo Hallenbarter-Schätti ein Grundstück für den Bau eines Klosters als Geschenk angeboten. Die Provinzobern wurden darüber informiert. Da der Provinzial P. Kaspar Gremaud sich damals auf eine Visitationsreise in Afrika befand, schrieb sein Stellvertreter P. Arnold Nussbaumer in dieser Sache an Bischof Viktor Bieler. Dieser antwortete: «Ihren Brief vom 4. I[aufenden] M[onats]) habe ich erhalten und teile Ihnen mit, dass ich es begrüßen würde, wenn die Kapuzinerpatres im Oberwallis eine Niederlassung hätten. Allein Sie wollen mit der Annahme der Stiftung zurückhaltend sein und zwar aus folgenden Gründen:

1. Vor einigen Jahren, als Pater German Weissen Guardian in Sitten war, wurde diese Frage eingehend geprüft, der Bischof begrüßte die Niederlassung, allein schliesslich haben die Kapuziner darauf verzichtet.
2. Seit ich Bischof bin, habe ich denn mehr als einmal mit Kapuziner gesprochen über dieses Thema, allein ich fand keine grosse Begeisterung. Man sagte mir, es lohne sich fast nicht, für wenige Patres im Oberwallis ein Haus zu eröffnen, da in Sitten das Haus zur Verfügung stehe und so gute Eisenbahnverbindung mit dem Oberwallis bestehen.
3. Wenn die Kapuziner im Oberwallis eine Niederlassung wünschen, was ich begrüßen würde, so muss der Ort der Niederlassung gründlich geprüft werden. Brig oder Visp würden in erster Linie in Betracht kommen, da diese beiden Orte am zentralsten gelegen sind. Allein auch da müsste ein geeigneter Ort ausgewählt werden. Ein Haus zu bauen kostet viel, und es kommt heute oft vor, dass man ein Haus billig kaufen kann. Wenn man darum Ihnen ein Landgut anbietet, das vielleicht nicht gut gelegen ist und wenn Sie teuer bauen müssten, wäre das Geschenk vielleicht wenig wert. Aus diesen Gründen, meine ich, auch für den Fall, dass die Kapuzinerpatres geneigt sein sollten, im Oberwallis eine Niederlassung zu gründen, sollte man keine Verpflichtungen auf sich nehmen, bis der Plan gründlich nach allen Seiten hin geprüft worden ist»<sup>104</sup>.

Der Bischof empfahl Zurückhaltung nicht etwa darum, weil er «die Zustimmung nicht geben konnte», wie hier und dort herumgeboten wurde. Da er selber aus der Gegend (Termen) stammte, kannte er die Lage des angebotenen Grundstücks, das ihm nicht sehr geeignet schien. Auch später,

103 PAL Sch 1339.1A.

104 Ebd.

als das gleiche Angebot noch einmal aktuell wurde, legte er den Kapuzinern nahe, sich um einen geeigneteren Standort umzusehen.

### 3. Das heutige Kloster in Brig

Über das Zustandekommen des heutigen, zweiten Kapuzinerklosters in Brig gibt es nicht bloss die offiziellen Dokumente und eine reichhaltige Korrespondenz, sondern auch eine reiche Fülle von inoffiziellen Berichten und Notizen, die neben dem Wunsch des Bischofs und der Einwilligung der Behörden das Engagement von zwei Kapuzinerpatres beleuchten<sup>105</sup>. Einer war der draufgängerische P. Johannes Evangelist Kaufmann von Escholz matt LU (1910 – 1973), der von 1940 an dem Kloster in Sitten zugeteilt war, um im Oberwallis Aushilfen zu leisten. Die ältere Generation hat diesen Kapuzinerpater mit seiner Begeisterung für das Wallis noch in bester Erinnerung. Sein bisweiliger Übereifer hat aber nicht immer bei allen ungeteilte Zustimmung gefunden. Es war der gewichtige P. Arnold Nussbaumer von Liesberg BE (1886 – 1967), der es verstand diesen Eifer in gesunden Schranken zu halten. P. Arnold war 1936 bis 1939 Provinzial der Schweizer Kapuzinerprovinz, und wirkte dann bis 1942 als Lehrer der Theologie im Kloster Sitten. Wie P. Johannes leistete auch er Aushilfen im Oberwallis. Die beiden Patres verband eine grosse Liebe zum Oberwallis, die P. Arnold in einem Brief vom 27. November 1943 an P. Johannes zum Ausdruck brachte: «Sie wissen auch, wie sehr mir das Oberwalliser Volk am Herzen liegt. Ich ging so gern auf diesen altehrwürdigen Strassen und Saumwegen, auf denen einst die ersten Glaubensboten daherzogen, und welche auch geheiligt sind durch die Füsse unserer ehrwürdigen und heiligmässigen Väter, welche das Volk ein zweites Mal der katholischen Kirche gewonnen haben»<sup>106</sup>. Beide Patres waren auch der Ansicht, dass eine Niederlassung der Kapuziner im Oberwallis nicht nur wünschenswert, sondern notwendig sei.

#### 3.1 Der «Startschuss» aus Leuk

P. Arnold, 1942 bis 1945 wieder Provinzial, schrieb in seinem Kurzbericht an den Provinzarchivaren P. Beda Mayer (1893 – 1989), der sich lebhaft um die Vorgänge im Oberwallis interessierte: «Im Spätjahr 1943 wurde die Frage um eine Niederlassung im Oberwallis fast plötzlich wieder akut. Ein Brief des Präsidenten der Burgergemeinde Leuk (Emil Grand),

105 PAL Sch 1330a. A 1 und 2.

106 PAL Sch 1330.2 B.

datiert vom 19. November 1943, offerierte zwecks einer Niederlassung die Ringackerkapelle»<sup>107</sup>. P. Arnold dürfte gleich vermutet haben, wie die Sache in Gang gekommen war, denn mit gleichem Datum bekam er einen Brief von P. Johannes Evangelist aus Sitten, worin stand: «Wie ich gestern vernommen habe, wünscht die Burgerschaft Leuk, dass sich die Kapuziner bei der Ringacker-Kapelle niederlassen. Ob Sie das Angebot schon erhalten haben, weiss ich nicht. Aber sobald Sie das Angebot erhalten haben, bitte ich Sie im Namen aller Oberwalliser Missionäre (Patres in Sitten für die Aushilfen im Oberwallis), alles zu tun, um den Ringacker, diese Wallfahrtskapelle und den schönsten Ort im Oberwallis, zu erhalten»<sup>108</sup>. In seinem Schreiben machte P. Johannes auch ganz konkrete Vorschläge, wie vorzugehen sei, um sicher ans Ziel zu kommen. Nach seiner Meinung komme für eine Niederlassung nur mehr Leuk in Frage, Brig oder Visp solle man vergessen.

Der Brief des Leuker-Präsidenten ist nicht im Original sondern nur in einem Bericht von P. Johannes erhalten geblieben: «Da schon Bischof Hildebrand Jost (1613 – 1638) darauf hingewiesen hat, man sollte den hochwürdigen Patres Kapuzinern in Leuk eine Niederlassung gewähren, und da Leuk mit den Kapuzinern immer freundschaftlich verbunden war, so würde die Burgerschaft Leuk auch heute noch eine solche Niederlassung begrüßen, und in diesem Sinne wünscht der Burgerrat mit Ihnen, hochw. Herr Pater Arnold, Provinzial, unverbindlich Fühlung zu nehmen, betreff der Kapelle im Ringacker. Wir sind gerne bereit, mit Ihnen in Fühlung zu treten und eventuell eine Ortsschau abzuhalten. Das Ergebnis der Besprechungen müssten wir allerdings dann der Burgerversammlung vom 28. Januar 1944 unterbreiten»<sup>109</sup>.

Der Stil dieses Briefes weckte in Pater Arnold sogleich die Vermutung, dass P. Johannes Evangelist nicht nur den Entwurf zu diesem Schreiben geliefert, sondern den ihm nahestehenden Präsidenten zu dieser Offerte veranlasst hatte<sup>110</sup>. Wie recht er hatte, beweist der Eintrag von P. Johannes in die Klosterchronik von Brig 1960: «Es wäre noch zu bemerken, dass der Bürgermeister von Leuk nicht von sich aus auf den Gedanken kam, den Kapuzinern die Ringackerkapelle zu überlassen, sondern P. Joh. Evangelist hat mit ihm darüber gesprochen und die Eingabe veranlasst»<sup>111</sup>.

107 PAL Sch 1330.2 A. *Fidelis* 1944, S. 69.

108 PAL Sch 1330.2 B.

109 *Fidelis* 1948, S. 102 ff.

110 PAL Sch 1330.2 A.

111 KAB, Chronik I., S. 120.

### 3.2 Erkundigungen und Verhandlungen

Die fast plötzlich wieder akut gewordene Frage einer Niederlassung im Oberwallis verursachten bei P. Arnold gemischte Gefühle. Einerseits war es sein stiller Wunsch, im Oberwallis eine Kapuzinerniederlassung zu gründen, andererseits befürchtete er, dass durch vorschnelle und unkluge Aktionen ein weiterer Versuch zum Scheitern verurteilt werde. Der stets bedächtige und erfahrene P. Arnold schaltete sich sofort ein und begab sich schon am 22. November 1943 auf eine Erkundungsreise ins Wallis. Auf seiner Hinfahrt machte er zunächst in Bulle bei seinem Amtsvorgänger P. Kaspar Gremaud Halt, um ihn zu informieren und sich mit ihm zu beraten. Dieser wusste von seiner ersten Amtszeit als Provinzial (1933 – 1936) um den tastenden Versuch von 1934 und um die Schwierigkeiten sich im Oberwallis niederzulassen. P. Arnold notierte bloss: «P. Kaspar sagt nicht viel dazu, die Frage kommt immer wieder; zum Bischof gehen»<sup>112</sup>.

Am 23. November war P. Arnold in Sitten. Der Guardian des Klosters, P. Julian Mayor von St. Martin VS (1891 – 1961), zeigte sich über die neuen Pläne einer Niederlassung im Oberwallis «nicht begeistert»<sup>113</sup>. Später aber, als das Kloster in Brig doch gebaut wurde, stand er voll hinter diesem Unternehmen und zeigte selbstlose Hilfsbereitschaft.

Über den Verlauf der vereinbarten Audienz bei Bischof Viktor Bieler berichten folgende Zeilen von P. Arnold: «Der Gnädige Herr äusserte, er würde es sehr begrüssen, wenn unsere Provinz im Oberwallis ein Haus hätte. Doch halte er Leuk nicht für den geeigneten Ort. Wie schön und gesund die Lage der Ringackerkapelle sei, so empfehle er die Annahme der Offerte nicht, schon aus dem Grund, weil ein Hospiz zentral gelegen sein sollte. Bei [dieser] meiner ersten Audienz bemerkte ich dem Gnädigen Herrn, wir hätten Bedenken, nach Brig oder Visp zu gehen: nach Brig, weil sich dort die Mariannhiller niedergelassen hätten, nach Visp, weil dort das St. Jodernheim gegründet worden sei. Excellenz Bieler sagte, die Bedenken seien nicht begründet, da die Mariannhiller in Brig das Haus zwecks Schule eröffnet hätten; auch wegen des Jodernheims sehe er keine Schwierigkeiten, im Gegenteil, wenn die Patres dort seien, so könnten sie gerade auch dem Exerzitienhaus gelegentliche Dienste leisten. Bei dieser nämlichen Audienz wies der Gnädige Herr im Sinne einer Empfehlung auf die Kapelle in Eyholz ausserhalb Visp hin, die deshalb auch günstig wäre, weil an der Zermatter Bahn gelegen»<sup>114</sup>.

112 PAL Sch 1330.2 A und B.

113 PAL Sch 1330.2 A 2.

114 PAL Sch 1330.2 A 1.

P. Arnold erinnerte sich nach dieser Audienz beim Bischof an das Angebot der Familie Dr. Hallenbarter-Schätti, die 1934 in Brig ein Grundstück angeboten hatte. Im Kloster Sitten besprach er sich mit P. Johannes Evangelist, dem Direktor des Drittens Ordens in Brig. Dieser gab offen zu, dass er den «Startschuss» in Leuk in der Meinung eingefädelt habe, dass Brig und Visp für eine Niederlassung nicht mehr in Frage kämen. Da die Offerte von 1934 nie formell zurückgezogen worden war, sollte nun P. Johannes als guter Bekannter der Familie Dr. Hallenbarter auf das Angebot von damals zurückkommen<sup>115</sup>. In diesem Sinn schrieb P. Johannes am 24. November 1943 an die Familie, weil eine Kapuzinerniederlassung im Oberwallis wieder aktuell geworden sei. In einem Brief vom 29. November 1943 an P. Arnold in Luzern erklärte sich die Familie Dr. Hallenbarter freudig bereit, Grund und Boden für den Bau eines Hospizes bei der Englischgruss-Kapelle der Provinz zu schenken<sup>116</sup>. P. Arnold verdankte dieses grosszügige Angebot, teilte aber mit, dass die Entscheidung beim Provinzrat liege; «es sei ihm darum nicht möglich, eine bindende Antwort zu geben»<sup>117</sup>.

### 3.3 Gründung des Kapuzinerklosters

An der ordentlichen Sitzung des Provinzrates am 3. Januar 1944 stand die Frage einer Niederlassung im Oberwallis auf der Traktandenliste. Die Orte Leuk, Visp und Brig standen zur Auswahl. Durch die Vormeinung des Bischofs schied Leuk sofort aus. «Einstimmig wurde die Wünschbarkeit der Errichtung eines Hospizes im Oberwallis ausgesprochen, doch Brig als Ort der Errichtung vorgezogen»<sup>118</sup>. Am 17. Januar 1944 begab sich der Provinzial, P. Arnold, wieder ins Wallis zum Bischof nach Sitten, um die Zustimmung für eine Niederlassung in Brig zu erbitten. Der Bischof wünschte in einer so wichtigen Angelegenheit ein schriftliches Gesuch, damit er sich auch mit dem Domkapitel beraten könne<sup>119</sup>. Am folgenden Tag ging P. Arnold nach Brig zur Familie Hallenbarter und teilte mit, dass der Provinzrat die Schenkung des Grundstückes mit grossem Dank annehme. Der Inhalt und die Ausfertigung der Schenkungsurkunde wurden erörtert. Das Kirchlein und das Kapuzinerhospiz sollten «zu Ehren von Bruder Klaus» errichtet werden<sup>120</sup>.

115 PAL Sch 1330.2 A 2.

116 PAL Sch 1330.3.

117 Ebd.

118 PAL Sch 1330.2 A 1 und 2.

119 PAL Sch 1330.2 A 1.

120 PAL Sch 1330.3 und 4.

Die schriftliche Eingabe mit einer detaillierten Begründung an den Bischof erfolgte am 21. Januar 1944 und schon am 15. Februar erteilte Bischof Bieler mit der Zustimmung des Domkapitels den Kapuzinern die Erlaubnis, in Brig eine Niederlassung zu gründen<sup>121</sup>. Zwei Tage später informierte P. Arnold den Pfarrer von Glis, Dekan Benjamin Escher, über die Pläne der Kapuziner und die Zustimmung des Bischofs<sup>122</sup>. Am 18. Februar des gleichen Jahres ging die Bitte an den Ordensgeneral in Rom, das Geschenk des Grundstückes in Brig annehmen zu dürfen. Die Erlaubnis traf am 28. Februar telegrafisch ein<sup>123</sup>. Noch bevor die Antwort aus Rom vorlag, fand es P. Arnold für angebracht, die weltlichen Behörden des Wallis von den Plänen der Kapuziner in Kenntnis zu setzen. Er schrieb am 26. Februar 1944 an Staatsrat Karl Anthamatten in Visp und orientierte ihn über «die Angelegenheit, die noch nicht allseitig aus dem Stadium der Überlegungen herausgelangt sei». Die Antwort vom 1. März lautete: «Hochwürden. Von den mir in Doppel zugestellten Korrespondenzen betreffend Niederlassung Ihres Ordens im Oberwallis habe ich mit grossem Interesse Kenntnis genommen. Ihr Entschluss freut mich ausserordentlich, habe ich doch Ihre fruchtbringende seelsorgliche Tätigkeit schon lange feststellen und schätzen gelernt. Nebenbei erfreut sich Ihr Orden bei unserm Oberwalliservolke einer grossen Popularität, und man kann diese stets hilfsbereiten Geister nicht mehr wegdenken. Ich wünsche Ihnen zu Ihrem neuen Werke einen vollen Erfolg und kann Sie versichern, dass Sie auf meine Unterstützung zählen können»<sup>124</sup>.

Am 31. März und 1. April 1944 hatte P. Provinzial Arnold weitere Besprechungen im Wallis. Hier sein Bericht: «Herr Dekan Escher empfing mich freundlich und sagte, er habe nichts dagegen, dass wir in seine Pfarrei kommen, er freue sich dessen und habe ja den Vorteil, uns für Aushilfen in der Pfarrkirche herbeizuziehen. Der Bischof habe ihm seiner Zeit die Sache schriftlich vorgelegt. Er habe im zustimmenden Sinne geantwortet. Herr Staatsrat Anthamatten empfing mich mit einer ebenso urchigen wie herzlichen Biederkeit, nahm die offizielle Mitteilung von unserm Briger Unternehmen, worüber ich ihn bereits privat unterrichtet hatte, entgegen und versprach auch, meiner Bitte gemäss, uns den Architekten der Regierung [Herrn Karl Schmid, der bereits in St-Maurice die Pläne für den Erweiterungsbau des Klosters geliefert hatte], zur Verfügung zu stellen. Er wolle dies noch mit Herrn Architekt Schmid und seinen Kollegen von der Regie-

121 PAL Sch 1330.4 A. Vergl. Ein Kapuzinerheim im Oberwallis, in: *Fidelis* 1944, S. 69 – 71.

122 PAL Sch 1330.4 B.

123 PAL Sch 1330.4 C; *Fidelis* 1944, S. 71.

124 PAL Sch 1330.5 A.

rung besprechen und dann Bericht geben»<sup>125</sup>. Am 29. April traf der Bescheid ein, dass der Staatsrat grundsätzlich einverstanden sei, Herrn Schmid zur Verfügung zu stellen, «insofern ihm dies neben seiner ordentlichen Beschäftigung möglich ist»<sup>126</sup>.

Am Nachmittag des 1. April hatte P. Arnold in der Wohnung von Dr. Haltenbarter auch eine Besprechung mit Nationalrat Josef Escher (dem spätem Bundesrat). Dieser beriet ihn über die rechtlichen Fragen und das weitere Vorgehen. Es stehe nun nichts mehr im Wege, dass der Architekt Skizzen herstelle, die das Aussehen und die Grösse des Gebäudes aufzeigen. Die Pläne müssten dann den Gemeindebehörden von Glis eingereicht werden, welche für die Baubewilligung zuständig seien<sup>127</sup>.

Durch den unermüdlichen Einsatz von P. Arnold stand der Gründung der Kapuzinerniederlassung in Brig nichts mehr im Wege. Es fehlte nur noch der Segen der obersten kirchlichen Instanzen. Nach einer entsprechenden Eingabe in Rom gab die Kardinalskongregation für die Ordensleute am 24. April 1944 dem Ordensgeneral der Kapuziner, Donatus a Welle, die Vollmacht, das Kloster in Brig-Glis zu gründen. Dieser stellte den Gründungsakt am 25. April 1944 aus<sup>128</sup>. Damit war die Gründung des Kapuzinerklosters in Brig-Glis kirchenrechtlich besiegelt. In der Öffentlichkeit wurde das Kloster als «Hospiz» bezeichnet, weil die Schweizerische Bundesverfassung die Neugründung von Klöstern verbot. Der Obere wurde Superior genannt, hatte aber alle Vollmachten wie der Guardian in einem Kloster. Erst als in der Volksabstimmung vom 20. Mai 1973 das Jesuiten- und Klosterverbot aufgehoben wurde, durfte sich die neue Kapuzinerniederlassung in Brig als Kloster und der Obere als Guardian bezeichnen.

### 3.4 Entwürfe und Pläne

In der erstaunlich kurzen Zeit von nicht einmal vier Monaten hatte die Neugründung der Kapuzinerniederlassung in Brig das Placet aller weltlichen und kirchlichen Instanzen erhalten. Von den ersten Plänen für das Hospiz bis zum Baubeginn sollten dann aber mehr als vier Jahre vergehen. 1944 stand man noch mitten im Zweiten Weltkrieg, und der beauftragte Architekt Karl Schmid war als Oberst oft im Militärdienst. Das verzögerte

125 PAL Sch 1330.2 A 1.

126 PAL Sch 1330.5 A.

127 PAL Sch 1330.2 A 1.

128 PAL Sch 1330.4 C: «Vigore facultatum per antecessens Apostolicum Rescriptum Nobis benigne tribuatum, domum religiosam Ordinis nostri canonice erigimus in loco v. Glis-Brig, dioec. Sedunen. dummodo in ea omnia habeantur quae de iure requiruntur. Romae, ex Curia Nostra Generali, die 25 aprilis 1944. sig. Fr. Donatus a Welle, Mag. Gen. ofm. Cap.».



zwar die Planung, hatte aber auch den Vorteil, dass alle Entwürfe und Abänderungsvorschläge reiflich durchdacht werden konnten. Anfangs Mai 1944 besichtigte der Architekt den vorgesehenen Bauplatz in der Nähe der Englischgruss-Kapelle und erkundigte sich nach den Wünschen des Ordens<sup>129</sup>.

Eine erste Planskizze orientierte sich am «Savoyer Modell», nach welchem auch das erste Klösterlein in Brig erbaut worden war. Im Westen des nach Süden ausgerichteten Baus in U-Form sollte eine einfache Kapelle stehen, daran anschliessend der Wohntrakt und im rechten Winkel dazu Pforte und Sprechzimmer und im Obergeschoss die Bibliothek. Es sollte also nicht ein Kloster im üblichen Stil mit einem Kreuzgang im Innern des Gebäudekomplexes werden. Vermutlich wollte man dadurch vorsichtshalber unnötigen Schwierigkeiten ausweichen, die aus dem damals noch geltenden Klosterverbot in der Bundesverfassung entstehen konnten.

Was P. Arnold und seinen Beratern den Mut gab, doch ein richtiges Kloster zu planen, ist unbekannt. P. Arnold und seine Mitarbeiter entwarfen eigenhändig verschiedene Skizzen. Bemerkenswert auf einem Plan ist der freistehende Altartisch in der Klosterkirche, wie er 20 Jahre später nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 – 1965) gebräuchlich wurde. Die Seitenaltäre sollten in zwei angebauten Kapellen untergebracht werden. P. Arnold wagte aber nicht diesen «fortschrittlichen» Plan weiter zu verfolgen und beauftragte den Provinzschreiner Br. Ignaz Knoll von Frauenfeld (1903 – 1983), neue Planskizzen zu entwerfen<sup>130</sup>. Nach diesen Plänen war der Hochaltar wieder an die Wand gerückt und die Seitenaltäre standen nach alter Tradition wieder in der Kirche, die nach Westen ausgerichtet war. Am 3. Juli 1944 begab sich P. Arnold mit dem Architekten auf den vorgesehenen Bauplatz in Brig. Nach dem Urteil des Architekten verlangte das Grundwasser eine Höherlegung des Kellers. Auch wollte dieser die Kirche nach Osten ausrichten im Gegensatz zu P. Arnold, der die Richtung nach Westen bevorzugte, da auch die Englischgruss-Kapelle westwärts gerichtet sei. Der Architekt erstellte darauf einen Vorplan, der im Provinzrat als Grundlage für eine Diskussion dienen sollte<sup>131</sup>. Bereits am 28. Juli 1944 lag das Vorprojekt vor, das sich in den Grundzügen an die Skizzen von Br. Ignaz Knoll anlehnte. Da der Architekt bis Ende September im Militärdienst war, hatte der Provinzrat ausreichend Zeit, dazu Stellung zu nehmen und seine Bedenken und Wünsche anzubringen. Gewünscht wurde vor allem, dass die Küche ins Kellergeschoss und die Bibliothek in den ersten Stock des Westtraktes verlegt werde. Der Architekt versuchte diese Wünsche zu berücksichtigen, musste

129 PAL Sch 1336.1.

130 PAL Sch 1336.2.

131 PAL Sch 1330.2 A 2.

aber seine Bedenken anbringen: «Die Anordnung der Küche im Kellergeschoss und das zu erwartende Vorhandensein von Grundwasser haben uns veranlasst, den Klosterbau 2m über den gewachsenen Boden festzusetzen. Um diesen Höhenunterschied zwischen Strasse (gewachsenem Boden) und Klosterboden zu überwinden, sind zwölf Stufen erforderlich. Durch das Heraufsetzen der beiden Chorböden auf Höhe des Klosterbodens stellen sich folgende Nachteile heraus.

1. Die weggelassenen drei Stufen zwischen Chor und Kloster müssen am Kircheneingang angeordnet werden.

2. Die Decke der Sakristei muss abgeschrägt werden, da die Chorfenster nicht höher gesetzt werden können»<sup>132</sup>.

Der Plan, die Küche ins Kellergeschoss zu verlegen wurde aufgegeben, der Vorschlag die Bibliothek über dem Chor in den ersten Stock des Westtraktes zu verlegen, fand Zustimmung. Die Pläne waren im März 1945 fast ganz bereinigt, und man hoffte, im Frühjahr mit dem Klosterbau beginnen zu können<sup>133</sup>. Zwei Faktoren aber verursachten eine Verzögerung, die Beschaffung des benötigten Zements und die Frage des Standortes.

### 3.5 Auf der Suche nach dem geeigneten Bauplatz

Bischof Viktor Bieler zeigte viel Interesse und hielt sich ständig über den Fortgang der Planung auf dem Laufenden. Er hatte seine Bedenken, ob der feuchte Boden im Glisergrund der richtige Standort für das Kloster sei, und liess durch seinen Beichtvater, P. Barnabas de Cocatrix von St-Maurice (1869 – 1955), sagen, ob die Kapuziner nicht an einem günstigeren Ort in Brig oder Naters bauen möchten<sup>134</sup>. «Als die Pläne im Herbst 1945 ziemlich vollendet waren, liess der Architekt auf dem Bauplatz einen zwei Meter tiefen Schacht ausheben, um zu sehen, wie tief und stark das Grundwasser fliesse. Als das Resultat ungünstig ausfiel, bekam selbst der Kantonsarchitekt etwas Bedenken für den geschenkten Bauplatz. Dem neugewählten Provinzial P. Franz Solan Schächli gegenüber äusserte er sich, dass es ihm recht wäre, wenn wir einen etwas günstigeren Bauplatz hätten»<sup>135</sup>.

P. Johannes Evangelist liess durch den Vorsteher des Dritten Ordens in Brig diskret Umschau nach einem geeigneteren Standort halten. Anfangs Januar 1946 stand fest, dass in Naters kein günstig gelegener Bauplatz

132 PAL Sch 1330.6 B; 1336 B.

133 PAL Sch 290.5.

134 PAL Sch 1330.2 A 2.

135 Vergl. Glis-Brig, «Praeludium» zum Hilfspriesterhaus, in: *Fidelis* 1948, S. 103.

erhältlich war<sup>136</sup>. «Am 20. Februar 1946 war noch kein anderer Platz gefunden. An diesem Tage telefonierte Herr Bankbeamter Max Perrollaz, Drittordensvorsteher in Brig, dass an der Napoleonstrasse schönes Mattland versteigert werde». Am Sonntag, den 24. Februar besichtigten P. Johannes und Herr Perrollaz das Grundstück. Es schien ihnen zwar geeignet, aber zu weit vom Zentrum entfernt. Auf dem Rückweg nach Brig entdeckten die Beiden in Zenhäusern einen Platz, der ihnen als ideal erschien. Unverzüglich begaben sie sich zum Eigentümer des Grundstücks, Herrn Postmeister Ernst Escher. Dieser wollte zuerst mit seinen Söhnen und Töchtern Familienrat halten; schon am 5. März erklärte er sich bereit, den notwendigen Boden zu verkaufen<sup>137</sup>.

Vom 10. bis 14. März 1946 führte der Provinzial P. Franz Solan im Kloster Sitten die ordentliche Visitation durch. Bei dieser Gelegenheit begab er sich mit dem baukundigen Provinzrat, P. Leodegar Schüpfer von Luzern (1896 – 1975), nach Brig, um die möglichen Bauplätze zu besichtigen. An jenem Tag herrschte ein trostloses «Hudelwetter»: Wind, Regen und Schnee. Stichwortartig hielten sie ihre Eindrücke bei der Englischgruss-Kapelle fest: «Treffen den Platz ganz ungünstig: Pflutsch, und es vergeht ihnen aller Mut. Der unbändige Wind, das trostlose Wasser, die fürchterliche Strasse zum Ganzen zu gewissen Zeiten, die allgemeine Opposition der Geistlichen: Gründe genug für Platzwechsel. Da wir für Generationen bauen, müssen wir halt in Gottes Namen etwas wagen»<sup>138</sup>.

Noch von Sitten aus schrieb der Provinzial am 14. März 1946 an seinen Sekretär in Luzern: «Ich gehe jetzt gleich zum Kantonsarchitekten und hernach noch ein zweites Mal nach Brig, um mit den Familien zu verhandeln. Ich habe wirklich keine Lust, den alten Platz als Bauplatz zu übernehmen. Der neue Platz ist durchaus preiswert. Allerdings 70'000 Fr. Hingegen müssen wir für Drainage und Fundamente auch ca. 40'000 Fr. in den alten Platz hineinlegen, und für die weitem 30'000 Fr. bekommen wir einen kostbaren Platz von 3645 m<sup>2</sup> noch dazu. Das braucht's für ein Hospiz schon, sonst wird der Garten viel zu klein»<sup>139</sup>.

Die Stifterfamilie Dr. Hallenbarter erklärte sich in selbstloser Weise bereit, den geschenkten Boden bei der Englischgruss-Kapelle zurückzunehmen und dafür einen ansehnlichen Beitrag an den Bau des Klosters zu leisten. Mit Vertrag vom 2. April 1946 kauften die Kapuziner von der Familie Escher das Grundstück, wo das Kloster dann gebaut wurde<sup>140</sup>.

136 PAL Sch 1330.5 C.

137 Vergl. *Fidelis* 1948, S. 103.

138 PAL Sch 1330.2 A 2.

139 PAL Sch 1330.5 C.

140 PAL Sch 1330.3 und KAB 1,3.



*Das Kapuzinerkloster während der Bauzeit Ende Oktober 1947 (Abb. PAL)*

### 3.6 Der Bau des Klosters

Nachdem die Platzfrage gelöst war, lag es den Provinzobern sehr daran, möglichst bald mit dem Bau zu beginnen. Da der neue Bauplatz bedeutend grösser war, konnten die Ost- und Westflügel durch drei bis vier Zellen erweitert werden. Als die endgültigen Pläne erstellt waren, konnte im Dezember 1946 das Baugesuch eingereicht werden. Die Baubewilligungen der Gemeinde Glis und des Staates Wallis trafen im April/Mai 1947 ein, so dass die Bauarbeiten ausgeschrieben werden konnten<sup>141</sup>. Am 17. Juni 1947 wurden die Arbeiten für den Rohbau übergeben:

Klosterbau: Firma Pianzolas Erben, Brig.

Kirche, Chor und Sakristei: Firma Gentinettas Erben, Brig.

Zimmermannsarbeiten: Firma Kronig Wilhelm, Brig.

Dachdecker- und Spenglerarbeiten: Firma Eggel Edmund, Naters.

Die Verträge wurden am folgenden Tag unterzeichnet «mit der Bedingung, die Arbeiten sofort zu beginnen und bis zum Spätherbst, 20. Oktober,

<sup>141</sup> PAL Sch 1330.5 A und B.

unter Dach zu bringen»<sup>142</sup>. Von Seiten des Ordens wurde Br. Agatho Leigener von Ausserberg (1907 – 1992) beauftragt, die Bauarbeiten zu überwachen. Dieser legte ein «Baubuch» an, das einen interessanten Einblick in die Fortschritte und Verzögerungen des Klosterbaus gibt<sup>143</sup>. Das grösste Problem war der Zementmangel.

Vom 20. bis 23. Juni 1947 wurde der Bauplatz hergerichtet, und die Baumaschinen bereit gestellt. Schon am 12. Juli war die Baugrube ausgehoben und sogleich konnten die Fundamente gelegt werden. Aber schon nach einem Monat stellte sich Zementmangel ein, so dass vom 7. bis 20. August der Bau nur geringe Fortschritte machte. Man versuchte ausländisches Zement zu beschaffen, das am 28. August auch tatsächlich eintraf. Dieses war am 8. September verbraucht, und erst am 19. September konnte Br. Agatho rapportieren: «Heute konnten wir endlich die grosse Betonplatte über dem Kellergeschoss, sowie den Boden der beiden Chöre und der Kapelle betonieren. Die Baumaschinen liefen den ganzen Tag auf Hochtouren. Man arbeitete mit drei Baumaschinen und ca. vier Mann 20 Stunden ununterbrochen. Es benötigte 750 Säcke Zement und 12 Tonnen Eisen für die ganze Decke und den Kirchenboden»<sup>144</sup>. Am 29. September schrieb Br. Agatho: «Am ganzen Bau wird gegenwärtig rüstig gearbeitet. An der Kapelle arbeiten 15 bis 20 Mann, im Hause 25 bis 30»<sup>145</sup>.

Anfangs Oktober entstanden die Tuffsteinbögen der Pforte und die Fenster im Kreuzgang. Dank günstiger Witterung machte der Bau gute Fortschritte, aber schon am 20. Oktober musste Br. Agatho klagen: «Wir erleiden einen Rückschlag wegen den fehlenden Eisenbetonplänen für die Decke über dem Refektorium (Speisesaal). Der Südflügel muss ganz zurückgelassen werden. Der Ost- und Westflügel sind bis oberkant Fenster erster Stock gewachsen. Auch die Mauern der Kapelle sind oberkant Fenster gewachsen»<sup>146</sup>. Am 27. Oktober trafen die verbesserten Eisenbetonpläne endlich ein, «wodurch die Konstruktion bedeutend leichter und gefälliger wurde fürs Refektorium. Ich hoffe, der lb. Gott sei uns mit dem Wetter gnädig, bis wir das Sorgenkind unter Dach haben»<sup>147</sup>.

Nach Allerheiligen konnten die Arbeiten am Südflügel und Refektorium weitergehen. Das «Baubuch» berichtet: «5. November: Auf der ganzen Länge des Hauses wurde heute die fertige Höhe erreicht. Auch die Kapelle ist soweit, aber wir warten immer noch auf die Pläne für den armierten

142 PAL Sch 1330.6 D und KAB 21.

143 KAB 181. Das Heft umfasst 81 beschriebene Seiten und ist bebildert.

144 KAB 181, S. 14.

145 Ebd., S. 15.

146 Ebd., S. 18.

147 Ebd., S. 19.

Betonkranz; 17. November: Morgen wollen wir die grosse Decke betonieren. Die Schalung und Armierung sind soweit, dass wir beginnen können; 22. November: Heute haben wir die grosse Decke über dem Hause fertig betoniert, es benötigte rund 575 Säcke Zement für die ganze Decke. Die Arbeit wurde von 35 Mann in 18 Stunden ausgeführt, bei günstigem Wetter; 24. November: Heute hat Zimmermeister W. Kronig mit dem Dachstuhl begonnen auf dem Hause. An der Kapelle gehen die Mauern der Vollendung entgegen; 28. November: Der Dachstuhl des Hauses ist fertig aufgestellt». Am 1. Dezember begannen die Dachdeckerarbeiten<sup>148</sup>.

Das Firstmahl wurde am Abend des 2. Dezember 1947 im Hotel Müller in Brig-Glis gefeiert. Der Provinzobere der Kapuziner konnte zu diesem Anlass 77 Mann der verschiedenen Baufirmen begrüssen und allen Beteiligten den verdienten Dank aussprechen<sup>149</sup>. Auf Jahresende 1947 waren Haus und Kirche unter Dach.

Am 12. Februar 1948 wurden die Schreinerarbeiten übergeben<sup>150</sup>. Mitte März begannen die Arbeiten für die Zentralheizung, und die sanitären und elektrischen Installationen. Mitte Juni waren auch die Verputzarbeiten an den Aussenfassaden beendet, so dass die Gerüste entfernt werden konnten. Kloster und Kirche präsentierten sich den Vorbeigehenden in gefälliger Form. Die Malerarbeiten im Innern des Klosters besorgten die Kapuzinerbrüder Ambros Marchesi von Knutwil LU (1895 – 1974) und Pazifik Nagel von Mosnang SG (1900 – 1991). Sie wohnten im Hotel Müller in Glis. Die Schwestern von St. Ursula in Brig stellten während der ganzen Bauzeit dem Bauaufseher Br. Agatho um Gottes Lohn ein Zimmer zur Verfügung. Dieser konnte am 30. Juli 1948 voll Freude ins «Baubuch» schreiben: «Heute Abend dürfen – können wir zum ersten Male im neuen Kloster schlafen. Die ersten sechs Zellen sind bereit zum Einziehen»<sup>151</sup>.

### 3.7 Die ersten Monate im neuen Kapuzinerhospiz

Obwohl das Hospiz noch nicht vollendet war, und die Kirche noch einer Baustelle glich, wurden im August 1948 Vorbereitungen getroffen, um das Leben im Kloster aufzunehmen. Die sieben Patres und die vier Brüder, die von den Provinzobern für das neue Kloster in Brig bestimmt worden waren, hatten die Anweisung, sich dort am Donnerstag, den 9. September 1948,

148 Ebd., S. 21 – 24.

149 Ebd., S. 25. Vergl. Ansprache des hochwst. P. Provinzvikars am Firstmahl (Aufrichti) im Hotel Müller in Glis-Brig nach Errichtung des Rohbaues unseres dortigen neuen Heims, in: *Fidelis* 1948, S. 28 – 30.

150 KAB 181, S. 35.

151 Ebd., S. 49.



*Das Kapuzinerkloster am 11. Oktober 1948, noch in ländlicher Idylle (Abb. PAL)*

zum Nachessen einzufinden. Sie wussten, dass für jeden eine Zelle bezugsbereit war, aber dass im Hause noch vieles fehlen würde. Am Tag vor dem offiziellen Einzug der Klostergemeinschaft nahm der Obere, P. Elmar Noser, das Haus in Augenschein und begann etwas deprimiert die Klosterchronik: «1948, 8. September: Mauern überall noch roh. Refektorium [Speisesaal]: nur Hälfte des Bodens gelegt, ohne Bänke und Tische. Treppen ohne Geländer. Küche benützbar. Die Zellen haben Pult und Bett. Der Klostergarten ein Chaos, voll von guter und schlechter Aushuberde, Hügel von Steinen, Baumästen, Leisten und Latten. Links oben zwei Gemüsebeete, angepflanzt von Br. Gabriel vom Kloster Sitten. Gottlob, drei übriggebliebene Kirschbäume sind da»<sup>152</sup>.

Am 9. September bildete sich die Klostergemeinschaft aus sieben Patres und vier Brüdern. Dazu kamen noch die drei Handwerkerbrüder Ambros, Pazifikus und Agatho. Um 19.15 Uhr traf sich die Klosterfamilie zum ersten gemeinsamen Mahl in der «Dispens», einer Nebenstube. Eine provisorische Lampe, angeschlossen an ein elektrisches Kabel, das aus dem Nebenraum durch das Fenster gezogen wurde, brachte etwas Licht in den ungetäferten Raum. Um 20.30 Uhr versammelte sich die kleine Gemein-

<sup>152</sup> KAB Chronik I, S. 1.

schaft zum «De profundis» (Nachgebet) in den vordersten Bänken des Kirchenschiffes. Den Abschluss des Tages bildete der Lobgesang Mariens: «Magnificat anima mea Dominum». Um Mitternacht betete der Konvent in den hintersten Bänken auf der Männerseite, die von einer Notlampe von der Empore herunter notdürftig beleuchtet wurde, Matutin (Lesehore) und Laudes (Morgenlob). Eine Kirchentüre gab es noch nicht, ein Brett verschloss den Eingang<sup>153</sup>.

Am Freitag den 10. September um 5.45 Uhr wurde im Kloster die erste hl. Messe gefeiert. Zwanzig Personen waren anwesend, Nachbarn, Freunde, Neugierige, «strahlende Gesichter, romantische Stimmung, stille Begeisterung». Nach Möglichkeit versuchte man die klösterliche Tagesordnung einzuhalten; das gab «das Gefühl, auch im unvollendeten Bau daheim zu sein»<sup>154</sup>. Als die Brüdergemeinschaft einen «Tabernakel aus Holz vom Kloster Sitten» geschenkt bekam, konnte in der Krankenkapelle das Allerheiligste aufbewahrt werden, und man fühlte sich «bedeutend klösterlicher als zuvor»<sup>155</sup>.

Bis gegen Mitte November war das Kloster eine einzige Baustelle: «Die Schreiner arbeiten an den Sprechzimmern ... Die Elektriker ziehen unter fröhlichem Pfeiffen und Summen die Drähte»<sup>156</sup>. Dann wurde es ruhiger im Hospiz, zur Hauptsache waren nur mehr die Handwerkerbrüder an der Arbeit<sup>157</sup>.

Zum Jahresschluss 1948 schrieb der P. Superior in die Klosterchronik: «Gott sei gepriesen. Wie ruhig ging es bis jetzt, – ohne Spannungen mit geistlichen Herren, keine Spannungen mit Behörden, keine Anfeindungen, keinen ausgesprochenen Neid. Wir wären nicht erstaunt gewesen über Störungsversuche des bösen Feindes. Wie friedlich im Innern der Klosterfamilie trotz vieler Arbeit der lb. Brüder, trotz übermässiger Anspannung der Patres»<sup>158</sup>. Auch das Jahr 1949 brachte noch viel Arbeit mit sich. Die Kirche war noch nicht ausgestattet und in vielen Räumen fehlten die Einrichtungen. Der Garten musste planiert und nutzbar gemacht werden; die Gestaltung des Klosterhöfchens und der Ausbau der Ökonomiegebäude erforderten noch viel Zeit und Einsatz<sup>159</sup>. Der Bauaufseher und Maurerchef, Br. Agatho konnte erst am 4. August 1949 von Brig wegziehen und die Malerbrüder Ende November. Für die fachgerechte Einrichtung der

153 Ebd., S. 2 – 3.

154 Ebd.

155 Ebd., S. 9.

156 Ebd., S. 10.

157 Ebd., S. 23.

158 Ebd., S. 29.

159 KAB 181, S. 38 – 39 und 42.



Klosterbibliothek kam im April 1950 P. Klementin Sidler nach Brig und blieb ein ganzes Jahr hier<sup>160</sup>.

Mit viel Interesse verfolgte die ganze Schweizer Provinz das Werden der neuen Niederlassung in Brig. Da bei diesem Neubeginn am Anfang fast alles fehlte, suchten nicht nur die Provinzobern, sondern auch die andern Klöster und sogar einzelne Mitbrüder tatkräftig zu helfen. Man war froh um Hauhaltwäsche und Hausgeräte, um Utensilien für Kirche und Sakristei. Es war rührend, wie einzelne Mitbrüder an alltägliche Kleinigkeiten dachten. So schrieb der Obere am 21. September 1948 ins Chronikbuch: «P. Ökonom Leonidas vom Kollegium Stans [ist] hier. P. Ökonom öffnet sein Kofferli, ungefähr 30 verschiedene, praktische Kleinigkeiten bringt er als Geschenke: Seifen, Nadeln, Gummi, Jasskarten, Zahnbürsten, Kämme, Schnapsgläsli, Schreibpapier, Tusche, Tinte, Federhalter, Schuhputzzeug. Wir geben ihm dankbar den Ritterschlag und heissen ihn Onkel»<sup>161</sup>.

Bis in der Kirche, im Kloster und in der Umgebung alles vollendet war, dauerte es bis in den November 1953 hinein. Erstaunlicherweise funktionierten aber das Leben im Kloster und die Seelsorgsarbeit in den Pfarreien vom ersten Tag an, als ob die Kapuziner schon Jahrhunderte lang in Brig gewesen wären.

### 3.8 Die Klosterkirche

Als am Abend des 9. September 1948 die neue Klosterfamilie der Kapuziner sich erstmals zum gemeinsamen Gebet in der Klosterkirche versammelte, bot diese noch ein trauriges Bild. Zwar hatten die beiden Schreinerbrüder Ignaz Knoll und Rufin Rieser die Holzdecke gebeizt, die Malerbrüder die Wände weiss getüncht und die Firma Gertschen die Bänke plaziert, aber sonst glich die Kirche eher einer Baustelle als einem Gebetsraum. Die Klosterchronik schildert das traurige Aussehen: «Fenster mit dem kalkweissen S der Neubauten. Noch kein Kirchenportal, kein Boden im Chor, kein Hochaltar, keine Chortüren, in der Mitte der Chorwand eine grosse Öffnung. Zwei Nebenaltäre sind provisorisch errichtet: Tischlerholzplatte, darin ein Altarstein versenkt, Kreuzlein mit Nadel an der Mauer befestigt, auf zwei Holztötzli die Kerzen, in zwei Kapuzinerweinkrügli Blumen, das ganze veredelt durch schöne Altarmappe [Altartuch]»<sup>162</sup>. Der Innenausbau und die Ausstattung der Kirche erstreckten sich über mehrere Jahre hinaus.

160 KAB Chronik I, S. 50.

161 Ebd., S. 9.

162 KAB Chronik I, S. 1.

Am 16. September 1948 trafen die drei Altäre aus Tuffstein in Brig ein. Die Pläne dazu stammten von Albert Wider, Widnau SG, ausgeführt wurden sie von Steinhauer Josef Köppel, ebenfalls von Widnau<sup>163</sup>. Die Beichtstühle wurden am 18. September geliefert, und am gleichen Tag wurde auch die Kirchentüre montiert. Am 8. Oktober wurde über dem Hochaltar ein einfaches Kreuz ohne Korpus angebracht, und einige Tage später kamen auch die Kanzel und die Kommunionbank an ihre Stelle.

Die Klosterkirche wirkte zwar noch etwas leer und farblos, war aber jetzt mit allem Notwendigen ausgestattet. Bischof Viktor Bieler segnete am 26. Oktober 1948 in einer schlichten Zeremonie das neue Gotteshaus ein<sup>164</sup>. Die Einsegnung wurde bewusst als interne Feier gestaltet. Man verzichtete auf eine Ankündigung, und lud nur die Ortsgeistlichkeit der Pfarrei Glis dazu ein. Mitte November war auch der innere Chor bezugsbereit, so dass die Klostergemeinschaft das Chorgebet von jetzt an dort verrichten konnte.

An Weihnachten 1948 zur Mitternachtsmesse erklang zum ersten Mal die Glocke im Türmchen auf dem Kirchendach. Zwei Tage vorher war sie geweiht worden. Die Stifterin war Witwe Irene Clausen-Julier von Ernen, Vorsteherin der dortigen Drittordensgemeinschaft<sup>165</sup>.

Im Jahre 1949 wurde die Sakristei mit den notwendigen Möbeln ausgestattet, und der Chorraum mit Holztäfer und Sitzbänken versehen. Ein besonderes Ereignis im Klosteralltag war der 12. September 1949, als der Bildhauer Albert Wider von Widnau SG das von ihm geschaffene grosse Kreuz nach Brig brachte. Es wurde anderentags über dem Hochaltar angebracht. Somit konnte es am Fest Kreuzerhöhung (14. September) von den Kirchenbesuchern bewundert werden<sup>166</sup>.

Am 13. Januar 1950 kam etwas Farbe in den schlichten Kirchenraum. Der Glasmaler Albert Hinter von Engelberg OW, der im Vorjahr die Fenster mit der Bleiverglasung geliefert hatte, setzte die drei farbigen Glasfenster ein. Sie zeigen den Kirchenpatron, den hl. Bruder Klaus, als Familienvater, als Friedensstifter und als Marienverehrer<sup>167</sup>.

Zwei Jahre später, am 15. Januar 1952, erhielten die Seitenaltäre ihre Holzplastiken. Gestaltet wurden sie wieder von Albert Wider. Die Plastik links zeigt eine originelle Pietà. Maria steht mit weit ausgebreiteten Armen neben ihrem toten Sohn. In den traditionellen Darstellungen trägt die Schmerzensmutter den toten Jesus auf ihrem Schoss. Am rechten Seitenal-

163 PAL 1330.7 A.

164 KAB Chronik I, S. 19.

165 KAB 18, S. 63 und Chronik I, S. 26 – 27.

166 PAL 1330.7 A, KAB Chronik I, S. 44.

167 PAL 1330.7 B.

tar sehen wir den hl. Franziskus, wie er vom Gekreuzigten die Wundmale empfängt<sup>168</sup>.

Ende November 1953 fanden auch die von Albert Wider geschaffenen 14 Kreuzwegstationen an der Südwand des Kirchenschiffes ihren Platz<sup>169</sup>. An der Wand gegenüber wurden die zwölf Apostelkreuze mit schmiedeeisernen Kerzenhaltern angebracht. Die Kapuzinerkirche, die 1948 von Bischof Viktor Bieler in einfacher Form eingeseget worden war, erhielt am 13. Oktober 1953 ihre feierliche Weihe durch Bischof Nestor Adam<sup>170</sup>.

Das Kloster hatte nun eine einfache, aber gefällige Kirche. Sie erfuhr in der Folgezeit – wie es nun einmal das Schicksal einer jeden Kirche ist – gewisse Umgestaltungen. Die Neuordnung der Liturgie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, besonders die Messfeier gegen das Volk und die Konzelebration, bedingten 1965 einen neuen Altar zwischen Schiff und Chorraum<sup>171</sup>.

Am 26. Januar 1968 verursachte nach reichlichem Schneefall ein Wassereinbruch beträchtliche Schäden an der Kirche. Die Chronik berichtet: «Föhn und Regen schmelzen den Schnee. Durch die Vereisung der Dachtraufen gibt es einen Rückstau. Das Schmelzwasser fliesst auf der Frauen- (Mitte) und auf der Empore (Männerseite) die Kirchenwände herunter. Fast die ganze Nacht heisst es Kessel und Kübel leeren und grosse Wasserlachen auftrocknen. Der Beichtstuhl bei der Stiege (zur Empore) ist acht Tage lang nicht benützbar. Eine durchgreifende Dachreparatur ist unumgänglich»<sup>172</sup>.

Im Monat September desselben Jahres wurde das Kirchendach einer gründlichen Reparatur unterzogen. Der Wasserschaden bedingte auch eine Neubemalung des Kircheninnern, womit am 7. Januar 1969 begonnen wurde. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Apostelkreuze «mit den schweren handgeschmiedeten Haltern beseitigt, ebenso die Kommunionbank und der Sockel der alten Kanzel». Der Raum wirkte nun «viel leichter, bethafter und heimeliger», worüber sich die Leute «sehr lobend» aussprachen<sup>173</sup>.

Zehn Jahre vergingen, da erlitt beim Klosterbrand am 11. März 1979 auch die Kirche immense Schäden. Bei der Wiederinstandstellung wurden einige Details verändert. Das Dach und der gesamte Dachstuhl mussten erneuert werden. Wegen der Feuerhitze war die Glocke im Türmchen

168 PAL 1330.7 A. Stöckli Alban OFM Cap, Neue Kunstwerke in Brig, in: *Fidelis* 1952, S. 48 – 50.

169 PAL 1330.7 A.

170 KAB 8. Brig, Konsekration, in: *Fidelis* 1953, S. 267 – 268.

171 KAB 8. Chronik I, S. 178.

172 KAB 2, 29. Chronik I, S. 190.

173 KAB Chronik II, S. 4.

gesprungen. Das abbruchreife Türmchen wurde auf dem Giebel der Eingangsfassade neu gestaltet. Die beschädigte Holzdecke im Kirchenschiff erhielt an Stelle der langgezogenen Felder quadratische Kassetten. Die Fenster oberhalb der Türen zwischen äusserm und innerm Chor verschwanden, und auch die Fenster zur Krankenkappelle und vom Raum des Beichtstuhls im Kreuzgang wurden zugemauert. Die frühern Neonröhren wurden durch vier schmiedeiserne Hängeleuchten ersetzt. Die Kreuzwegstationen wurden auf beide Seiten des Kirchenschiffes verteilt. Die kleine und nun heimelige Klosterkirche ist inzwischen zu einem beliebten Ort für kirchliche Hochzeitsfeiern geworden. Seit 1963 findet hier auch das jährliche Adventskonzert des Oberwalliser Jugendorchesters statt.

### 3.9 Der Klosterfriedhof

Die Kapuzinerklöster in der Schweiz kannten von Anfang an ihre eigenen Begräbnisstätten. Beim Bau des Klosters in Brig wurde darum auch ein Friedhof geplant. Zur Ausführung kam er aber erst 1951, indem nach Allerheiligen die Gebrüder Pianzola von Glis einen Platz herrichteten, der nicht mit einer Mauer, sondern nur mit einer Hecke umgeben war. Das Friedhofkreuz aus Simplongranit gab man dem Steinhauer Otto Imboden von Visp in Auftrag<sup>174</sup>.

Die Einsegnung des Friedhofs wurde durch den Provinzial P. Franz Solan am 12. Oktober 1952 vorgenommen. «Es war ein stürmischer Morgen, als man nach der Konventmesse in Prozession auf den Friedhof zog. Der Wind löschte bald die Kerzen aus, und mit Not konnte man die Allerheiligenlitanei und die dazugehörigen Gebete verrichten, bevor der Regen einsetzte»<sup>175</sup>.

Die Anlage konnte nicht ganz befriedigen. Im Jahre 1965 schuf Architekt Amédée Cachin von Brig neue Pläne, die eine glückliche Lösung für eine neue Friedhofanlage und einen bessern Zugang zur Kirche brachte<sup>176</sup>. Der Friedhof wurde um drei Meter zurückversetzt, und mit einer niederen Mauer umgeben. Die zwölf neuen Grabkreuze und die Gittertüren verfertigte der Kunstschlosser Walter Bünter aus Vitznau LU nach den Plänen von Prof. Dr. Adolf Hüppi, Luzern. Das bestehende Granitkreuz wurde um den obersten Balken verkürzt, so dass es die Form eines τ bekam<sup>177</sup>. Das

174 KAB 15. Chronik I, S. 70 und 77.

175 KAB Chronik I, S. 80.

176 KAB 209. Chronik I, S. 175.

177 τ = Tau = Segenszeichen des hl. Franz von Assisi.

Bronzerelief, der «Gnadenstuhl» – ein Motiv aus der alten christlichen Mystik –, wurde von Josef Nauer in Freienbach SZ geschaffen<sup>178</sup>.

Auf dem Friedhof fanden bis zum 4. Januar 1993 folgende Kapuziner ihre letzte Ruhestätte:

	Geboren	Eintritt	Gestorben
1. P. Kassian Lauber von Glis VS	1868	1888	02.03.1953
2. P. Florin Zurwerra von Ried-Brig VS	1887	1911	12.02.1958
3. P. Franz Vuistiner von St. Martin VS	1888	1911	06.09.1960
4. P. Theodul Biderbost von Ritzingen/Sion VS	1920	1941	02.12.1963
5. Br. Theodor Gsponer von Emdb VS	1886	1918	05.05.1971
6. P. Martinian Zeller von Au SG	1905	1924	11.03.1979
7. P. Ehrenfried Müller von Näfels GL	1921	1941	07.01.1981
8. Br. German Ambort von Visperterminen VS	1912	1937	16.05.1981
9. P. German Abgottspon von Staldenried VS	1904	1924	18.04.1985
10. Br. Sebastian Walker von Bitsch VS	1915	1950	08.07.1990
11. Br. Agatho Leiggenger von Ausserberg VS	1907	1935	17.05.1992
12. P. Bruno Schafer von Bösinggen FR	1910	1933	05.11.1992
13. Br. Peter Kanisius Ducrest von Tifers FR	1906	1952	04.01.1993

### 3.10 Die Kapuzineraushilfen

Schon bevor die Kapuziner 1948 im Kloster Brig ihre Arbeit begannen, kamen sie regelmässig von Sitten her in die Dekanate Leuk, Raron und Visp. An bestimmten Sonn- und Feiertagen leisteten sie in den Pfarreien Aushilfen im Beichtstuhl und hielten den Gottesdienst mit Predigt. Auch

<sup>178</sup> Vergl. *Felder Firmin, Ruppen Walter*, Selig die Toten, in: Walliser Bote, 29. Oktober 1965. *Dieselben*, Kunst für unsere Toten, in: Vaterland, 30. Oktober 1965.

bei ausserordentlichen Anlässen wie Exerzitien, Triduen und Volksmissionen waren sie begehrte Prediger. Seit 1925 konnte die Provinz fünf bis sechs deutschsprechende Patres dem Kloster Sitten zuteilen. Diese waren voll ausgelastet, und nicht selten mussten Patres aus andern Klöstern zu Hilfe eilen.

Nachdem die Kapuziner ins Kloster Brig gekommen waren, übernahmen sie alle Aushilfen, die bisher von Sitten aus geleistet worden waren. Schon am 12. September 1948, erster Sonntag nach dem Einzug in Brig, waren alle sieben Patres auf Aushilfe, so dass die Brüder ausserhalb des Klosters zur hl. Messe gehen mussten<sup>179</sup>. Da jetzt mehr Patres zur Verfügung standen, konnten sie ihre Dienste auch den obern Dekanaten Brig und Ernen anbieten. Der Superior in Brig, P. Elmar Noser, bekam vom Provinzial den Auftrag, diese Aushilfen zu organisieren, und mit den einzelnen Pfarreien fixe Daten für den Einsatz der Kapuzinerpatres zu vereinbaren. Da die meisten Pfarreien die Aushilfe für die hohen Feiertage, wie Weihnachten, Karwoche, Ostern und Allerheiligen, begehrten, war es nicht immer leicht, allen Wünschen zu entsprechen. Auch der «Frauentag» am 8. Dezember und der «Männertag» am 2. Februar waren vielgewünschte Termine. Es gab aber immer verständnisvolle Seelsorger, die bereit waren, im Notfall die Aushilfe zu verschieben oder sich mit einem gewöhnlichen Sonntag zufrieden zu geben. Als Entgelt für ihre Arbeit durften die Kapuziner in den meisten Pfarreien an einem bestimmten Tag eine Almosensammlung durchführen. In einigen Pfarreien bekamen sie an einem festgelegten Sonntag das Kirchenopfer.

Regelmässige Kapuzineraushilfen wurden eingeführt: 1949/50 in Mörel und Naters; 1954 in Bellwald, Oberwald, Obergesteln und Ulrichen; 1955 in Betten und Blitzingen; 1957 in Biel, Binn, Birgisch, Brig, Ernen, Ferden, Fiesch, Glis, Gluringen, Gondo, Grengiols, Lax, Mund, Niederwald, Ried-Brig, Ried-Mörel, Simplon, Termen und Wiler<sup>180</sup>.

Die Kapuziner leisteten ihre Aushilfen nicht nur an den Wochenenden und über die Festtage, sondern waren oft für mehrere Tage in den Pfarreien engagiert. Bis nach 1970 gab es während der Fastenzeit in vielen Pfarreien sogenannte Triduen, an denen der Pater drei bis sechs Predigten zu halten hatte. Mancherorts gab es jährliche Exerzitien für Erstkommunikanten, Schulkinder und Jugendliche. Dazu kamen nicht selten Vorträge in den Standesvereinen.

Der Höchststand der regelmässigen Aushilfen wurde im Jahre 1959 erreicht, und betrug von da an einige Zeit 486 pro Jahr in 74 Pfarreien und

179 KAB Chronik I, S. 3.

180 KAB 118 und Chronik I, S. 116.

Rektoraten. Bis 1970 wurden jährlich 21 bis 37 Triduen abgehalten<sup>181</sup>. Die Exerzitien in den Pfarreien nahmen stetig ab, weil im St. Jodernheim in Visp genügend Kurse angeboten wurden. Der Höchststand der Aushilfen fiel schon in die Zeit des Umbruchs in der Kirche. Der starke Rückgang der Berufe in den letzten Jahren zwang die Provinz, nicht nur in Brig, sondern in der ganzen Schweiz die Aushilfen in den Pfarreien zu reduzieren<sup>182</sup>. Von 167 Aushilfen im Jahre 1948 stieg die Zahl bis 1959 auf 486, 1966 waren es noch 474 und ging dann bis 1993 auf 225 zurück. Die Überalterung in den Klöstern wird zu einem weiteren Abbau der regelmässigen Aushilfen führen.

### 3.10 Statistik der Kapuzineraushilfen im Oberwallis

Dekanat Ernen								
	vor 1895	1897	1910	1927	1948	1959	1966	1993
Bellwald						5	5	2
Biel						6	6	9
Binn						5	5	
Blitzingen						6	6	
Ernen						5	5	4
Fiesch						7	7	5
Gluringen						4	4	
Lax						6	6	
Münster						6	6	6
Niederwald						6	6	
Obergesteln						4	4	
Oberwald						5	5	6
Reckingen						6	6	
Ulrichen						4	4	
Total						75	75	32

181 PAL Sch 455.

182 PAL Sch 415.

Dekanat Brig									
	vor	1895	1897	1910	1927	1948	1959	1966	1993
Betten							6	7	3
Birgisch							4	4	3
Brig							8	8	5
Eggerberg					1	1	7	7	
Glis							11	11	4
Gondo							6	6	
Grensiols						1	6	6	3
Mörel				1	1	1	10	6	6
Mund							9	8	2
Naters							10	10	5
Ried-Brig				4	4	4	9	9	3
Ried-Mörel				1	1	1	7	5	5
Simplon							8	8	6
Termen				3	4	4	7	7	3
Total				9	10	11	108	102	50
Dekanat Visp									
	vor	1895	1897	1910	1927	1948	1959	1966	1993
Ausserberg			3	5	5	5	7	7	4
Eisten					3	3	8	8	4
Embd		1	1	1	1	1	5	5	
Grächen		1	1	4	4	4	4	5	4
Herbriggen							4	4	
Lalden							3	3	4
Randa		1	1	4	4	4	6	6	3
St. Niklaus		1	2	3	3	3	6	6	6



Dekanat Visp									
	vor	1895	1897	1910	1927	1948	1959	1966	1993
Saas-Almagell					3	3	6	7	3
Saas-Balen					2	2	8	8	
Saas-Fee					5	5	8	8	4
Saas-Grund					5	5	8	8	5
Stalden		1	1	6	5	5	7	6	4
Staldenried		1	2	3	4	4	6	5	5
Täsch		1	1	3	3	5	6	6	3
Törbel		2	3	5	5	5	7	7	4
Visp		2	6	7	8	8	11	11	4
Visperterminen		1	3	4	4	4	7	6	5
Zeneggen		1	2	3	2	2	6	6	3
Zermatt		1	1	3	3	3	10	10	6
Total		14	27	51	69	72	133	132	71
Dekanat Raron									
	vor	1895	1897	1910	1927	1948	1959	1966	1993
Blatten				4	3	3	6	6	5
Bürchen		1	2	6	3	3	6	6	3
Eischoll				7	7	7	10	9	4
Ferden							5	5	
Kippel		2	2	4	4	4	5	5	4
Niedergesteln		2	2		2	6	7	7	4
Raron		1	1	6	7	7	9	9	4
St. German							1	1	
Steg				6	5	5	7	7	

Dekanat Raron									
	vor	1895	1897	1910	1927	1948	1959	1966	1993
Unterbäch		2	2	5	3	3	7	7	
Wiler							6	6	4
Total		8	9	38	34	38	69	68	28
Dekanat Leuk									
	vor	1895	1897	1910	1927	1948	1959	1966	1993
Agarn							7	7	4
Albinen		2	2	4	4	5	5	4	4
Ems			3	4	3	3	7	7	4
Ergisch				3	2	2	6	5	
Erschmatt		1	4	4	2	4	8	8	4
Gampel			3	7	7	7	7	7	4
Guttet-Feschel				1	1	1	8	6	
Inden					4	4	3	3	
Leuk-Stadt		2	6	5	8	8	6	6	4
Leukerbad		2	3	5	5	5	6	6	5
Niedergampel							8	6	
Salgesch		1	3	5	5	6	8	7	6
Susten							8	8	3
Turtmann			3	6		6	7	6	2
Varen		1	3	6	5	5	8	6	4
Total		9	30	50	46	56	101	97	44
Dekanate									
	vor	1895	1897	1910	1927	1948	1959	1966	1993
Ernen							75	75	32
Brig				9	10	11	108	102	50

Dekanate								
	vor 1895	1897	1910	1927	1948	1959	1966	1993
Visp	14	27	51	69	72	133	132	71
Raron	8	9	38	34	38	69	68	28
Leuk	9	30	50	45	56	101	97	44
Total	31	66	148	159	167	486	474	225

### 3.11 Besondere Ämter und Seelsorgedienste

Neben den ordentlichen Aushilfen und Seelsorgediensten haben die meisten Patres noch zusätzliche Aufgaben in- und ausserhalb des Klosters zu erfüllen.

Im Kloster Brig bekleideten seit 1948 folgende Patres das Amt des Superiors oder Guardians<sup>183</sup>:

1948 – 1951	P. Elmar Noser von Oberurnen
1951 – 1954	P. Alban Stöckli von Hermetschwil
1954 – 1957	P. Korbinian Roth von Ruswil
1957 – 1963	P. Joh. Evangelist Kaufmann von Escholz matt
1963 – 1966	P. Firmin Felder von Schöpfheim
1966 – 1969	P. Maurin Oberholzer von Goldingen
1969 – 1972	P. Wolfried Zihlmann von Schöpfheim
1972 – 1982	P. Jakob Good von Mels
1982 – 1989	P. Crispin Rohrer von Stans
1989 –	P. Wendelin Kaufmann von Wauwil

Als Bauernseelsorger wirkten im Oberwallis: P. Sixtus Fäh von 1953 bis 1960 und P. Wolfrid Zihlmann von 1960 bis 1972<sup>184</sup>.

Das Kloster in Brig stellte von 1957 bis 1966 die Patres Flavius Regli und Rupert Josef Hüssler auf der Baustelle in Zermatt und beim Bau des Kraftwerkes Gries in der Ägina bei Ulrichen als Arbeiterseelsorger zur Verfügung<sup>185</sup>. Seit 1970 erteilt ein Kapuzinerpater Religionsunterricht an der Heilpädagogischen Schule Oberwallis in Glis und einer ist seit 1991 Religionslehrer an der landwirtschaftlichen Schule in Visp. Einem Pater

183 Vergl. *Mayer Beda OFM Cap*, Hospize der Schweizerischen Kapuzinerprovinz, in: *Helvetia Franciscana* Bd. 12 (1973 – 1977), S. 10 – 11, Superiorenliste Brig.

184 KAB 125.

185 PAL Sch 677.9 und KAB 124.

ist seit 1988 die Gefangenenseelsorge auf der Polizeistation in Brig anvertraut. Seit 1984 steht ein Pater als Begleiter von «Mariage Encounter» zur Verfügung, und ein Bruder betätigt sich seit 1963 als Meditationsleiter.

Die Seelsorge an den Ordensschwestern, besonders jener, die nach den Regeln der franziskanischen Gemeinschaften leben, gehört ebenfalls zu den besonderen Seelsorgeaufgaben. Die Patres von Brig betreuen die Baldeggerschwestern im Spital Brig und in den Kliniken von Montana, Malévoz und Leysin, früher auch jene im St. Josefsheim Susten, in St-Maurice und Vevey<sup>186</sup>.

Unschätzbare Dienste leisteten die Kapuziner auch in der Pfarreiseelsorge, wenn ein Pfarrer plötzlich erkrankte, oder ein Posten für kürzere oder längere Zeit vakant war. Solche Einsätze dauerten oft wochen- und monatelang, was die Gesamtplanung der Aushilfen sehr erschwerte. Heute sind solche Einsätze kaum mehr möglich, weil die wenigen Patres alle schon ein Jahr zum voraus für die ordentlichen Aushilfen in den Pfarreien eingeteilt werden.

Bevor Laienkatecheten zum Einsatz kamen, wurde das Kloster oftmals um die Übernahme von Religionsunterricht an den Schulen angegangen<sup>187</sup>. Von 1948 an stieg die Zahl der übernommenen Religionsstunden von 20 auf 150 im Jahre 1956. Von 1960 bis 1964 stieg die Zahl sogar von 170 auf 330. Dabei konnte nicht immer allen Gesuchen entsprochen werden.

Ein Segen für das Oberwallis ist seit 50 Jahren die unermüdliche Tätigkeit der Kapuziner im Beichtstuhl. Unzählige Männer und Frauen, selbst aus den entlegensten Ortschaften, verbanden ihre Einkäufe in den Geschäften von Brig mit der Beichte im Kloster. Auch wenn das Beichten in den letzten Jahren sehr stark zurückgegangen ist, sind die Beichtstühle in der Kapuzinerkirche auch heute noch besonders in der Karwoche und vor Allerheiligen umlagert. Nicht nur die jüngern, sondern auch die betagten und gebrechlichen Patres, die nicht mehr auf Aushilfe in die Pfarreien gehen können, stehen jederzeit ratsuchenden Mitmenschen, die sich an der Klosterpforte melden, für Aussprachen im Sprechzimmer zur Verfügung.

Zu erwähnen ist auch die Tätigkeit des Missionspaters. Er ist dafür verantwortlich, dass die eingegangenen Spenden für die Kapuzinermissionen an ihren Bestimmungsort gelangen. Er besorgt den Kontaktpersonen in den Pfarreien auch die beliebten Beileidskarten des «Seraphischen Messbundes» bei Todesfällen.

186 KAB 123.

187 PAL Sch 455. KAB 128.

Einen wesentlichen Beitrag zum Wohl der Klosterfamilie leisten die Kapuzinerbrüder. Ohne den Br. Pförtner, den Br. Koch, den Br. Gärtner oder den Krankenbruder usw. würde das Klosterleben nicht funktionieren.

### 3.12 Die Kapuziner und der Dritte Orden

Der Dritte Orden ist eine Gemeinschaft von Männern und Frauen, die versuchen, in der Welt die Ideale des hl. Franz von Assisi zu verwirklichen. Diese Terziaren leben nach bestimmten Regeln, die auf den hl. Franz zurückgehen und von der Kirche gutgeheissen wurden<sup>188</sup>. Meistens entstanden in der Schweiz solche Drittordensgemeinschaften an Orten, wo die Kapuziner eine Niederlassung hatten. Erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts bildeten sich auch in anderen Pfarreien selbständige Drittordensgemeinden.

Auffallend ist, dass der Dritte Orden im Oberwallis heimisch wurde, auch wenn die Kapuziner hier keine Niederlassung hatten. Im Goms gab es schon 1734 Terziaren, die zu den «Fraternitäten» oder Drittordensgemeinden von Andermatt und Realp gehörten, wo die Kapuziner Hospize hatten<sup>189</sup>. Eigene Gemeinschaften entstanden im Oberwallis erst, nachdem die Klöster Sitten und St-Maurice zur Schweizer Provinz kamen. In Leuk gab es zwischen 1778 und 1798 30 Terziaren. Simon de Werra, Kaplan in Leuk und selber Terziar, nahm am 26. November 1792 die Drittordens-Profess entgegen<sup>190</sup>. Weitere Gruppen gab es in Albinen, Erschmatt, Leukerbad, Unterbäch, Varen, Visp, Zermatt und andern Orten. Diese «Fraternitäten» wurden offenbar von Weltpriestern ins Leben gerufen und unterschieden sich vermutlich nicht stark von den üblichen Bruderschaften, die zahlreich bestanden.

Nachdem Papst Leo XIII. (1878 – 1903) in verschiedenen Rundschreiben die Einführung und Förderung des Dritten Ordens empfohlen hatte, übernahm das Kapuzinerkloster Sitten die Aufgabe, die Drittordensgemeinschaften im Oberwallis kirchenrechtlich zu organisieren. Weil man in Sitten keine Ahnung hatte, wo Gemeinschaften bestanden, und wie viele Mitglieder sie zählten, erstreckte sich die Angelegenheit auf Jahrzehnte hinaus. Als der Ordensgeneral in Rom im Jahre 1887 Angaben über den Dritten Orden verlangte, konnte man ihm nur mitteilen, es gäbe in den fünf Dekanaten des Oberwallis mindestens 665 Terziaren<sup>191</sup>. Im gleichen Jahr

188 Erster Orden = Franziskaner, Konventualen, Kapuziner; Zweiter Orden = Klarissen; Dritter Orden = regulierte Terziaren, nicht-regulierte Terziaren (Weltleute).

189 Vergl. *Noti/Schweizer* (wie Anm. 80), S. 16.

190 PAL Ms 50.

191 PAL Sch 420.2.

berichtet das Mitteilungsblatt des Dritten Ordens: «Schon vor den Enzykliken Leo XIII. gab es im [Ober]Wallis viele Mitglieder des Dritten Ordens und zwar in fast allen Pfarreien. Aber als kanonische [kirchenrechtlich dem Orden unterstellte] Kongregation war er nicht bekannt [...]. In einzelnen Pfarreien sind sie sogar zahlreich. Aber es war bisher unmöglich, dieselben zu einer Kongregation zu vereinigen»<sup>192</sup>.

Die zwei deutschsprechenden Patres in Sitten bemühten sich um die Erneuerung des Dritten Ordens im Oberwallis. 1914 gab es 18 reorganisierte Gemeinschaften mit ca. 900 Mitgliedern. Bis 1927 stieg die Zahl der Terziaren auf über 1200. Als grossen Mangel empfand man die Tatsache, dass die Kapuziner in Sitten wegen der weiten Entfernung zu wenig Kontakt mit den Weltpriestern hatten, die in den Pfarreien den Dritten Orden leiteten. Der Plan von 1930, einen Pater als Visitator oder Hauptverantwortlichen für das Oberwallis zu ernennen, wurde erst zehn Jahre später verwirklicht. P. Johannes Evangelist Kaufmann übernahm 1941 dieses Amt<sup>193</sup>, brachte die Reorganisation zum Abschluss und gründete weitere Drittordensgemeinschaften<sup>194</sup>.

Als die Kapuziner 1948 nach Brig kamen, standen nur die Drittordensgemeinden von Brig und Visp unter der Leitung eines Paters, in den andern 33 Gemeinschaften walteten Weltpriester als Direktoren<sup>195</sup>. Vielerorts verbanden die Kapuzinerpatres ihre ordentliche Aushilfe in der Pfarrei mit einer Versammlung des Dritten Ordens. Um 1960 gab es sechs bis sieben Patres, die in zehn bis elf Gemeinden als Direktoren vorstanden. Damals erreichte der Dritte Orden im Oberwallis mit 2700 Mitgliedern den Höchststand.

Die Mitglieder des Dritten Ordens bemühten sich nicht nur um die Vertiefung des religiösen Lebens, sondern ergriffen auch manche Initiative zu sozialen und caritativen Werken. So halfen sie bei der Entstehung des Kapuzinerklosters in Brig tatkräftig mit, bemühten sich um das Seraphische Liebeswerk für gefährdete Kinder und Jugendliche und ergriffen 1959 die Initiative zur Gründung der Hauspflegestelle in Brig, der weitere im Goms, in Visp und Zermatt folgten<sup>196</sup>. Heute nennt sich der Dritte Orden gewöhnlich Franziskanische Laiengemeinschaft.

192 St. Franziskusblatt, Monatsschrift für Mitglieder des III. Ordens des hl. Franziskus, Limburg 1887 (Juli), S. 111 – 113.

193 KAB 8,1.

194 Vergl. *Noti/Schweizer* (wie Anm. 80), S. 38 – 44.

195 Die meisten Weltpriester des Oberwallis waren selber Mitglieder des Dritten Ordens. Bischof Viktor Bieler liess 1930 am Priesterseminar in Sitten eine eigene Drittordensgemeinschaft errichten. 1943 gab es im Oberwallis nicht weniger als 53 Priesterterziaren. PAL 485.1.

196 KAB 8,6. Chronik I, S. 122. Vergl. auch *Noti/Schweizer* (wie Anm. 80), S. 46 – 48.

### 3.13 Klösterliche Gastfreundschaft

Die Kapuziner dachten bei der Gründung und Planung des Klosters Brig nebenbei auch an eine ordenseigene Feriengelegenheit für die Mitbrüder und sahen dafür mehrere Gastzimmer vor. Auch Bischof Viktor Bieler begrüßte die Niederlassung nicht nur wegen der Seelsorgearbeit in den Pfarreien, sondern auch als Absteigequartier für durchreisende Priester und Ordensmänner. Schon in den ersten Jahren wurde diese Gelegenheit rege benützt. Zu Beginn der 50er Jahre meldeten sich zusätzlich nicht nur Mitbrüder aus dem Ausland, sondern auch Weltpriester. Das Kloster, an einem internationalen Durchgangsort gelegen, musste eine zeitlang sogar darauf achten, dass die Gäste aus dem Ausland die für die Schweizer Mitbrüder vorgesehenen Ferienzimmer nicht belegten. Wie der Ferienbetrieb sich entwickelte, belegt die Klosterchronik mit einigen knappen Angaben: «1953. Juli und August brachten uns wieder zahlreiche Feriengäste für einen kürzern oder längern Aufenthalt»<sup>197</sup>. «Vom 1. Juni bis 3. September [1967] übernachteten 79 Feriengäste und Mitbrüder auf der Durchreise. Während diesen drei Monaten [hatten wir] 453 Übernachtungen»<sup>198</sup>. «Brig war auch diesen Sommer [1970] Ferien-Kloster für viele Mitbrüder. In den Monaten Juli und August hatten wir durchschnittlich fünf bis sieben Mitbrüder zu Gast. In der zweitletzten Juliwoche [waren] sogar zwölf Gäste hier. Nebst den Mitbrüdern durften wir auch einige Weltgeistliche beherbergen»<sup>199</sup>. Im Jahre 1972 gab es über 900 Übernachtungen. «Einzelne Feriengäste tauchten vereinzelt bald nach Ostern [1976] auf. Über den Sommer blieb ein Gastzimmer selten einmal leer, so dass die Zahl der Übernachtungen an die Tausend heranreichte»<sup>200</sup>. Die Zahl der Gäste blieb bis in die achziger Jahre ziemlich konstant und brachte 1986 vom 1. Januar bis 1. Oktober 917 Übernachtungen<sup>201</sup>. Viele Mitbrüder aus dem Inn- und Ausland wurden zu eigentlichen Stammgästen. Mit diesem Angebot leisten die Kapuziner einen wichtigen Beitrag, dass die oft überlasteten Seelsorger in der Stille des Klosters für einige Tage Ruhe und Erholung finden können. Die Gastfreundschaft ist nicht eingeeengt auf Mitbrüder und Geistliche; auch Angehörigen und Freunden der Mitbrüder und Wohltätern des Klosters gibt man gerne Platz am Tisch und soweit als möglich auch Schlafgelegenheit.

197 KAB Chronik I, S. 82.

198 Ebd., S. 186.

199 PAL Ms M 6a.

200 Ebd.

201 PAL Ms M 6d.

Jedes Kapuzinerkloster in der Schweiz kennt den alten Brauch, einmal im Jahr die geistlichen und weltlichen Behörden des Ortes zu einem Essen einzuladen. So treffen sich auch die Stadtbehörden von Brig-Glis und die Oberwalliser Vertreter der Kantonsregierung jährlich vor der Fastenzeit im Kloster zum «Herrenessen». Der gesamte Staatsrat ist jedes Jahr nach einem bestimmten Turnus in einem der drei Klöster Brig, Sitten oder St-Maurice zu Gast. Auch die Seelsorger von Brig-Glis und Umgebung und andere Priestergruppen geniessen einmal im Jahr die Gastfreundschaft der Kapuziner. Zur Tradition geworden ist auch das jährliche «Altstanser-Treffen», zu dem sich jene Oberwalliser treffen, die ihre Gymnasialstudien im Kapuzinerkollegium in Stans absolvierten. Gelegentlich werden auch die Pfarrhaushälterinnen zu einem Treffen ins Kloster eingeladen. Damit möchten die Kapuziner ihnen für die Mehrarbeit danken, die ihnen bei den Aushilfen erwächst. Dass die Vorstände der Drittordensgemeinschaften und die Missionsförderinnen bei ihren Zusammenkünften im Kloster Gastrecht haben, ist selbstverständlich. Für Wochenenden oder Treffen von Theologiestudenten und Interessenten an geistlichen Berufen stellt man gerne Platz zur Verfügung. Auch andere kulturelle oder gesellschaftliche Gremien sind gelegentlich Gäste des Klosters. Alle diese Anlässe bringen die enge Verbundenheit des Kapuzinerklosters mit den Behörden und mit allen Schichten der Bevölkerung zum Ausdruck.

### 3.14 Denkwürdige Feiern im Kloster

Wie nicht anders zu erwarten, hält die Klosterchronik vor allem Tage mit besonderen religiösen Feiern fest. Ein solcher Anlass war u.a. die Weihe der Klosterkirche am 13. Oktober 1953. Professfeiern von Mitbrüdern durfte das «junge» Kloster in Brig bisher vier erleben. Die erste oder zeitliche Profess legt der Kapuziner im Noviziatskloster ab. Die ewige Profess feiern die Priester im Hinblick auf die folgende Primiz nur im Kreis der Klostergemeinschaft. Die Brüder begehen diesen Tag meistens in ihrem «Heimatkloster» oder neuestens in der Pfarrkirche ihres Heimatortes. Im Kloster Brig legte am 24. Februar 1950 Br. Leonhard Theler von Ausserberg die ewige Profess ab<sup>202</sup>. Am 26. März 1952 feierte Br. Angelikus Furrer von Staldenried die Profess<sup>203</sup>. Weil der Orden seinen Wunsch, Priester zu werden, nicht erfüllen konnte, trat er 1964 zu den Chorherren vom Grossen St. Bernhard über und empfing 1972 die Priesterweihe. Br. Seba-

202 KAB Chronik I, S. 55.

203 Ebd., S. 78.



stian Walker von Bitsch feierte am 14. September 1954 die ewige Profess<sup>204</sup> und Br. Maximilian Theler von Ausserberg am 11. Mai 1961<sup>205</sup>. Inzwischen war es einem Bruder auch im Kapuzinerorden möglich, nachträglich den Weg zum Priestertum einzuschlagen. Br. Maximilian begann 1977 das Theologiestudium und wurde am 2. Mai 1981 zum Priester geweiht.

Im Kloster Brig feierten bisher fünf Kapuziner besondere Jubiläen. Am 28. August 1952 konnte P. Kassian Lauber von Glis auf 60 Priesterjahre zurückblicken<sup>206</sup>. Am 27. März 1968 durfte Br. Theodor Gsponer von Emd sein goldenes Ordensjubiläum feiern<sup>207</sup>. Dreimal begingen die jeweiligen Obern des Klosters ihr 25 jähriges Priesterjubiläum. Sie luden dazu den ganzen Weihekurs nach Brig ein, P. Johannes Evangelist Kaufmann von Escholz matt am 11. Juli 1962, P. Crispin Rohrer von Stans am 15. Juli 1986 und P. Wendelin Kaufmann von Wauwil am 27. Juni 1991<sup>208</sup>.

Am Hochfest des Ordensgründers Franziskus am 4. Oktober 1959 waren Bischof Nestor Adam und 1984 Bischof Heinrich Schwery Ehrengäste des Klosters<sup>209</sup>. Vor der Kalenderreform wurde im Kloster das Portiunkulafest am 2. August feierlich begangen. Dieser Tag erinnerte an den Weihetag des Portiunkulakirchleins in Assisi, der «Wiege» des Franziskanerordens. Dreimal lud das Kloster die Primizianten des betreffenden Jahres zu dieser Feier ein, wie die Chronik berichtet: «Das Portiunkulafest hat heuer [1958] eine besondere Note bekommen. Die Funktionen des heutigen Festtages haben Primizianten ausgeführt. Das Amt sang H.H. Walter Zurwerra von Ried-Brig, Neffe von P. Florian selig. Als Diakon stand dem Zelebranten der H.H. Edmund Lehner von Bürchen zur Seite, als Subdiakon der H.H. Alois Venetz von Ergisch. Der Festprediger war H.H. Peter Perollaz von Brig [ebenfalls Primiziant]<sup>210</sup>. 1962 waren die Primizianten Walter Stupf von Mund, German Burgener von Zermatt und Paul Zurbriggen von Glis Ehrengäste im Kloster, 1963 Alois Bregy von Oberems und Hermann Venetz von Glis<sup>211</sup>.

Anlässlich der Selig- oder Heiligsprechungen von Kapuzinern pflegte das Kloster Triduen durchzuführen: 25./27. Mai 1952 bei der Heiligsprechung des Kapuzinerbruders Ignatius von Laconi (1701 – 1781), 17./19. November 1959 zu Ehren des hl. Laurentius von Brindisi (1559 – 1619) anlässlich

204 Ebd., S. 86.

205 Ebd., S. 145.

206 Ebd., S. 79.

207 Ebd., S. 194.

208 KAB Chronik I, S. 156 und PAL Ms M 6d und f.

209 KAB Chronik I, S. 118.

210 Ebd., S. 106.

211 Ebd., S. 157, 166.

seiner Erhebung zum Kirchenlehrer, 25. – 28. Oktober 1962 bei der Seligsprechung von P. Innozenz von Berzo (1844 – 1890) und 23./25. September 1963 anlässlich der Heiligsprechung des Kapuzinerbruders Franz Marie von Camporosso (1804 – 1866). Im Jahre 1967 beging die katholische Schweiz den 20. Jahrestag der Heiligsprechung von Bruder Klaus. Das Kapuzinerkloster Brig ehrte seinen Patron durch ein Triduum vom 23. bis 25. September<sup>212</sup>.

### 3.15 Der Brand des Klosters

Es war Sonntag Vormittag, der 11. März 1979. In der Klosterkirche waren die Gläubigen zur Eucharistiefeier versammelt. Die meisten Patres waren abwesend und leisteten in verschiedenen Pfarreien des Oberwallis ihre Aushilfen. Auch der Bruder Pförtner war auf Almosensammlung auswärts. Da brach im Kloster plötzlich Feuer aus. Der im Provinzarchiv Luzern aufbewahrte Rapport der Feuerwehr berichtet: «Der Brand entstand im Zimmer eines kranken, gehbehinderten Kapuziners. Dieser meldete den Brandausbruch in der Küche. Von dort aus wurde über Nr. 118 der Alarm ausgelöst. Der gegenüber dem Brandobjekt wohnende Lt. Gsponer stellte beim Erhalten des Alarms fest, dass Flammen und Rauch schon zum Wohntrakt ausschlugen. Er leitete die ersten Rettungsaktionen. Über Leitern wurden zwei Patres gerettet. Die rasante Ausbreitung des Feuers ist auf die ungünstige Bauweise zurückzuführen. Der ganze Dachstock ist aus Holz, ohne eine einzige Betonmauer [...] bis ins Kirchendach. Der Wohntrakt ist ganz in Holz ausgebaut; hier entstand Totalschaden. Die Brandausdehnung auf das Kirchendach verursachte auch in diesem Teil beträchtlichen Schaden. Durch den Einsatz von Zivilpersonen konnte die Bibliothek zum grossen Teil in Sicherheit gebracht werden. Leider ist ein Kapuzinerpater in diesem Brand auf tragische Weise ums Leben gekommen. Es handelt sich um Pater M[artinian] Z[eller], Jahrgang 1905, in dessen Zimmer der Brand entstand. Nach seiner Meldung in der Küche, muss er sich wieder in den Wohntrakt begeben haben. Durch P. Superior wurde die Feuerwehr auf den Vermissten aufmerksam gemacht. Unter Einsatz des Gasschutzes wurden sämtliche Räume mehrmals vergeblich abgesucht. Einer Meldung von Zivilpersonen, dass sich der Pater ausser Haus begeben habe, wurde ebenfalls erfolglos durch Nachfragen in der Nachbarschaft nachgegangen»<sup>213</sup>.

212 KAB Chronik I, S. 78, 121, 161, 165 und 186.

213 PAL Sch 1339a 1.



*Das Kapuzinerkloster nach dem Brand vom 11. März 1979 (Abb. Cachin in KAB)*

Das Feuer, das in der Zelle von P. Martinian ausgebrochen war, breitete sich sehr rasch aus, und griff auch auf den Dachstuhl der Klosterkirche über. Der Gottesdienst wurde unterbrochen, und die Leute mussten fluchtartig die Kirche verlassen. Zu den Gottesdienstbesuchern gesellten sich sofort auch Schaulustige und behinderten den Zugang zum Brandort. Die gesamte Feuerwehr war restlos mit Rettungs- und Löscharbeiten beschäftigt, so dass der Absperrdienst nicht richtig funktionierte, und dadurch die Brandbekämpfung erschwert wurde.

Statt wie die übrigen Patres und Brüder sowie die Kirchgänger sofort Kloster und Kapelle zu verlassen, versuchte P. Martinian nach einem ersten Alarm beim Küchenbruder über das Telefon nochmals Alarm zu schlagen. In der Telephonzelle erreichte ihn dann das Schicksal. Er starb dort an Rauchvergiftung und verbrannte in den Flammen. Durch die starke Rauchentwicklung behindert, durchsuchte die Feuerwehr ein erstes Mal das Gebäude nach dem vermissten Pater, fand ihn aber nicht. Nach Meinung der Sachverständigen war er aber bereits tot, als die Feuerwehr ins Gebäude einsteigen konnte. Erst am Nachmittag, als das Feuer eingedämmt war, wurden bei einer zweiten Suchaktion die sterblichen Überreste des Paters gefunden.

Als die Feuerwehr den Brand nicht eindämmen konnte, ergriff man sofort Massnahmen, die reichhaltige Klosterbibliothek zu retten. Unter der

tatkräftigen Mithilfe von Privatpersonen gelang es die Bücher in Sicherheit zu bringen. Auch das grosse Altarkreuz, die Holzplastiken der Seitenaltäre und der Kreuzweg wurden aus der Klosterkirche entfernt<sup>214</sup>.

Der Feuerwehr gelang es, den Brand in der Mitte des Nord- und Südflügels des Klostergebäudes zu stoppen. In der Kirche brannte der Dachstuhl aus, und die Decke wurde stark beschädigt. Um die Schäden des Löschwassers, besonders im Bereich des Parterres, möglichst zu verringern, wurden sofort Massnahmen ergriffen, die zum Teil erfolgreich waren. Der grosse Wasserschaden im ganzen Gebäude entstand erst, als es in der Nacht vom Mittwoch, den 14. März, in Strömen zu regnen begann. Der Regen hielt während des ganzen Donnerstags an. Weil das Dach durch das Feuer zerstört war, konnte das Regenwasser durch den Betonboden des Estrichs, der durch die enorme Hitze Schaden gelitten hatte, bis in die untersten Stockwerke vordringen. Alle Holzteile, wie Decken, Täfer und Böden, kamen derart zu Schaden, dass nur mehr an einen Abbruch gedacht werden konnte. In aller Eile versuchte man in den Parterreräumen alles, was dort noch in Schränken und Kästen vorhanden war, wegzuschaffen. Im Kellergeschoss bildete sich in den Gängen und Räumen ein See.

Hilfsbereite Nachbarn boten spontan leerstehende Räume an, wo die geretteten Gegenstände, wie Wäsche und Küchenutensilien, untergebracht werden konnten. Die Pfarrei Glis stellte den Luftschutzraum des Pfarreiheims zur Verfügung, wo der ganze Bücherbestand der Bibliothek gelagert werden konnte. Einige Patres und Brüder verloren beim Brand alles, was sie in ihrer Zelle hatten, Kleider, Wäsche, Bücher, Schreibmaschine, persönliche Andenken usw. Nichts blieb ihnen übrig als die Kleider, die sie am Leib trugen. Der Beerdigungsgottesdienst für P. Martinian Zeller wurde am 14. März in der Pfarrkirche Glis gehalten. Seine letzte Ruhestätte fand er anschliessend auf dem Friedhof des abgebrannten Klosters Brig<sup>215</sup>.

Für die obdachlosen und vom Schrecken gezeichneten Kapuziner brach eine harte Zeit an. Zwei erhielten bei Familien in der Nachbarschaft gastfreundliche Aufnahme. Die meisten Patres und Brüder fanden bei den Mariannhiller Missionaren in Brig Unterkunft. Später konnten auch diese in der Nähe des Klosters eine Wohnung finden. Hier kamen alle täglich zum Gebet und zu den Mahlzeiten zusammen und feierten in der Stube die Eucharistie. Später wurde im Kloster in einem Raum bei der Pforte, «Konradsstube» genannt, eine kleine Notkapelle eingerichtet, wo sich die Klostergemeinschaft zusammen mit den Nachbarn jeden Tag zum gemeinsamen Gebet und zur Messfeier traf. Im Monat Oktober zügelten zwei Patres

214 Vergl. Walliser Bote, 12. März 1979.

215 PAL Prot. mai II, 84.



*Das Kapuzinerkloster nach dem Wiederaufbau 1981 (Abb. KAB)*

in eine Wohnung der Ursulinenschwestern und zwei ins «Casablanca», dem höchsten Haus von Brig-Glis<sup>216</sup>.

### 3.16 Der Wiederaufbau des Klosters

Sofort nach dem Brand stellten sich die Seelsorger und das Volk im Oberwallis, aber auch die vom Unglück heimgesuchten Kapuziner, die bange Frage, ob das Kloster wieder aufgebaut werde. Die Spannung war umso grösser, weil man wusste, dass die Kapuziner planten, in nächster Zeit wegen Personalknappheit die eine oder andere Niederlassung aufzugeben.

Der Regionalrat der Kapuziner in der deutschen Schweiz hielt schon am 15. und 16. März 1979 in Luzern eine Sitzung ab. Er liess sich eingehend über die Brandkatastrophe im Kloster Brig orientieren und besprach die ganze Angelegenheit gründlich. Am 17. März wurden alle Klöster über das Ergebnis der Beratungen orientiert: «Der Regionalrat hat in seiner Sitzung über die Zukunft des Klosters Brig eingehend beraten. Dabei stand der

216 PAL Ms M 6a.

Auftrag des Regionalkapitels [1978] im Vordergrund, dass innerhalb dreier Jahren mindestens eine klösterliche Niederlassung nicht mehr zu besetzen sei. Verschiedene Mitbrüder in der Region waren der Auffassung, dass durch diesen Brand der Kapitelsauftrag verwirklicht werden könnte. Der Rat hat an seiner zweiten Sitzung auch die neugewählten Regionalräte zugezogen und ihre Meinung angehört. Anschliessend hat der Regionalrat beschlossen, dass das Kloster Brig wieder aufgebaut werden soll. Dabei haben besonders zwei Momente grosses Gewicht erhalten: einerseits die Seelsorgeaufgaben im von der Schweiz isolierten Oberwallis und andererseits die grosse Bedeutung von Brig als Ferienkloster, was als Seelsorge an den Mitbrüdern nicht unterschätzt werden darf»<sup>217</sup>.

Die Bevölkerung des Oberwallis war über den Beschluss der Kapuziner, in Brig zu bleiben, hochofreut und dankbar. Obwohl für den Wiederaufbau des Klosters keine besonderen Sammlungen veranstaltet wurden, war die moralische und finanzielle Unterstützung des Volkes grossartig<sup>218</sup>.

Bevor mit dem Wiederaufbau begonnen werden konnte, musste der bauliche Zustand der Brandruine gründlich untersucht werden. Diese Expertise wurde in den Monaten März und April 1979 durch das Ingenieurbüro Walder AG Brig durchgeführt. Architekt Amédée Cachin in Brig hielt in seinem «Erläuterungsbericht zum Wiederaufbau» fest: «Der Brand hat den gesamten Dachstuhl der Kirche und des Hospizes zerstört, im Obergeschoss viele Zimmer ganz und einige teilweise ausgebrannt. Fenster, Täfer, Möbel, Böden, Installationen und Leitungen wurden stark in Mitleidenchaft gezogen. Zu den Brandschäden kommen noch die Schäden durch Löschwasser hinzu. Durch die grosse Hitze haben sich die Betondecken des Obergeschosses gedehnt und damit das Aussenmauerwerk an mehreren Stellen entsetzt. Insbesondere die ganze Südostecke muss bis auf die Erdgeschossdecke neu gemauert werden. Auch die Südwestecke weist relativ starke Risse auf, sowie die Wand zwischen dem Gebetsraum hinter dem Chor und dem Ostflügel des Hospizes. Auch unter dem Dachgesimse, also beim Auflager der obersten Decke, sind besonders beim Ostflügel durchgehende Risse zu beobachten.

Die Decke über dem Erdgeschoss ist zum Teil als Holzbalkendecke ausgeführt. Die Balken selber sind zum Teil intakt geblieben, jedoch sind die darüberliegenden Holzböden (Blindboden und Massiveichenparkett) im Ostflügel ganz verbrannt, und im Süd- und Westflügel durch das Löschwasser unbrauchbar gemacht worden»<sup>219</sup>.

217 PAL Ms H 1.

218 PAL Ms M 6a.

219 Erläuterungsbericht Architekt Amédée Cachin in: PAL Sch 1339a 2.

In der Karwoche setzte der Zivilschutz eine grosse Übung an, um den Unglücksort aufzuräumen. An drei Tagen wurden die defekten Fenster, Türen, Böden etc. demontiert und der gesamte Schutt, bestehend aus verkohlten Holzteilen, Mauerwerk und Verputz, abgeführt. Auf der gereinigten obersten Decke wurde ein 5 mm dicke Schicht aus Spezialdachpappe angebracht und heiss verklebt, um die darunterliegenden Räumlichkeiten vor weiteren Wassereintritten zu schützen<sup>220</sup>.

Am 14. Mai 1979 beauftragte das Kloster Amédée Cachin, Pläne für den Wiederaufbau und die Renovation zu entwerfen. Als erstes wurde die Instandstellung der Klosterkirche in Angriff genommen. Genau acht Monate nach dem Brand, am 11. November 1979, konnte dort schon wieder die erste Messe gefeiert werden<sup>221</sup>. Der Wiederaufbau des Kloster aber ging nicht so rasch voran. Erst an Ostern 1980 waren die Pläne, die eine bessere und zeitgemässere Raumnutzung mit sich brachten, so weit bereinigt, dass Mitte April mit dem Aufbau begonnen werden konnte<sup>222</sup>.

Die im «Exil» lebenden Kapuziner mussten zwei Jahre lang Geduld haben, bis das Kloster bezugsbereit war. Mit welcher Sehnsucht sie auf den Tag warteten, lässt die Klosterchronik erahnen: «1981. Die Familie beschliesst, auf den 1. April ins Kloster einzuziehen. Obwohl noch nicht alles fertiggestellt ist, ziehen wir ein. Das Refektorium [Speisesaal] ist noch eine Schreinerwerkstatt. Wir essen in einer Zelle. Die Heizung kann noch nicht benützt werden, also frieren wir ein wenig und erkälten uns. Die ganze Situation erinnert an urfranziskanische Zeiten. Aber von Tag zu Tag bessert sich die Situation. In der Karwoche [12. bis 18. April] ist das Refektorium, obwohl noch nicht ganz fertiggestellt, soweit benützbar, dass wir dort essen können; zwar noch ohne Licht, aber es geht»<sup>223</sup>.

Am 18. Mai 1981 fand die Einweihung des neugestalteten Klosters statt. Der Provinzial der Kapuziner, P. Bertram Gubler, feierte unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung die heilige Messe. Der Regionalobere, P. Martin Germann, stellte seine Predigt unter das Motto «Dank sei Gott». Seinen Dank richtete er auch an alle, die beim Wiederaufbau des Kloster mitgeholfen hatten. Die Kapuziner hatten jetzt wieder ein «Heim, und das ist für eine Gemeinschaft doch sehr wichtig»<sup>224</sup>.

220 Ebd.

221 PAL Ms M 6a.

222 PAL Ms F 4.

223 PAL Ms M 6a.

224 Ebd.

### 3.17 Die Zukunft des Klosters

Obwohl die Kapuziner nach dem Brandunglück von 1979 kein Heim mehr hatten und während zwei Jahren im «Exil» ausserhalb des Klosters leben mussten, erlitten die Aushilfen in den Pfarreien und andere Seelsorgeaufgaben keinen Unterbruch. Die Patres und Brüder mussten manche Einschränkungen in Kauf nehmen, arbeiteten aber unter den erschwerten Bedingungen unentwegt weiter. Mut und Kraft dazu schöpften sie aus dem Wohlwollen und der Hilfsbereitschaft der Klosternachbarn und der ganzen Oberwalliser Bevölkerung, die das Kloster moralisch und finanziell einhellig unterstützten.

Der Brand und der Wiederaufbau des Kloster fielen schon in die Zeit, als die Priester- und Ordensberufe in der katholischen Kirche weltweit zurückgingen. Von diesem Trend blieb auch die Schweizerische Kapuzinerprovinz nicht verschont. Im Jahr 1961 zählte die Provinz 820 Mitglieder, 1994 (1. Januar) sind es noch 399, und der Bestand ist sehr überaltert. Zwischen 1982 und 1992 starben in der Schweiz 97 Kapuzinerpriester und nur ein einziger Neupriester trat in die Lücke. Die Folge davon war, dass die Kapuziner fünf Klöster und zehn Kleinniederlassungen aufgaben. Die meisten noch bestehenden Klöster hatten darüberhinaus einen empfindlichen Abbau des Personalbestandes hinzunehmen. Es war darum für das Oberwallis ein besonderer Glücksfall, dass das Kloster in Brig wieder aufgebaut wurde.

Im Jahr 1948 zogen sieben Patres und 4 Brüder in das neuerbaute Hospiz ein. Den Höchststand erreichte es 1963 mit zwölf Patres und fünf Brüdern. Bis 1989 waren meistens zehn oder elf Patres und vier oder fünf Brüder in Brig. Am 1. Januar 1994 wurde das Kloster von zehn Patres und vier Brüdern bewohnt. Dabei ist zu beachten, dass das Durchschnittsalter 67 Jahre beträgt. Im Vergleich zu den andern Klöstern in der Schweiz ist Brig noch gut besetzt. Die Aushilfen in den Pfarreien müssen aber trotzdem immer mehr reduziert werden, weil Alter und Gebrechen auch bei den Kapuzinern nicht Halt machen. Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft klammert sich an das Jesuswort: «Die Ernte ist gross, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, er möge Arbeiter in seine Ernte senden»<sup>225</sup>.

225 Mt. 9.37 – 38.



## 4. Verzeichnisse

4.1 Kapuzinerpatres im Kloster Brig 1948 – 1994<sup>226</sup>

P. Elmar Noser von Oberurnen GL	1948 – 1951
P. Guido Käppeli von Merenschwand AG	1948 – 1950
P. Joh. Evangelist Kaufmann von Escholz matt LU	1948 – 1963
P. Firmin Felder von Schüp fheim LU (1. mal)	1948 – 1950
P. Maurin Oberholzer von Goldingen SG (1. mal)	1948 – 1949
P. Theodul Biderbost von Ritzingen VS	1948 – 1963†
P. Dominik Inauen von Appenzell	1948 – 1951
P. Jost Zeier von Aesch LU	1949 – 1958
P. Kassian Lauber von Glis VS	1950 – 1953†
P. Klementin Sidler von Horgen ZH	1950 – 1953
P. Oswald Löhler von Oberretzbach/Österreich	1950 – 1955
P. Alban Stöckli von Hermetschwil AG	1951 – 1954
P. Guntram Bühler von Wädenswil ZH	1951 – 1957
P. Florin Zurwerra von Ried-Brig VS	1953 – 1958†
P. Sixtus Fäh von Kaltbrunn SG	1953 – 1960
P. Flavius Regli von Andermatt UR (1. mal)	1953 – 1962
P. Korbinian Roth von Ruswil LU (1. mal)	1954 – 1957
P. Theoderich Stillhart von Bütschwil SG	1955 – 1957
P. Franz Vuistiner von St. Martin VS	1956 – 1960†
P. Peter Anton Hasler von Lommis TG	1957 – 1967
P. Orlando Keel von Rebstein SG	1957 – 1966
P. Viktor Welte von Herisau AR	1957 – 1958
P. Anaklet Müller von Bronschhofen SG	1957 – 1960
P. Jakob Good von Mels SG (1. mal)	1957 – 1960
P. Sanktin Wehrli von Ebnet SG (1. mal)	1958 – 1961
P. Ansgar Müller von Altbüren LU (1. mal)	1958 – 1959
P. Winfrid Lehmann von Straubenzell SG	1959 – 1962
P. Robert Bühler von Bütschwil SG	1960 – 1963
P. Wolfrid Zihlmann von Schüp fheim LU	1960 – 1972
P. Urban Bolz von Kallern AG	1960 – 1963
P. Paul-Marie Häberle von Albeuve FR	1961 – 1967
P. Tilbert Moser von Zürich	1961 – 1965
P. Josef Hüsser von Rudolfstetten AG (1. mal)	1962 – 1963
P. Gottfried Unternährer von Menznau LU	1962 – 1969
P. Firmin Felder von Schüp fheim LU (2. mal)	1963 – 1969
P. Flavius Regli von Andermatt UR (2. mal)	1963 – 1966
P. Valerian Regli von Andermatt UR	1963 – 1971

226 † = gestorben in Brig.

P. Theobald Birchmeier von Würenlingen AG	1963 – 1968
P. Elekt Bussinger von Eiken AG	1963 – 1964
P. Nazar Fritsche von Appenzell	1964 – 1968
P. Maurin Oberholzer von Goldingen SG (2. mal)	1966 – 1969
P. Emil Birchmeier von Würenlingen AG	1966 – 1971
P. Elpidius Bättschmann von Jonschwil SG	1966 – 1981
P. Martinian Zeller von Au SG	1967 – 1979†
P. Sanktin Wehrli von Ebnat SG (2. mal)	1968 – 1973
P. Luzius Eisenring von Jonschwil SG	1968 – 1970
P. Jakob Good von Mels SG (2. mal)	1969 – 1982
P. Berno Ruckstuhl von Pfaffnau LU	1969 – 1971
P. Julius Tanner von Flühli LU	1970 –
P. Modest Vesin von Corpataux FR	1971 – 1972
P. Alfred Menezes von Coondapoor Indien / Mund	1971 –
P. Peter Kraut von Zürich	1971 – 1977
P. Josef Waldvogel von Neuheim ZG	1972 –
P. Matthias Ebnetter von Appenzell	1973 – 1978
P. Hartwig Jenny von Entlebuch LU	1974 – 1978
P. Anno Geissler von Solothurn	1976 – 1979
P. Ehrenfrid Müller von Näfels GL	1977 – 1981†
P. John Gualbert Menezes von Coondapoor Indien / Ausserberg	1977 –
P. Ansgar Müller von Altbüren LU (2. mal)	1978 – 1982
P. Ottokar Stadler von Altdorf UR	1978 – 1979
P. Korbinian Roth von Russwil LU (2. mal)	1981 –
P. Josef Hüsser von Rudolfstetten AG (2. mal)	1981 – 1983
P. German Abgottspon von Staldenried VS	1981 – 1985†
P. Josef Hangartner von Altstätten SG	1982 – 1986
P. Crispin Rohrer von Stans NW	1982 – 1989
P. Wilfrid Baggenstoss von Gersau SZ	1983 – 1988
P. Aristid Amrein von Luzern	1984 –
P. Egon Keller von Frick AG	1984 –
P. Witgar Oeschger von Gansingen AG	1986 – 1988
P. Bruno Schafer von Bösinggen FR	1988 – 1992†
P. Wendelin Kaufmann von Wauwil LU	1989 –
P. Cletus Brem von Rudolfstetten AG	1989 –
P. Hans Oehen von Lieli LU	1993 –

## 4.2 Kapuzinerbrüder im Kloster Brig 1948 – 1994

Br. Anselm Helg von Jonschwil SG	1948 – 1949
Br. Theodul Walker von Bürglen UR	1948 – 1855
Br. Gregor Lang von Müllheim TG	1948 – 1950
Br. Severin Studer von Visperterminen VS (1. mal)	1948 – 1955
Br. Engelmar Stadler von Kirchberg SG	1949 – 1951
Br. Urs Flury von Niederwil SO	1950 – 1951
Br. Peter Meier von Willisau-Land LU (1. mal)	1951 – 1968
Br. Emmanuel Näf von Lütisburg SG	1951 – 1955
Br. Theodor Gsponer von Embd VS	1955 – 1971†
Br. German Ambort von Visperterminen VS (1. mal)	1955 – 1968
Br. Adelhard Stark von Appenzell	1955 – 1957
Br. Wendelin Hollenstein von Mosnang SG	1957 – 1959
Br. Klemens Studer von Kappel SO	1959 – 1962
Br. Hieronymus Dayer von Hérémence VS	1959 – 1963
Br. Sebastian Walker von Bitsch VS	1962 – 1990†
Br. Leonhard Theler von Ausserberg VS	1963 –
Br. Engelbert Schurtenberger von Nottwil LU	1968 – 1970
Br. Peter Meier von Willisau-Land LU (2. mal)	1970 – 1993
Br. German Ambort von Visperterminen VS (2. mal)	1972 – 1981†
Br. Stanislaus Noti von Stalden/Münster VS	1972 – 1975
Br. Faustin Betschart von Muotathal SZ	1977 – 1987
Br. Meinhard Bürgler von Illgau SZ	1981 – 1983
Br. Severin Studer von Visperterminen (2. mal)	1983 –
Br. Peter Kanisius Ducrest von Düringen FR	1986 – 1993†
Br. Waldemar Weber von Tägerschen TG	1987 –
Br. Gislard Dort von Mels SG	1993 –

4.3 Kapuziner aus dem Oberwallis<sup>227</sup>.

	Geboren	Eintritt	Tod
1. P. Urban N. von Leuk		1621*	1629
2. P. Michael Angelus Jost von Münster		1623*	1630
3. Fr. Cl. Desideratus Calchi von Leuk	1602	1627**	1629
4. P. Theodul Biderbost von Ritzingen	1607	1629**	1660
5. P. Florian Perren von Bellwald	1608	1629**	1673
6. P. Ignaz Furrer von Visp		1630*	1657

227 \*Eintritt in die Savoyer Provinz. \*\* Eintritt in die Schweizer Provinz. Berücksichtigt sind die Ewigprofessen.

	Geboren	Eintritt	Tod
7. P. Desideri Plaschy von Inden/Leuk	1610	1631*	1659
8. P. Rudolf Imsand von Ulrichen	1644	1663*	1714
9. P. Franz Marie Jossen von Naters/Biel	1637	1672**	1691
10. Fr. Nikolaus von Ernen, Diakon		v. 1685*	
11. P. Adrian N. von Gampel		1706*	n.1721
12. P. Ignaz Riedi von Visp		*	n.1731
13. P. Adrian de Combis von Leuk		*	n.1745
14. P. Adrian Willa von Leuk		1749*	1759
15. P. Sigismund Hugo von Leuk	1739	1758*	1809
16. P. Desideratus Zenruffinen von Leuk	1735	1757	1796
17. P. Cyrill Oggier von Albinen	1738	1759	1803
18. P. Exuperius de Combis von Gampel, Provinzial	1755	1773	1826
19. P. Sekundus Loretan von Leukerbad	1753	1776	1821
20. P. David Oggier von Leukerbad	1758	1777	1824
21. Br. Probus Werlen von Münster	1753	1778	1800
22. P. Josef Alex Eggo von Leuk	1761	1778	1840
23. P. Franz Ludwig Ebner von Wiler (Lötschen)	1759	1779	1834
24. P. Bonitus Lauwiner von Ernen	1753	1780	1801
25. P. Johann Hektor Gottet von Albinen	1756	1780	1800
26. P. Medard Werlen von Münster	1763	1783	1827
27. P. Sigismund Furrer, von Unterbäch, Provinzial	1788	1810	1865
28. P. Eugen Heiss von Brig	1798	1817	1860
29. Br. Valentin Albrecht von Blitzingen	1804	1827	1883
30. P. Peter Anton Venetz von Mörel	1806	1829	1888
31. P. Franz Ludwig Ebner von Wiler (Lötschen)	1806	1830	1840
32. P. Theodul Jossen von Naters	1806	1831	1885
33. Br. Sigismund Albrecht von Blitzingen	1809	1831	1885
34. P. Cölestin Jost von Geschinen	1799	1832	1846
35. P. Elektus Lorenz von Ulrichen (Loch)	1803	1834	1895
36. P. Lorenz Burgener von Saas-Balen	1810	1834	1880
37. P. Anton Albrecht von Visp	1837	1856	1907
38. P. Paul Amherd von Gondo/Obergesteln	1825	1863	1887

	Geboren	Eintritt	Tod
39. Br. Kolumban Zenhäusern von Unterbäch	1850	1877	1900
40. P. German Weissen von Unterbäch/Visp	1857	1880	1923
41. P. Bonaventura Zenhäusern von Unterbäch	1841	1883	1926
42. P. Theodor Borter von Ried-Brig	1850	1885	1936
43. P. Adrian Imhof von Ernen	1868	1887	1909
44. P. Kassian Lauber von Glis	1868	1887	1953
45. P. Peter Anton Biner von Zermatt	1867	1889	1919
46. P. Hermann Murmann von Ferden	1870	1892	1936
47. Br. Hermann Pfammatter von Mund	1870	1898	1913
48. P. Sigismund Jaggy von Varen	1884	1906	1970
49. P. Florin Zurwerra von Ried-Brig	1887	1911	1958
50. Br. Matthias Gsponer von Embd	1888	1915	1975
51. Br. Theodor Gsponer von Embd	1886	1918	1971
52. P. German Abgottspon von Staldenried	1904	1924	1985
53. Br. Agatho Leiggener von Ausserberg	1907	1935	1992
54. Br. German Ambort von Visperterminen	1912	1937	1981
55. Br. Sigismund Andres von Visperterminen	1913	1937	1988
56. Br. Severin Studer von Visperterminen	1912	1937	
57. Br. Stanislaus Noti von Stalden/Münster	1920	1938	
58. P. Anastas Brantschen von Randa	1922	1942	1990
59. Br. Leonhard Theler von Ausserberg	1922	1946	
60. Br. Sebastian Walker von Bitsch	1915	1950	1990
61. P. Franz Xaver Brantschen von Randa	1930	1951	
62. P. Nestor Werlen von Ferden	1932	1953	
63. P. Beat Furrer von Staldenried	1934	1956	
64. P. Amand Brigger von Staldenried	1934	1956	
65. P. Maximilian Theler von Ausserberg	1934	1957	
66. P. Florian Brantschen von Randa	1933	1958	

### Auswärts aufgewachsen

	Geboren	Eintritt	Tod
1. P. Eustach Lagger von Münster/Sarnen	1642	1663	1719
2. P. Joh. vom Kreuz Delacroix von Feschel/Collombey	1910	1929	1987
3. P. Theodul Biderbost von Ritzingen/Sitten	1920	1941	1963
4. P. Juniper Bayard von Eischoll/Lausanne	1928	1949	1987
5. P. Igor Ambord von Grengiols/Sitten	1938	1958	1984

### Oberwalliser mütterlicherseits

1. P. Ulrich Gretener von Hüenenberg ZG Mutter: Katharina Imsand von Ulrichen	1871	1894	1953
--	------	------	------

### Eingebürgerte

1. P. Alfred Menezes von Coondapoor/Indien Burger in Mund	1919	1948	
2. P. Johann Gualbert Menezes von Coondapoor/Indien Burger von Ausserberg	1932	1960	

### Im Oberwallis geboren

1. P. Richard Planzer von Altdorf, geb. in ?	1758	1776	1823
2. P. Leopold Ehrler von Lauerz SZ, geb. in Brig	1804	1827	1844

## 5. Quellenverzeichnis

## 5.1 Abkürzungen

BWG	Blätter aus der Walliser Geschichte, hg. vom Geschichtsforschenden Verein Oberwallis.
HRSt	Kaspar Jodok von Stockalper, Handels- und Rechnungsbücher, hg. vom Forschungsinstitut zur Geschichte des Alpenraums, Brig.
HF	Collectanea Helvetico Franciscana 1932 – 1953, ab 1953 Helvetia Franciscana, Herausgeber: Provinzialat Schweizer Kapuziner, Luzern.
HS	Helvetia Sacra. Der Franziskusorden: Die Kapuziner und Kapuzinerin der Schweiz, V/2 Bd. 1, Bern 1974.
KAB	Klosterarchiv der Kapuziner in Brig.
KAS	Klosterarchiv der Kapuziner in Sitten.
PAL	Provinzarchiv der Schweizer Kapuziner in Luzern.
STAL	Staatsarchiv Luzern.
StoA	Stockalper-Archiv, Brig.

## 5.2 Literatur

- Arnold Peter*, Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm 1609 – 1691, 1. Bd. Brig o.J.
- Breu Armin OFMCap*, Die Schweizer-Kapuziner im Oberwallis, Sitten 1941.
- Crettaz Sulpice OFMCap*, Les Capucins en Valais, St-Maurice 1939.
- Eugster Justinian OFMCap*, Die Schweizer Kapuzinerprovinz, Festschrift, Einsiedlen 1928, S. 301 – 319.
- Fidelis*, *St. Fidelis-Glöcklein* 1909 – 1920, ab 1920 *St. Fidelis* und ab 1970 *Fidelis*. Stimmen aus der Schweizer-Kapuziner Provinz. Herausgeber: Provinzialat Schweizer Kapuziner, Luzern.
- Fischer Rainald OFMCap*, Die Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz 1581 – 1589, Freiburg 1955.
- Fischer Rainald OFMCap*, Die Anfänge der Kapuzinermission im Wallis, in: Festschrift Oskar Vasella, Freiburg 1964, S. 301 – 319.
- Fischer Rainald OFMCap*, Geschichte der Kapuziner in der Schweiz, Beiheft 1 zu Helvetia Franciscana, Luzern 1988.
- Grüter Sebastian*, Anteil der katholischen und protestantischen Orte der Eidgenossenschaft an den religiösen und politischen Kämpfen im Wallis während den Jahren 1603 – 1613, Stans 1900.
- Hayoz Jean-Paul OFMCap/Tisserand Felix OFMCap*, Documents relatifs aux capucins de la province de Savoie en Valais, Martigny 1967.
- Imesch Dionys*, Peter Anton Venetz Kapuzinerpater, St-Maurice o.J.

- Imhof Adrian OFMCap*, Eine Niederlassung der V.V. Kapuziner in Ernen und Lax 1740 – 1746, in: BWG III (1907), S. 144 – 178.
- Mayer Beda OFMCap*, Hospize der Schweizerischen Kapuzinerprovinz, in: Helvetia Franciscana 12. Bd. (1973 – 1977).
- Noti Stanislaus OFMCap/Schweizer Christian*, Rückblick auf eine franziskanische Terziarenbewegung: Eigenleben des Oberwalliser Laien-Drittordens, in: Helvetia Franciscana 21. Bd. (1992), S. 11 – 48.
- Wind Siegfried OFMCap*, Zur Geschichte unserer «Walliser Mission» 1603 – 1606 und 1628 – 1630, in: Helvetia Franciscana 2. Bd. (1937 – 1942), S. 1 – 92.